

1894



1994



SEKTION NÖRDLINGEN
DEUTSCHER ALPENVEREIN

100 JAHRE

100 Jahre

1894



1994

DAV-Sektion Nördlingen



Nördlinger Hütte und Reither Spitze 1981

FESTSCHRIFT
ZUM
HUNDERTJÄHRIGEN
BESTEHEN DER
SEKTION NÖRDLINGEN
IM DEUTSCHEN ALPENVEREIN

Nördlingen im September 1994

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir wissen: Es gibt *Pflichtübungen*, und es gibt *Kürübungen*.

Diese Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Nördlinger Alpenvereinssektion soll keine *Pflichtübung* sein (Wir müssen sie drucken lassen, weil sie eben zu einem solchen Geburtstag hinzugehört, auch wenn man weiß: Mancher nimmt sie, blättert sie durch, und dann legt er sie weg wie irgendeine der vielen Werbedrucksachen).

Wir haben sie zusammengestellt als eine *Kürübung*: Für uns (und für manche andere) ist die 100 Jahre alt gewordene Nördlinger Sektion liebenswert. Sie hat allerhand erlebt und auch geleistet, wovon nicht jeder weiß. Davon finden Sie einiges auf den Blättern, die zeigen, wie die Sektion gewachsen ist, was sie zustande gebracht hat, und was sie in der Zukunft zu leisten vermag.

So bitten wir Sie: Nehmen Sie vom Geburtstagskind diese kleine Schrift als ein Geburtstagsgeschenk.

Vielleicht können Sie da und dort manches Neue entdecken. Vielleicht kann die Schrift eine Saite bei Ihnen zum Klingen bringen, sodaß dieser Ton Sie zu Ihrer Kür anregt, sodaß Sie sagen: Ich sehe den Alpinismus auch in der modernen, vielgestaltigen Gesellschaft als ein Angebot, das nicht nur sinnvoll die größer gewordene freie Zeit ausfüllt, sondern auch mit der von Viktor E. Frankl herausgestellten Askese Alten und Jungen allerhand zu geben vermag.

Vielleicht regt unsere Kür Sie zu Ihrer Kür an, sodaß Sie sagen: Ich bleibe gerne dabei. Oder: Ich mache mit, tue mir beim Bergsteigen etwas Gutes. Und so unterstütze und fördere ich eine Bewegung, die keine große Lobby hat, aber eine gute Sache ist.

Mit dem Dank für Ihr Wohlwollen grüßen Sie diejenigen, die diese Festschriftkür um Ihre Willen gerne geleistet haben.

Bibliothek
des
Deutschen Alpenvereins

98954

Eugen Goschenhofer

1894 So fing alles an

Etwa 20 Nördlinger Bürger kamen im Sommer 1894 mehrmals zusammen und bereiteten die denkwürdige Versammlung am 29. September desselben Jahres vor, in der die Sektion Nördlingen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet wurde.

Der Boden war bereit,

und zwar auf vielfältige Weise. Die 48er Revolution nahm wohl in Nördlingen ein negatives Ende. (Unser Sektionsmitglied Dr. Hermann Keßler hat die Ereignisse dargestellt und analysiert.) Aber sie wirkte in einem liberal gewordenen Bürgertum weiter, das für Neues aufgeschlossen war. Sodann verbanden die neu geschaffenen Bahnlinsen Nördlingen mit der „weiten Welt“ draußen, hinter dem Riesrand. Jetzt konnte man nach Augsburg und nach München und, wenn man wollte, auch weiter in den Süden ins Gebirge fahren. Die Geselligkeit war nicht mehr die der alt (und schwach) gewordenen kleinen Reichsstadt: Seit 1825 trafen sich Männer im Gesangsverein „Liederkrantz“ und Schützenbrüder in der Kgl. privilegierten Schützengesellschaft von 1399. 1861 wurde der Turnverein gegründet. Und er brachte, neben den Bürgerstammtischen mit Früh- und Dämmerchoppen, Neues mit dem Turnvater Jahn, die körperliche Betätigung. Die sonntäglichen Familienspaziergänge mit abschließendem Vesper auf einem Bierkeller und Herrentouren (im Stile mancher Vatertagsausflüge) hatten nicht mehr das Monopol: Man ging hinaus in die Nähe und auch in die Ferne und wanderte in der Heimat. Der ebenfalls 1894 gegründete Schwäbische Albverein institutionalisierte diesen Wandertrieb – und wurde so ein guter Wegbereiter für das Wandern im Gebirge.

Die junge Sektion – ein Importartikel

Das Verzeichnis der 38. Gründungsmitglieder und seine Fortsetzung vom 15. Oktober zeigt einiges Interessante auf:

Eingebracht wurde die Idee des Alpinismus von Auswärtigen, Lehrern, Richtern, Notaren und anderen, nach Nördlingen versetzten Beamten. Sie waren z.T. schon an ihrem früheren Wirkungsort Mitglieder dort bestehender Sektionen und wollten nun auch in Nördlingen eine alpinistische Heimat haben. So suchten sie und fanden unter den Nördlinger Bürgern ähnlich Denkende.

Die junge Sektion – ein Honoratiorenverein

Die Einheimischen, die die Sektion mit gründeten, waren durchwegs Honoratioren, Kaufleute, Brauereibesitzer, C.H.-Beck-Leute, Akademiker und Privatiers. Nicht deswegen, weil wie in einer Loge strenge Auswahlkriterien zu beachten waren. Der Grund für diese Zusammensetzung war praktischer Art: Kleine Handwerker, kleine Angestellte, Arbeiter oder Bauern hatten weder Zeit noch Geld, um in die Sommerfrische mit der ganzen Familie zu fahren, um darüberhinaus Touren im Gebirge zu riskieren. Urlaub war nicht bekannt. Ich vermute, daß manche Mitglieder wurden, um mit der eigenen Reputation eine neue, aber gute Sache zu unterstützen, selbst wenn sie wußten: Ich werde niemals einen Gipfel bezwingen.

Die Rehlensvettern waren Initiatoren und Antreiber

Es war ein besonderer Glücksumstand, daß 1894 Otto Rehlen bereits Privatier war, um, wie beim Albverein, so auch im Alpenverein anzuregen, anzutreiben. Und es gereicht zur Ehre Nördlingens, daß Robert Rehlen mit allem, was er für den Alpenverein in München durch Jahrzehnte hindurch tat, die Verbindung zu seiner Heimat nie abreißen ließ. Von seinen Impulsen ließ sich Otto

1895

Stuiben; Luitpoldhaus, Laufbacher Eck, Nebelhorn; Iseler; Thannheimer Berge; Wimbachtal, Funtensee, Steinernes Meer, Watzmann; Schweizer Berge, z.B. Pilatus; Berge im Zillertal; Karwendelspitze und – damals schon – immer wieder die Reitherspitze; Pitztal: Braunschweiger Hütte, Karlsköpfe, Taschachgletscher, Taschachhaus, Ölgrubenspitze, Gepatschhaus, Wildspitze, Weißkugel, Kaunergrat; Schlern und Grödner Berge; Rappensee; Berge im Schnalstal; Hochstubai: Habicht, Nürnberger und Dresdner Hütte, Egesengrat, Aperer Pfaff, Freiger, Feuersteine, Zuckerhütl, Schaufelspitze; Berge hinter dem Tegerensee; Wendelstein; Reichenhaller Berge.



1896

Berchtesgadener Berge; Hochschwab; Reitherspitze, Karwendelspitze; Zugspitze; Berge um die Berliner Hütte; im Pfschertal; Paznaun, Jamtalhütte, Galtür; Südtirol: Prager See, Misurinasee, Ampezzotal, Grödnertal; die Lechtaler werden mehrfach begangen; Hinterriß, Eng, Gaschurn.

1897

Heilbronner Weg; Lechtaler: Memmingerhütte, Pateriol, Parseierspitze, Augsburgener Hütte; Weißkugel; Trafoi; Ortler; Bettelwurf; Tuxer Hauptkamm; Pustertal; Karwendel mit – natürlich – Reitherspitze; Riesenfernergruppe; von Kematen ins Oberbergthal, Wiener Hütte; Pfundertal, Chemnitzer Hütte; Taufers; Schlern, Seiser Alm, Grödner Joch; Cortina, Tre Croci, Misurina, Schluderbach; Pustertal; im Karst: Adelberger Grotte, Triest; Dolomiten; Lafatscher Joch; Hochstubai; französischer Jura. Mehrere Mitglieder vertraten die Sektion auf der Generalversammlung in Klagenfurt, nahmen Verbindungen und Anregungen auf und unternahmen dann Touren in Kärnten, zum Dobratsch, zum Glocknerhaus.



Bergsteigen um die Jahrhundertwende

Nürnberg - Alpinisten

von Malgouyres 1897.

- 1) Gauruise, Saubolden, Oellinger: Am Tannentale
 ist der Fünftausend zum Malgouyres fons - Hauptort
 Pöngstausfeller, Gofstallgraben, Malgouyres.
 Memminger Spitze, Kerschallgraben, Gauruise.
 Zugspitze füllten Kreis, Galtür, Tuxer Hauptkamm,
 Schaufelhorn, Schaufelgraben, Funtenseespitze
 Linsengraben, Memminger (Funtensees) Säulen,
 Zugspitze ist der höchste der Alpen.
 Montblanc wird zumeist, Zugspitze, Gauruise,
 Ostsee, Tannentale, Gauruise, Memminger.

Aus dem Tourenbericht 1897

So könnte ein Jahres-Tourenbericht nach dem anderen zitiert werden. Sie alle zeigen: Die Nördlinger waren schon vor 1900 richtige Alpinisten. Die Erfahrenen mit ihrem Können haben die „Greenhörner“ eingeführt und angeleitet. Und deren Erlebnisse haben sich in Nördlingen herumgesprochen und wirkten anregend, auch auf Nichtmitglieder. Eine Frau, im Turnverein zuhause, sagte zu ihrem Mann: „Mein sehnlichster Wunsch ist, einmal auf die Reitherspitze und auf der Nördlinger Hütte den Sonnenuntergang erleben.“

Die ansehnlichen Leistungen, die von der Gründung an das Sektionsleben bestimmten, können dann besser gewürdigt werden, wenn man die äußeren Umstände von damals sieht: Es gab keinerlei Steighilfen, Lifte oder Bergbahnen, keine Autos, die man am Talschluß abstellen konnte. Also mußte man den „Hatsch vom Bahnhof und zurück ins Tal“ in Kauf nehmen. Und die Lodenbekleidung konnte, wenn sie vom Regen vollgesogen war,

um 1900



zusammen mit den Bergstiefeln mit Stiften und Tricouni das Gesamtgewicht um etliche Pfunde vergrößern. Auch von solchen Erfahrungen her war der Wunsch verständlich: Wir wollen für uns und andere Bergfreunde eine Schutzhütte errichten und mit ihr die Bergsteiger und Wanderer fördern.





Die Nördlinger Hütte auf einer Postkarte von 1899

Bald stand auf dem Programm: Wir schaffen uns eine eigene Hütte

Otto Rehlen kommt selbst zu Wort

Otto Rehlen hat im Jahr vor seinem Tod, 1938, diesen Bericht niedergeschrieben:

Die Sektion Nördlingen trat schon ein Jahr nach ihrer Gründung dem Plan der Erbauung einer Unterkunftshütte in den Alpen näher. Als Hüttenplatz wurde die aussichtsreiche Reitherspitze, 2375 m, die schon vor mehr als 60 Jahren mit 2 Sternen in den Reisehandbüchern erwähnt wurde, gewählt.

Der Kaufvertrag des Platzes mit der Gemeinde Reith wurde durch Herrn Notar Dr. Tannabaur am 28. Mai 1897 im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ in Reith abgeschlossen. Die Vertreter der Sektion waren die Herren: Oberlandesgerichtsrat Ulmer, Julius Beck, Carl Bosch, Apotheker Wiedemann (leider alle seitdem verstorben) und unser Altmeister Otto Rehlen sen. Von dem damaligen Reither Gemeinderat lebt nur noch Herr Jakob Hendl, nun im 81. Lebensjahr stehend. Der Abend endete in fröhlicher Stimmung.

Den Hüttenplan verfertigte der verstorbene Ingenieur Waidenschlager, und am 5. März 1898 konnte der Bauvertrag von demselben, unter Beisitz von Otto Rehlen sen. und eines Innsbrucker Zeugen, mit Baumeister Andrä Höß von Vill in Maders abgeschlossen werden, im Gasthof „Zum Grauen Bären“ in Innsbruck.

Von der Generalversammlung des Hauptvereins in Klagenfurt und in Nürnberg wurde eine Beihilfe von 3200 Mark gewährt.

Baumeister Höß nahm den Bau so rechtzeitig in Angriff, daß die Eröffnung zum festgesetzten Termin am 16. August 1898 stattfinden konnte. Den Hauptausschuß vertrat Herr Oberbaudirektor Robert Rehlen von München, der uns überhaupt stets mit Rat und Tat behilflich war. Es war das prächtigste Wetter. Böller krachten mit gewaltigem Echo ins Tal und verkündeten den Beginn der



Otto Rehlen

Feier unter Leitung von Herrn Ing. Waidenschlager und Pfarrer Alois Mayer von Reith. 25 Mitglieder unserer Sektion, zusammen über 60 Personen, darunter 9 Damen, waren anwesend. Nach dem offiziellen Akt mit Toasten und Reden in der Hütte lagerte man sich im Freien in fröhlichster Begeisterung.

Im Jahre 1901 wurde die Weganlage von Reith zur Hütte mit einem Aufwand von 1400 Mark fertiggestellt. Am Ludwigstag, den 25. August 1920, war bei Neuschnee die Einweihung des neuen Gipfelkreuzes (Kanzleirat Herrmann und Pfarrer Marthe).

Daß die Reitherspitze einer der großartigsten Aussichtsberge im ganzen nördlichen Alpengebiet ist, wurde in Touristenkreisen immer mehr bekannt. Nach der Eröffnung der Mittenwaldbahn im Jahre 1912 steigerte sich der Besuch von Jahr zu Jahr, so daß an einen Erweiterungsbau gedacht werden mußte.

Baupläne, Verhandlungen mit Baumeister Höß, dessen Kostenvoranschlag waren bereits ziemlich erledigt, die Vorbereitungen zum Baubeginn waren abgeschlossen – Otto Rehlen sen. war deshalb im Juni 1914 in Innsbruck – da brach der Weltkrieg aus. Durch die nachfolgende Inflation gingen unsere nicht unbedeutenden Mittel verloren. Neuverhandlungen und neue Mittel waren nötig, und endlich konnte die Einweihung am 2. August 1925 stattfinden unter der Leitung von Herrn Oberstudienrat Buckel und Pfarrer Serett, während draußen großer Schneesturm mit Gewitter herrschte. 42 Personen von Nördlingen hatten sich eingefunden. Der Abstieg erfolgte in tiefem Schnee.

Eugen Goschenhofer

Bedeutende Nördlinger Alpinisten



Otto Rehlen 1849–1939

Nach der Schule und Lehre als Bankkaufmann weitete er den Lebenshorizont während seiner Wanderjahre im Ausland, in Lille und Warschau. Nach dem Tod des Bruders führte er für die Witwe und ihre 7 unmündigen Kinder das Kolonialwarengeschäft (G.A. Rehlen in der Löpsingergasse) und war dann – ledig geblieben – Privatier.

Er regte viel im Leben der bürgerlichen Vereine an: Er war Mitglied und Meisterschütze in der Schützengesellschaft, Gründungs- und später Ehrenmitglied der Sektion, Gründungsmitglied und später Vertrauensmann des Schwäbischen Albvereins Nördlingen, der seine Albhütte nach ihm benannt hatte. Er erschloß das Ries für die Wanderbewegung in allen ihren Formen. Von seinem

Vetter Robert angeregt und unterstützt, ist es seiner Tatkraft und Beharrlichkeit zu verdanken, daß die Sektion bereits in ihren ersten Jahren eine eigene Hütte anstrebte. Mehr als 50mal – zuletzt als 89jähriger zur 50-Jahrfeier – war er auf „seiner“ Hütte. Stadtbekanntes Original war er mit seinem Gruß „Hoch die Alpen!“



Robert Rehlen 1859–1941

Robert Rehlen war wohl derjenige unter allen Nördlingern, der für den Alpinismus und für den D. u. Ö. Alpenverein der bedeutendste war und am meisten getan hat.

Dies ist sein Lebenslauf: Sohn eines Zuckerfabrikanten und Gemeindebevollmächtigten; Volks- und Lateinschule; Architekturstudent an der Technischen Hochschule in München mit 19 Jahren; Staatsdienst; seit 1888 im Städtischen Bauamt München in leitender Stellung.

Robert dürfte der erste Nördlinger gewesen sein, der Hochgebirgstouren machte: Als 18jähriger finanzierte er

sie mit dem Verdienst bei Nachhilfestunden. Als 19jähriger stand er bereits auf dem Großglockner und auf der Tofana. So präpariert, wurde er Mitglied der Münchner Sektion und war Jahr für Jahr im Hochgebirge unterwegs. Die Münchner Sektion betraute den kinderlos Gebliebenen bald mit dem Hütten- und Wegereferat. Der Hauptverein machte ihn zum 2. Schriftführer im Zentralausschuß. Von vielen Sektionen wurde er in den „Gründerjahren“ als erfahrener Sachverständiger und Berater bei der Planung und beim Bau von Schutzhütten angegangen; so auch von Nördlingen. Für die Sportausstellung 1899 entwarf und baute er die „Musterhütte“, die dann die Augsburgische Sektion als ihre Otto-Meyer-Hütte übernahm. In den schwierigen Jahren von 1921–1928 leitete er den Verwaltungsausschuß und war dann bis 1933 der 1. Vorsitzende des Gesamtvereins und ab 1938 der Ehrenvorsitzende.

Auf der Basis dieses Rehlenschen Wirkens konnte vielfältiges alpinistisches Leben wachsen. Als 1. Vorsitzender brachte er es fertig, daß zwei bisher separate österreichische Touristenvereine sich dem DAV anschlossen. Er scheute sich nicht, angesichts der auf den 30. 1. 1933 hinielenden Bewegung offen Kontra zu sagen – selbst wenn er und die Vereinsführung schließlich unterlagen.

Für die Nördlinger Sektion war Robert Rehlen der große Initiator: Er stellte den Riesern die Alpen in ihren Lebenshorizont hinein. Er animierte vor allem seinen Vetter Otto. Beide zusammen konnten dafür sorgen, daß bürgerliche Honoratioren Alpenwanderer wurden, daß aus der Sommerfrische betuchter Bürger sich Bergtouren entwickelten (Walter Buckel hat mit seinem Bericht ein anschauliches Beispiel gebracht) und daß mit Hilfe der Rehlensvettern die Nördlinger Schutzhütte als begehrte Aufgabe angenommen, geplant und dann gebaut wurde.

Robert Rehlens Lebenswerk wirkt bis heute in der Sektion anregend, befruchtend und Vorbild gebend weiter.



Willi Merkl 1906–1934

Der vielseitige und erfahrene Bergsteiger war Leiter zweier Nanga-Parbat-Expeditionen 1932 und 1934. Im Juli 1934 starb er zusammen mit drei Kameraden und sechs Sherpas nur 300 Meter unter dem Gipfel im 8 Tage anhaltenden Schneesturm.

Willi war nie Mitglied der Sektion, und dennoch erhält er mit Recht einen Platz in dieser Festschrift. Ledig geboren, Bruder von Karl Herrligkofer, wurde er vom Großvater Cajetan Merkl, einem Bahnbediensteten, in Nördlingen erzogen. Bis zu dessen Versetzung nach Traunstein erlebte er schöne Jahre in der Möttinger Landstraße. Später pflegte er die Verbindung zu Nördlingen und zu den Nördlingern weiter: Er besuchte immer wieder seinen Großonkel Fritz Bühler an der Walkmühle in der Strelgasse. Bedeutsam wurde er für mich und manche meiner gleichaltrigen Freunde: Er hat uns, die wir nie ans Bergsteigen und an Alpentouren hätten denken können, mit lang anhaltender Wirkung die Berge in den Lebenshorizont und Erlebnisraum hineingestellt.

Aus dem Leben der Sektion

Memoiren des Ehrenvorsitzenden Hermann Salfner

niedergeschrieben im Frühjahr 1966

Als im Jahre 1894 die Sektion Nördlingen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet wurde, befand sich der Alpenverein mitten in der Aktion, für die er geschaffen wurde: Er erschloß die Alpen für den Bergsteiger. Die Leidenschaft hierfür steckte eine Sektion nach der anderen an. Keine wollte zurückstehen, keine scheute Opfer an Geld und Arbeit.

Was wollte da das kleine und bergferne Nördlingen schon mitreden? Wer konnte es sich damals erlauben, sich einen Urlaub zu gönnen und diesen dann noch in den Alpen zu verbringen? Es kamen nur höhere Beamte und vermögende Leute in Frage, und deren gab es in Nördlingen nicht allzu viele. Aber wir hatten bergbegeisterte Leute.

Ich erinnere mich gern an unseren alten Otto Rehlen. Nie habe ich einen anderen Menschen kennengelernt, der



Otto Rehlen 1930



Hermann Salfner, 1. Vorsitzender 1949/60

mehr Begeisterung für die Bergwelt aufbrachte als er. Seine Vermögensverhältnisse erlaubten es ihm schon in jungen Jahren, den kaufmännischen Beruf an den Nagel zu hängen, und dann lebte er nur noch für die Berge, den Alpenverein (und auch für den Albverein). Im Frühling konnte er kaum mehr die Schneeschmelze erwarten, dann schnürte er die Genagelten und nahm seinen Rucksack, um, mit seinem langen Bergstock bewaffnet, zu den Bergen zu eilen, um sie von Nord nach Süd und von Ost nach West zu durchwandern.

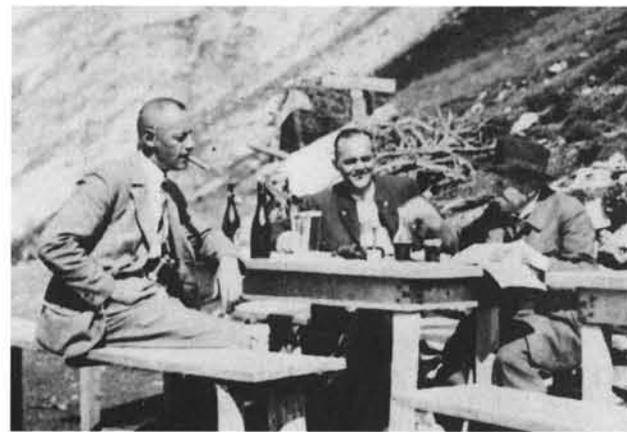
So stand er eines Tages wieder einmal auf dem Gipfel der Reitherspitze. Unter sich erkannte er die Orte Seefeld, Reith, Mösern und den Innsbruck zufließenden Inn, der wie ein silbernes Band im Sonnenschein glänzte. Nordwärts gewahrte er die Zugspitze vor dem Bayerland, west- und südwärts die unübersehbaren Gruppen der Tiroler Alpengipfel bis hin zum Großglockner. „Hier ist gut sein, hier laßt uns eine Hütte bauen.“ Dieses Bibel-



Nördlinger Hütte gegen Hohe Munde, Zugspitze und Seefeld

wort ging ihm durch den Kopf, und bald hatte die Sektion das nötige Gelände von der Gemeinde Reith abgekauft. Seit der Gründung der Sektion waren noch keine vier Jahre verstrichen, als die Nördlinger Hütte den Bergsteigern übergeben werden konnte. Damit hatte die mutige Sektion bewiesen, daß sie auch ihren Teil an der Erschließung der Alpen beitragen wollte.

Der Ruf einer Schutzhütte steht und fällt mit den Eigenschaften des Hüttenwirtes. Und da hatte die Sektion ein besonderes Glück: Hans Kreiser hatte die Bewirtschaftung übernommen und sie Jahrzehnte hindurch zusammen mit seiner außerordentlich tüchtigen Frau betrieben. Er sorgte, unaufgefordert, stets für den Unterhalt der Hütte und der Wege. Und Frau Marie machte unsere Hütte geradezu berühmt mit ihrem ausgezeichneten Kaiserschmarrn und dem saftigen ungarischen Gulasch. Daß alles andere in der Hütte auch in tadelloser Ordnung war, versteht sich von selbst.



Walter Braun, Hermann Beyschlag und Otto Rehlen 1930 vor der Nördlinger Hütte



Hüttenwirt Johann Kreiser mit Frau

Am 13. Mai 1951 mußten die Kreisler die Pacht wegen hohen Alters an Erich Stöttner abgeben. Bald darauf hatte Frau Milly Seelos, die Eigentümerin des Schartlehnerhauses, es für zweckmäßig befunden, die Nördlinger Hütte zu pachten. Wiederum konnten wir sagen: Mit Frau Seelos hatten wir einen guten Griff getan. Unsere Hütte ist in gutem Zustand geblieben und hat sich ihren guten Ruf erhalten.

Es ist bekannt, daß der bis 1918 gemeinsame Deutsche und Österreichische Alpenverein sich geteilt hatte. Unabhängig davon herrschte seit der Gründung der Sektion in ihrer Führung Einmütigkeit und Verständnis. Dies war auch die Grundlage dafür, daß die Sektion mit Erfolg die ihr gestellten großen Aufgaben bewältigen konnte.

Wir Nördlinger taten uns gut; hatten wir doch unter den prominentesten Führern des Hauptvereins einen guten Freund, den Baudirektor Robert Rehlen in München, einen Vetter unseres Otto Rehlen. Er leistete uns bei vielen Gelegenheiten mehr als gute Dienste, auch und vor allem bei der Planung und beim Bau unserer Hütte.

Ich erinnere mich gerne an eine Hauptversammlung des D. u. Ö. A.V. in Klagenfurt, die ich als Vertreter der Sektion besuchte. Selbstverständlich ging ich sofort auf unseren Freund Robert Rehlen zu, der mich aufs allerherzlichste begrüßte. Er nahm mich mit, und dann stand ich im Mittelpunkt der Mitglieder des Hauptvorstandes, wo ich mich keineswegs wohl fühlte. Herr Rehlen hatte mich dem Vorsitzenden, Herrn von Lichow, vorgestellt. Ich dachte mir: Wer diese Ehre hat, mit dem ersten Mann des Gesamtvereins reden zu dürfen, muß doch ein ganz berühmter Bergsteiger sein, was ich keineswegs war. Ich wurde gewürdigt, auf viele Fragen nach dem Ergehen unserer Sektion Antwort zu geben. Ich hatte Unbehagen, sah mich, und mit mir unsere Sektion, an der Seite unseres Landsmanns Robert Rehlen, doch sehr geehrt.

Das Leben der Sektion war ruhig. Es gab nicht viel Aufregung. Im August 1914 war ich endgültig wieder in die Heimat zurückgekehrt. Bald darauf war ich schon für den Vorstand der Sektion geworben; denn viele Mitglieder

waren zum Kriegsdienst eingezogen worden. Von damals an bis zum heutigen Tage im März 1966 war ich dann ohne Unterbrechung in allen Chargen, die eine Alpenvereinssektion zu vergeben hat, tätig; vom Schriftführer bis zum Ehrenvorsitzenden.



Auf der Hütte

Während des Krieges war unser Leben natürlich sehr eingeschränkt, und nach dem Krieg war es nicht anders. Nach der Inflation freilich konnten wir uns der Hütte wieder mehr annehmen, und dann wurde sie umgebaut, erweitert. Hierzu konnten wir auch erfahrene Mitglieder der Sektion zu Hilfe nehmen, darunter auch den Eisenbahningenieur Schulz. Unter der guten Gesamtleitung unseres damaligen 1. Vorsitzenden Gottfried Buckel, des Vaters des gegenwärtig an der Oberschule unterrichtenden Mathematikers Dr. Walter Buckel, hatte ich lediglich das Vergnügen der Finanzierung des Umbaus, die mir wohl gelang.

Dann hatte das 3. Reich seinen Einzug gehalten. Seinem Regime wurden alle Vereine unterworfen. Der Alpenverein als angeblicher Sportverein wurde dem Reichsführer von Tschammer und Osten unterstellt. Der ordnungsgemäß 1928 gewählte 1. Vorstand (von seinen Schülerinnen liebevoll „Stutz“ genannte) Walter Braun mußte sich nach dem Führerprinzip nach 1933 als Sektions-„Führer“ noch einmal im Namen des Sport-Reichsführers „berufen“ lassen.



Walter Braun, 1. Vorsitzender 1928/45

Im Jahr 1939 begann der 2. Weltkrieg, der für die deutschen Alpenvereinsstätten einen gefährlichen Ausgang nahm: Nach dem Krieg wurden die deutschen Hütten in Österreich beschlagnahmt, ihre Verwaltung wurde dem Ö.A.V. unterstellt. Er konnte für den Unterhalt der Hütten nur die laufenden Einnahmen verwenden. Diese waren sehr gering, denn der Besuch war sehr erschwert, teilweise unterbunden. So wurden die Hütten sehr vernachlässigt. Hinzu kam, daß die sozialdemokratischen Wander-



Auch die Nördlinger Damenwelt stürmte die Hütte

vereine mit allen Mitteln versuchten, unsere Hütten an sich zu reißen.

In diesen Schwierigkeiten hatten die deutschen Sektionen einen einflußreichen Freund in Österreich, Herrn Professor Busch in Wien. Mit ganzer Kraft setzte er sich für unsere Interessen ein. Gelegentlich einer Hauptversammlung vertraute er uns an, wie gefährlich unsere Lage war. Es war der Erhalt unserer Hütten nur möglich, weil Busch eine Ministerratssitzung in Wien abwartete, an welcher der Minister, der für uns am gefährlichsten war, nicht wegen seines Urlaubs teilnahm. Nach 11 Jahren wurde endlich beschlossen, wir sollten unsere Hütten wieder zu-

rück erhalten. In einer Sitzung, zu der wir Vertreter deutscher hüttenbesitzender Sektionen geladen waren, an der ich auch teilnahm, wurden uns in feierlicher Weise die notariellen Urkunden ausgehändigt, mit denen die Hütten uns rückübertragen wurden.



Die Kirchsteinhütte bei Lengries

In den Jahren, in denen wir unsere Hütte nicht in Besitz hatten, in denen wir nicht wußten, ob wir sie je wieder erhalten würden, erfuhr unser Jugendleiter Ing. König zufällig, daß bei Lengries eine neugebaute Hütte zum Verkauf anstünde. Diese Kirchsteinhütte bot sich unseren jungen Skifahrern an, eine Unterkunft in einem schneesicheren Gebiet zu bekommen. So kauften wir die Hütte und bauten sie aus. Am 1. Mai 1950 konnte sie eingeweiht werden. Sie kostete uns, alles in allem, 34000 DM, was für damalige Verhältnisse eine Riesensumme war. Der Verkäufer Albert Sing wurde unser Hüttenwirt. Bei ihm konnten unsere Mitglieder viele gesellige Hüttenabende erleben.

Doch die Hütte entsprach nicht unseren Erwartungen. Sie brachte keine Einnahmen, obwohl die Nördlinger Firma Esarom uns 5000 DM als Darlehen gab und sie dafür

ganzjährig ein Zimmer für ihre Leute zur Miete hatte. Doch dies war auch keine Dauerlösung. Deshalb wurde die Hütte bald, zum Selbstkostenpreis, an die Bremer Sektion verkauft.

Nachdem wir unsere Hütte an der Reither Spitze wieder bekommen hatten, stellten sich erhebliche Mängel heraus. Sie stand ohne Fundament auf blankem Boden. Wir verankerten sie so gut wie möglich, und als dies nicht ausreichte, bereiteten wir den Umbau der Hütte vor. Die Jungmannschaft, vor allem Helmut Bergdolt und O. Schneider, halfen mit. Sie ersparten manchen Ausgaben-Tausender. Für die weiteren Arbeiten stand unser Sektionsmitglied Maurermeister Heiner Bast zur Verfügung. Für seine gediegenen und billigen Arbeiten ist die Sektion ihm zu bleibendem Dank verpflichtet, ebenso Fritz Strauß, Richard Verleih, H. Bergdolt und O. Schneider.



Die Vorstandschaft 1951 auf der Kirchsteinhütte



Sektionsfahrt 1950 auf die Nördlinger Hütte. Die Vorstandschaft

Studienrat Walter Braun war 1947 schwer erkrankt. Er starb 1949 an einem Krebsleiden. Schon 1947 bat er mich, ich sollte die Sache der Sektion in die Hand nehmen. So konnte ich nach vielem Hin und Her beim Landratsamt erreichen, daß die Sektion neu gegründet werden konnte. Ausdrücklich hatte die Militärregierung verboten, daß ehemalige Parteigenossen einen Verein leiteten. Ich



Gipfelfoto aus den fünfziger Jahren mit Nördlinger Bergsteigern

war einer von denen. So wurde am 1. April 1948 in einer Generalversammlung ein neuer Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender war pro forma Professor Schülen, während ich die Geschäfte übernahm, bis ich 1949 offiziell zum 1. Vorsitzenden gewählt werden konnte.

Die vielen Jugendlichen, die zur Sektion kamen und großes Interesse am Bergsteigen und Skifahren zeigten, stellten uns vor neue Aufgaben ...

(Darüber ist an anderer Stelle berichtet.)

Zu allen Umwälzungen in den Jahren nach dem Neuanfang kam hinzu, daß nach dem Bau der Gondelbahn zur Roßhütte und zum Härmelekopf wir einen Weg vom Härmelekopf zur Hütte bauten. Das Ergebnis vieler Verhandlungen war, daß in Ergänzung dazu Seefeld den Weg zur Reitherspitze baute. Die Bergbahn erhöhte spürbar die Besucherzahlen auf der Hütte.



Besuch der Reither Trachtenkapelle 1951 in Nördlingen



Beim Faschingsball im Deutschen Haus wurde Brex auf der Bühne abgeseilt. So sah das dann aus



Der 2. Vorsitzende Dr. Brechensbauer überreicht Hermann Salfner das goldene Ehrenzeichen

Als Vorsitzender hielt ich die Verbindung zum Hauptverein, besuchte ich mit anderen Sektionsmitgliedern regelmäßig seine Jahresversammlungen. Die vielen Fahrten zu den Verhandlungen nach Seefeld, Reith, Innsbruck oder München waren notwendig, waren aber keine Last, sondern eine Freude; konnte ich doch immer wieder nach allem Kämpfen unsere Bergwelt erleben und genießen.

Gesellige Veranstaltungen gehörten zum Leben der Sektion hinzu: Gemeinsame Fahrten zur Nördlinger Hütte, Festabende in Reith mit der Trachtenkapelle, Sektionsabende zuhause, Faschingsbälle, Farblichtbildervorträge und ähnliches verbanden die Mitglieder. Bergfahrten im Sommer und im Winter erfreuten die Freunde.

Alles, was während meiner Zeit geschah, wird heute besser gepflegt. Dazu beglückwünsche ich die Sektion von ganzem Herzen.

Berg Heil!

Zur Einweihung der Hüttenerweiterung im August 1925

Einige Erinnerungen von Dr. Walter Buckel



Gottfried Buckel, 1. Vorsitzender 1921/28

Im August 1925 ist die Erweiterung der Nördlinger Hütte auf der Reither Spitze eingeweiht worden. Woran erinnert sich da einer, der heute, 1994, 80 Jahre alt und damals als Zwölfjähriger mit dabeigewesen ist?

Da war zunächst einmal schon im Frühjahr in der Familie eine gewisse freudige Erwartung. Unser Vater hatte als 1. Vorsitzender der Sektion an der Einweihungsfeier teilzunehmen. Deshalb wurde schon sehr früh beschlossen, daß die ganze Familie in der Nähe der Reither Spitze einen mehrwöchigen Ferienurlaub verbringen sollte, um dann von dort aus zur gegebenen Zeit zur Hütte hinaufzusteigen. Über die Wahl des Ferienortes gab es immer wieder Gespräche, die mir aber nicht viel sagten, da ich ja keine Vorstellung von der dortigen Gegend hatte. Aber ich erinnere mich, daß schon bald der Name Leutasch genannt wurde. Und noch eine andere Erinnerung aus der Zeit vorher ist fest in mein Gedächtnis eingegraben. Vater war Lehrer an der Realschule mit Progymnasium, und ich ging dort in die dritte Klasse. Der gemeinsame Schulweg führte über den Gansbuck an Haus und Geschäft des Lithographen Zeiträg vorbei. Und da stand in diesen Monaten immer wieder einmal der alte Herr Zeiträg vor seiner Ladentür. Er war Schatzmeister der Sektion und wollte die Gelegenheit benutzen, kurz die eine oder andere Vereinsangelegenheit mit Papa zu besprechen.

Und schließlich war es dann soweit. Kurz nach Beginn der Sommerferien brach die ganze Familie, Vater, Mutter, mein fünfjähriger kleiner Bruder, mit Spitznamen Wuz, und ich in den Urlaub auf. Die Reise ging schön gemütlich in Personenzügen über Augsburg, Weilheim, Garmisch-Partenkirchen nach Mittenwald. In Weilheim wurde für zwei Nächte Station gemacht, und wir wohnten da im gemütlichen Gasthof „Bräuwasl“. Der eingelegte Tag wurde zu einem Ausflug an den Ammersee und nach Andechs genutzt. Wir fuhren mit dem Zug zurück bis Dießen, und von dort gings mit dem Dampfer nach Herrsching. Es war das die erste Schiffahrt meines Lebens. Vom Deck konnte man über ein Geländer in den Maschinenraum hinuntersehen. Fasziniert beobachtete ich, wie Schubstangen und Pleuelstangen sich bewegten und die mächtige Welle in Bewegung setzten, auf der außen die großen Schaufelräder saßen. Vaters Aufmerksamkeit war

der schönen Landschaft zugewendet, und ich glaube, es hat ihm etwas weh getan zu sehen, daß mein vorwiegendes Interesse in eine ganz andere Richtung ging. Aber ich war eben damals tief beeindruckt von technischen Dingen, besonders von solchen, für deren Funktion ich bereits ein gewisses Verständnis aufbrachte. Und dazu gehörte halt auch die Dampfmaschine. Von Herrsching aus wanderten wir schön gemütlich hinauf zum Kloster Andechs. Dort ist für mich die nahtlose Verbindung, weche die Frömmigkeit der Mönche mit dem prallen Leben in ihrer Bierwirtschaft eingegangen war, ein Erlebnis gewesen.

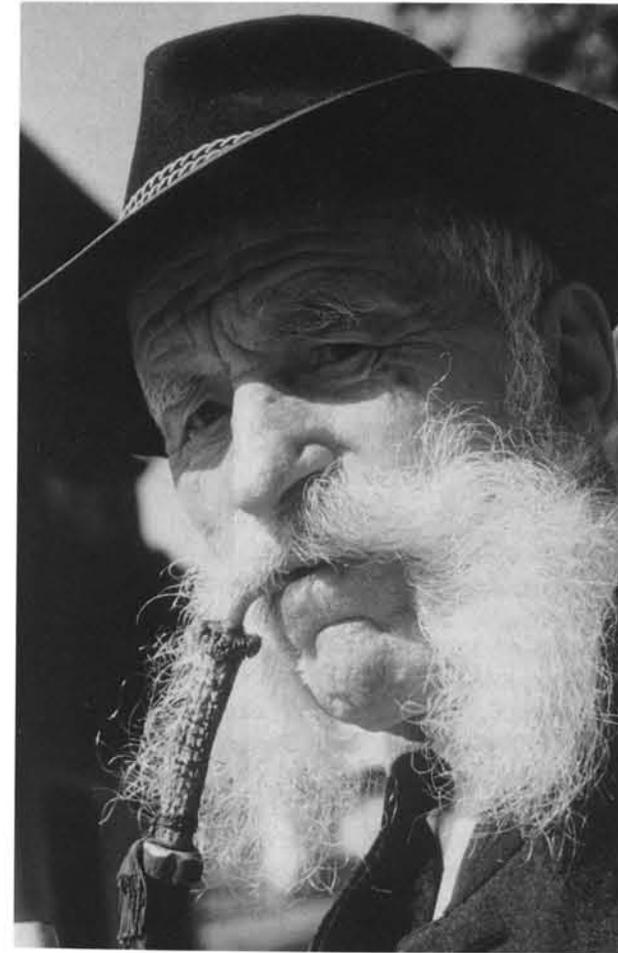
Am nächsten Tag gings mit der Bahn weiter, zunächst bis Garmisch-Partenkirchen. Die vom Zug aus deutlich zu sehende Kette der Alpen hat auch mich beeindruckt. Und schließlich brachte uns der Zug mitten hinein zwischen die Berge. Während der Mittagszeit hatten wir Aufenthalt in Garmisch-Partenkirchen, und wir haben dort in einem Hotel unmittelbar beim Bahnhof gegessen. Es war da alles ungeheuer vornehm, und aus lauter Vornehmheit waren die Suppenteller nicht voll. Mich hat diese Umgebung einigermaßen beeindruckt, nur die Sache mit der Suppe hat meine entschiedene Kritik hervorgerufen. Kurze Zeit nach dem Mittagessen sind wir mit dem Zug nach Mittenwald weitergefahren. Die Mittenwaldbahn war für mich durch ein Bildplakat, das lange Zeit am Bahnhof in Nördlingen zu sehen gewesen war, bereits ein Begriff. Uns so war ich etwas enttäuscht, daß es heute noch nicht über die grandiose Strecke zwischen Seefeld und Innsbruck gehen sollte. In Mittenwald sind wir noch einmal über Nacht geblieben. Man hatte eben damals noch einen Sinn für Gemütlichkeit auch beim Reisen. Nicht nur das Erreichen des Zieles hat etwas gegolten, sondern auch der Weg mit seinen Möglichkeiten sollte vergnüglich ausgekostet werden.

Und ganz in diesem Sinne gab Papa zu überlegen, ob man nicht am nächsten Tag den Weg nach Leutasch zu Fuß gehen könnte. Wir waren ja ziemlich unbeschwert. Das Gepäck war nach Seefeld unterwegs und sollte dort abge-

holt werden. Vaters Vorschlag fand Beifall, und so machten wir uns denn andern Tags marschbereit auf den Weg und gingen zunächst einmal zum Zollhaus an der Straße nach Scharnitz. Dort erkundigte sich Papa, wie lange man nach Leutasch zu gehen habe. Er erhielt die Auskunft, daß wir in einer Stunde dort sein könnten. Das schien kein Problem, denn Papa war ein leidenschaftlicher Wanderer, der gerade auch in den Alpen schon weite Strecken zu Fuß zurückgelegt hatte; Mama war ebenfalls zu einem größeren Spaziergang gerne bereit, ich selber hatte schon mehrfach Vater auf ausgedehnten Wanderungen begleitet, und dem kleinen Wuz trauten alle einen einstündigen Marsch zu.

Der Weg durch die etwas düstere, bewaldete Klamm war auch für mein Empfinden sehr schön. Nach etwa einer Stunde gemütlichen Anstiegs öffnete sich für uns der Blick ins Leutaschtal, und vor uns lagen auch einige Häuser. Das sah zwar nicht gerade nach einer richtigen Ortschaft aus, doch wir entdeckten Leute, und Papa fragte, wo es denn zum Masibauern ginge. Auf dem Hof des Masibauern Alois Krug hatte Papa zwei Zimmer gemietet. Wir erhielten die Auskunft, daß wir in der Tat in Leutasch seien, aber das hier sei erst der Ortsteil Leutasch-Mühle. Der Masibauer aber habe seinen Hof in Leutasch am See, und bis dahin seien es noch etwa zwei Stunden. Das hat uns nun doch einen beträchtlichen Schlag versetzt, besonders wegen des kleinen Wuz, dem ja nun eine ziemlich ungewöhnliche Anstrengung zugemutet werden mußte. Da standen wir also nun, einigermaßen bedepert zwar, aber Vater munterte uns auf, und so machten wir uns halt wieder auf die Beine. Der Tag war klar und nicht allzu heiß, und der Weg zwischen der Mieminger Kette auf der linken und dem Wettersteingebirge auf der rechten Seite einfach herrlich.

Schließlich waren wir in Leutasch-Gasse. Das große Wirtshaus von Alexander Jud vermittelte schon von außen einen starken Eindruck von Gemütlichkeit. Aber wir waren noch nicht am Ziel, es war noch ein Stück zu gehen bis nach Leutasch am See. Endlich, nach mehrmaligem



Alter Tiroler

Fragen, fanden wir unmittelbar neben einem kleinen Waldstück den behäbig daliegenden Masibauernhof.

Wir wurden sehr freundlich aufgenommen und dann auf unsere für die Fremdenbeherbergung einfach, aber behaglich eingerichteten Stuben geführt, wo wir uns erfrischen und zunächst einmal etwas ausruhen konnten. Vater und

mir hatte der Marsch nicht sehr zugesetzt, Mutter war einigermaßen erschöpft, aber der kleine Wuz, der sich während des ganzen Marsches sehr tapfer gezeigt hatte, war jetzt doch ziemlich erledigt. Wir waren die einzigen Feriengäste des Masibauern und, wie ich mich zu erinnern glaube, auch die allerersten. Damals fing das Leutaschtal gerade an, sich dem Fremdenverkehr zu öffnen.

Der Masibauer war ein gerader, aber sehr umgänglicher Mann, seine Frau von etwas stillem, jedoch herzlichen Wesen. Die beiden hatten drei Kinder. Das älteste, der Adalbert, war etwas jünger als unser Wuz. Dann kam die Resi, und das jüngste, die Mina, war etwa zwei Jahre alt. Unser Vater und der Masibauer haben sich sofort sehr gut verstanden und sonntags in der gemütlichen Kuchel an dem großen Tisch so manchen Schoppen Südtiroler miteinander getrunken. Und Mutter durfte in der Kuchel kochen, wenn sie Lust dazu hatte, und hat da mit der Masibäuerin so manches Kochrezept ausgetauscht. Es war ein ruhiges, gemütliches Leben mit einer immer stärker werdenden Freundschaft und Vertrautheit der beiden Familien. Papa wanderte gelegentlich, und immer wieder einmal machte die ganze Familie schön gemütlich eine Fußwanderung nach Seefeld, wo regelmäßig im Klosterbräustüble eingekehrt wurde. Einmal gabs auch eine Bootsfahrt auf dem kleinen Leutascher See, und, wenn sonst nichts los war, trieben wir beiden Buben uns in dem Wäldchen neben dem Hof herum.

Dann kam schließlich der große Tag mit dem Aufstieg zur Nördlinger Hütte. Mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des kleinen Wuz sind wir nach Seefeld mit einer Kutsche gefahren. Und dann erinnere ich mich dunkel an eine kurze Bahnfahrt von Seefeld nach Reith. Dort wurde zu Mittag gegessen. Einige Zeit später haben wir uns dann an den Aufstieg gemacht. Ganz langsam und gemütlich sind wir gegangen. Der Tag war heiter, im Wald war es angenehm kühl, und immer wieder einmal haben wir eine kleine Rast eingelegt. Allmählich kamen wir aus der Waldregion heraus, und die Latschen begannen. Es war für mich sehr interessant, diesen Wechsel in der Vege-



Reith in Tirol

tation, von dem ich schon in der Schule gehört und den ich bisher nur von unten aus der Ferne gesehen hatte, nun in unmittelbarer Nähe zu erleben. Als wir auch die Latschen hinter uns hatten, war die Zeit in den späten Nachmittag hinein fortgeschritten. Und da kam plötzlich ein Wetterumschlag. Gewölk zog auf, und mit einem Mal standen wir in dichtem Nebel, der uns nur eine Sicht von wohl kaum 50 Metern ließ. Man merkte Vater eine gewisse Besorgnis an, als er sagte, wir müßten nun eigentlich ganz nah bei der Hütte sein. Und kaum hatte er



Hüttenwirt mit Muli

das gesagt, da sah ich vor mir, schemenhaft und kaum recht erkennbar die Gestalt eines Hauses und schrie laut: „Die Hütte!“ Nach wenigen Schritten waren wir am Ziel und atmeten erleichtert auf.

In der Hütte war großer Trubel; denn viele, die an der morgigen Einweihungsfeier teilnehmen wollten, waren heute bereits aufgestiegen. Vor allem waren es Mitglieder der Sektion, und so manche hatten uns beim Aufstieg überholt. Im Gastzimmer drängten sich die Menschen, und auch die Kammern waren dicht belegt. Nach einem kleinen Abendimbiß auf der Gaststube gingen wir in unsere Kammer. Die Menschen lagen dicht an dicht, und doch erinnere ich mich, ganz gut geschlafen zu haben. Auch die Gaststube ist in der Nacht völlig überfüllt gewesen. Da konnten die Menschen wegen der drangvollen Enge nicht einmal liegen und mußten die Nacht im Sitzen verbringen.

Am Morgen gab es eine Überraschung. Draußen lag tiefer Schnee, und es schneite in dicken Flocken unentwegt weiter. Immer noch trafen weitere Gäste ein. Die berichteten, daß auch der alte Herr Otto Rehlen, Gründungsmit-



Nördlinger Hütte mit Reither Spitze

glied der Sektion und zumindest Mitveranlasser des Baues der Nördlinger Hütte, sich auf dem Anstieg befand. Wegen des dichten Schneefalls machte man sich um ihn natürlich Sorgen. Einige jüngere Leute erboten sich, ihm entgegen zu gehen und ihn notfalls zu unterstützen. Genau in dem Moment, in dem sie losmarschierten, ertönte vom Weg her ein gut vernehmliches, wenn auch etwas heiseres „Berg Heil“, und aus den wirbelnden Flocken tauchte die nicht sehr große Gestalt des alten Herrn Rehlen auf, der mit vor Freude ausgebreiteten Armen auf uns zukam. Das war eine große Erleichterung.

Nun wartete man noch auf das Eintreffen des Herrn Pfarrers von Reith, der die kirchliche Handlung vornehmen sollte. Der war mit unserem Vater sehr gut bekannt. Als er kam, wurde er in unsere Kammer geleitet, um dort seine Gewänder anzulegen. Und dabei geschah etwas Groteskes. Eine Dame, die ebenfalls erst eingetroffen und durch den Schneefall ziemlich durchnäßt war, zog sich in Gegenwart des Herrn Pfarrers aus, klatschte

sich auf den nackten Hintern und erklärte den Anwesenden mit lauter Stimme, daß die Nässe bis hierher durchgedrungen sei. Wenn man so etwas als Zwölfjähriger erlebt, dann merkt man sich das, und deswegen weiß ichs noch heute.

Die Feier mußte wegen des Schneetreibens im Innern der Hütte stattfinden. Die Menschen drängten sich in der Gaststube, auf dem Gang und bis in die Kammern hinein. Auch unser Vater hat als 1. Vorsitzender eine kurze Ansprache gehalten. Unser Wuz hat ein gewisses peinliches Aufsehen erregt: Der Fünfjährige wußte wohl mit der Predigt des Herrn Pfarrers nichts Rechtes anzufangen. Er wurde ungeduldig, und plötzlich hörte man ihn recht vernehmlich sagen: „Papa, wie lang schmiert der Mann noch?“ Er ließ sich dann aber sofort beruhigen, und der gutmütige geistliche Herr hat das Vorkommnis nicht übel genommen, falls er es überhaupt mitgekriegt haben sollte. In seinem nächsten Brief an den Vater war jedenfalls der Segen Gottes auch für die beiden Kinder erbeten.

Nach der Einweihungsfeier klärte sich das Wetter wieder auf, und auf dem frischgefallenen Schnee lag strahlende Sonne. Die Sicht war gut. Papa ist am Nachmittag noch bis zum Gipfel der Reither Spitze hinaufgestiegen. Dann nahmen wir wieder Abschied von der Hütte. Den schmelzenden Schnee hatten wir bald hinter uns. Natürlich ging es jetzt viel rascher als beim Aufstieg. Und von Papas Belehrung, daß ein Aufstieg das Herz, ein Abstieg aber die Knie beanspruche, habe ich damals den zweiten Teil sehr deutlich bestätigt gefunden. Als wir wieder unten in Reith waren, hatten wir alle das Bewußtsein, ein schönes Erlebnis hinter uns zu haben.

Der kleine Wuz ist übrigens der bis dahin jüngste Hüttenbesucher gewesen. Doch dieser Rekord hat einem eifrigen Alpinisten in Nördlingen keine Ruhe gelassen: Bald darauf hat man gehört, der Herr Lehrer Kießling habe seinen Jüngsten zur Hütte hinaufgetragen.

Und für den alten Herrn Rehlen ist es damals keineswegs der letzte Hüttenbesuch gewesen. Er ist noch etliche Male hinaufgestiegen.

Einiges aus der Chronik der Sektion

- ab 1890 Auswärtige Alpenfreunde kommen nach Nördlingen.
Robert Rehlen behält als Münchner Oberbaurat und als Mitglied im Hauptausschuß des D.u.Ö.AV die Verbindung zur Heimat.
- 1894 Im Sommer treffen sich Bürger und bereiten die Gründung der Sektion vor.
29. 9. Gründungsversammlung.
Die 38 Gründungsmitglieder wählen den kgl. Amtsrichter Adolf Ulmer zum 1. Vorsitzenden.
- ab 1895 Der Wunsch wächst: Eine eigene Hütte soll gebaut werden. Mit ihr will sich die Sektion an der Erschließung der Alpen für Bergwanderer beteiligen. Bei der Wahl des Platzes unterhalb der Reitherspitze kommt die Sektion den Plauernern zuvor.
Von Anfang an rege bergsteigerische Aktivitäten.
- 1897 28. 5. Notarielle Verbriefung des Grundstückserwerbs.
- 1898 5. 3. Auftrag zum Bau an Andrä Höß, Vill.
16. 8. Einweihung der Hütte.
Eugen Waidenschlager 1. Vorsitzender.
- 1901 Konkurs des ersten Hüttenpächters.
Der Weg von Reith zur Hütte wird gebaut.
- 1902 Familie Kreiser werden Hüttenwirte und bleiben Wirte bis Juni 1951.
- 1911 1. Vorsitzender wird der spätere Kanzleirat Leonhard Herrmann.
- 1912 Die Bahn Mittenwald–Innsbruck wird fertiggestellt. Sie erleichtert die Anfahrt nach Reith.
Größere Besucherzahlen machen es erforderlich, daß die Hütte erweitert werden soll.

1914–1918

1920

1921

1925

1927

1928

1929

1931



Sektionsausflug auf die Hütte 1936

Der Wegebau von der Hütte zum Ursprungssattel und zur Eppzirler Alm wird von den Gemeinden Reith und Seefeld abgelehnt.

1. Weltkrieg

3 Sektionsmitglieder sind gefallen.

Der Musik- und Gesangverein Nördlingen stiftete das Gipfelkreuz für die Reitherspitze
Studienprofessor Gottfried Buckel wird 1. Vorsitzender.

Zum ersten Mal wird eine Frau Mitglied der Sektion.

August – Einweihung des dringend erforderlichen Erweiterungsbaues.

Ausbau des Seefelder Weges und des Steiges über den Ursprungssattel und über die Eppzirler Scharte.

Oberlehrer Walter Braun 1. Vorsitzender.

Otto Rehlen steigt zum 50. Mal auf die Reitherspitze.

Einbruch in die Hütte.

Die Brüningschen Notverordnungen wirken sich für die Sektion sehr nachteilig aus.

1931–1935

Aus finanziellen Gründen erscheint der Jahresbericht nicht.

1933 ff.

Grenzsperre und große Schwierigkeiten beim Geldumtausch machen Österreichfahrten fast ganz unmöglich.

Gleichschaltungsgesetz

Die Naturfreunde werden verboten.

Der AV und alle seine Sektionen werden dem NS-Sportbund für Leibesübungen unterstellt. Der gesamte Sektionsvorstand tritt zurück. Die von den Mitgliedern bisher gewählten Vorsitzenden Walter Braun und Hermann Salfner müssen sich als Sektions-

„Führer“ vom Reichssportführer ernennen lassen. Die Mitgliederversammlung hat nur mehr ein Vorschlagsrecht.
Der Arierparagraph erzwingt den Ausschluß von 3 Mitgliedern.

1938

Im Sommer wird das 40jährige Bestehen der Hütte groß gefeiert.

1938–1945

1945

2. Weltkrieg

Letzter Jahresbericht.

Der Alpenverein wird verboten. Die Hütte wird enteignet. Sie wird unter österreichische Treuhänderschaft gestellt. K. Jennewein verwaltet sie.

1948

30. 1. Vorbereitungen zur Neugründung der Sektion. Die Lizenz wird beantragt.

Gründungsversammlung im „Fuchs“. Provisorischer Vorstand.

Jugendgruppe entsteht.

1949

17. 2. Die erste reguläre Mitgliederversammlung wählt Hermann Salfner zum 1. Vorsitzenden.

Es beginnen wieder Sektionsfahrten.

April – Kauf der Kirchsteinhütte im Längental bei Lenggries.

1950

Einweihung der Hütte.

1951

Die Reither Trachtenkapelle besucht Nördlingen.

1953

Die Sektion Heilbronn besucht die Nördlinger Sektion.

Die Kirchsteinhütte wird an die Bremer Sektion verkauft.

Arbeiten am Fundament der Hütte: Es muß abgefangen werden (Bergdolt, Eßmann, Schneider, Bast).

1954

Große Jubiläumsfeier zum 60jährigen Bestehen der Hütte in Reith und auf der Hütte. Die Rückgabe der Hütte scheitert an der französischen Militärregierung.

1956

Die Hütte wird wieder Eigentum der Sektion. Hüttenwirtin ist Ludmilla Seelos.

Neue Kontakte zu Reith, Seefeld und zum Solsteinhaus.

Die Zugangswege werden auf ihre Begehbarkeit überprüft.

In Dinkelsbühl und in Oettingen werden Vereinsgruppen gegründet.



Begrüßung eines Reither Trachtlers durch Dr. Brechensbauer

- 1958 27. 11. Feierliche Rückgabe aller deutschen Hütten in einem Festakt in Innsbruck. Dieter Anton und Fritz Witty sterben bei einer Skitour durch den Abbruch eines Schneebretts bei der Potsdamer Hütte.
- 1960 Die Hütte wird renoviert. Die Wege werden verbessert.
- 1961–1966 Das Sektionsleben unter Dr. Alfred Brechensbauer blüht auf.
- z.B. 1962: 9 Sektionsfahrten und 2 Albwanderungen (150 Teilnehmern), 12 Jungmannschaftsfahrten mit Helmut Bergdolt, 10 Sektionsabende mit Dia-Vorträgen, 4 geologische und 9 botanische Exkursionen mit Lothar John. In diesen Jahren erfolgt eine starke, gezielte Mitgliederwerbung.
- 1963 Der Härmeler-Weg wird eröffnet. Bessere Wasserversorgung und ein Materiallift werden als nötig angesprochen.
- 1973 Die Materialseilbahn wird fertiggestellt.
- 1974 Herbert und Frieda Föger, Hüttenwirte.



1964: Die Ausschußmitglieder unter der Reither Spitze

- 1975 Heinz Schmitzer plant den Neubau der Hütte.
- 1977 1. und
- 1978 2. Bauabschnitt.
- 1980 Karl und Christine Ebner sind Hüttenwirte.
- 1981 Abschluß des Innenausbaus. 20.9. Festliche Eröffnung mit Festabend und Berggottesdienst.
- 1985 1. Vorsitzender Michael Scherbaum.
- 1987 Mit Erika Kracher als neuer, tüchtiger Hüttenwirtin beginnt auf der Hütte eine neue Ära.
- 1991 Die Solaranlage wird installiert.
- 1992 1. Vorsitzender Klaus Mayer.
- 1994 Neuer Vorsitzender Manfred Olschewski. Die Sektion feiert ihren 100. Geburtstag.

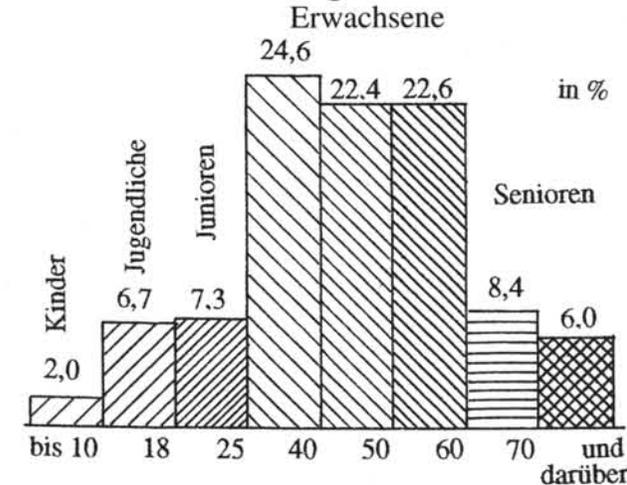


1962: Der Ausschuß auf der Hütte

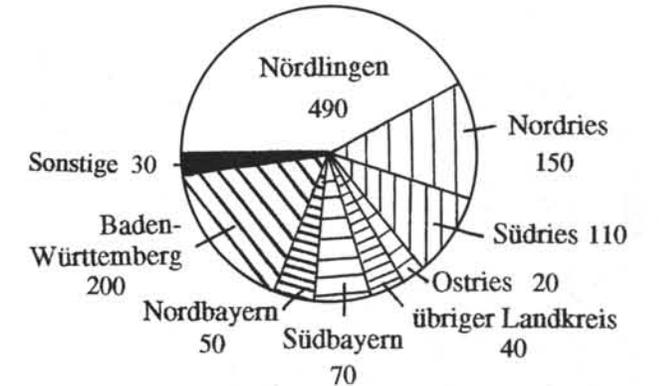
100 JAHRE SEKTION NÖRDLINGEN



1990 die altersmäßige Schichtung der Mitglieder



Wo wohnen die Mitglieder?



Wer in 100 Jahren in der Sektion Verantwortung ausgeübt hat

In dieser Übersicht werden viele Namen aufgeführt, bekannte, weniger bekannte und nicht mehr bekannte. All diesen Frauen und Männern gebührt der Dank dafür, daß sie viel für die Sektion getan, daß sie die Sektion am Leben erhalten und zu dem haben wachsen lassen, was sie heute ist.

1. Vorsitzende

1884–1898	Adolf Ulmer
1898–1910	Eugen Waidenschlager
1911–1921	Leonhard Herrmann
1921–1928	Gottfried Buckel
1928–1945	Walter Braun
1948	Friedrich Schülen
1949–1960	Hermann Salfner
1961–1984	Dr. Alfred Brechensbauer, später Ehrenvorsitzender
1985–1992	Michael Scherbaum
1992–1993	Klaus Mayer
ab 1994	Manfred Olschewski

2. Vorsitzende

1894–1897	Eugen Waidenschlager
1898–1899	Georg Hoock
1900–1920	Carl Bosch
1921–1927	Walter Braun
1928–1945	Hermann Salfner
1948–1950	Georg Heydolph
1951–1952	Karl Lippert
1953–1959	Dr. Alfred Brechensbauer
1960–1963	Karl Lippert
1964–1972	Wilhelm Thomann
1973–1987	Fritz Strauß
1988–1991	Wilhelm Kuhlmann

1991–1994	Eugen Goschenhofer
ab 1994	Helmut Kaumeier

Kassier und Schatzmeister

1884–1920	Otto Rehlen
1921–1924	Hermann Salfner
1925–1932	Wilhelm Zeiträg
1933–1944	Gustav Bretschneider (gefallen)
1948–1950	Karl Beetz
1950–1951	Ernst Erdlen
1953–1957	Rudolf Bruchner
1958–1963	Heinz Richter
1964–1972	Albert Grube
1973–1984	Wilhelm Kuhlmann
1985–1987	Gerhard Fuchs
1988–1993	Werner Schmidkunz
ab 1994	Clemens Probst

1. Schriftführer

1894–1918	Julius Beck
1919–1920	Gottfried Buckel
1921–1922	Eduard Graf
1923–1927	Hans Henseler
1928–1934	Wilhelm Söldner
1935–1945	Hermann Beyschlag
1948	Karl Lippert
1949–1952	Hermann Beyschlag
1953–1959	Karl Lippert
1960–1972	Edwin Stuibler
1973–1978	Siegfried Fiebiger
1979–1981	Andreas Bicherl
1982–1984	Gerhard Fuchs
1985–1993	Klaus Zasche
ab 1994	Ernst Wagner

2. Schriftführer

1894–1898	Georg Hoock
1898–1910	Leonhard Herrmann

1910–1919	Gottfried Buckel
1919–1920	Walter Braun
1921–1924	Ludwig Mußgnug
1925–1927	H. Schulz
1928	Hans Henseler
1973	Michael Vogg

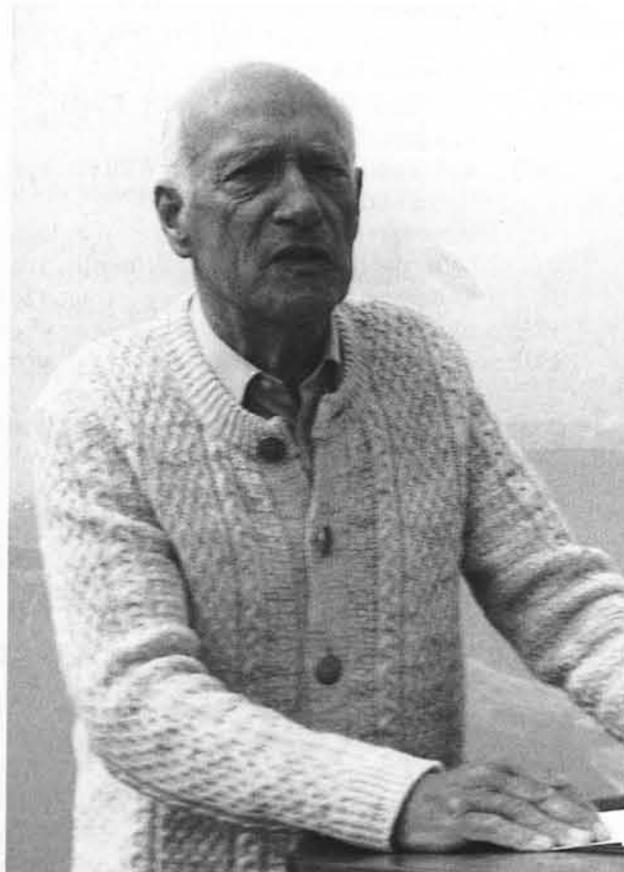
Beisitzer

1894	Carl Bosch, August Bechtle
1895–1899	Carl Bosch, Rudolf Häffner
1897	zusätzlich wird ein Hüttenausschuß konstituiert, dem angehören: Amtsingenieur Waidenschlager, Polizeioffiziant Herrmann, Hauptlehrer Dr. Hübler, Zimmermeister Burger, Baumeister Heuchel, Kaufmann Reichel, Apotheker Widemann
1900–1907	Wilhelm Söldner, Dr. Hübler
1908–1920	Wilhelm Söldner, Ludwig Mußgnug
1921–1927	Wilhelm Söldner, Otto Rehlen
1928–1929	Otto Rehlen, H. Schulz
1928	Hüttenwart Fritz Weidner
1930	Otto Rehlen, Hans Wimplinger
1948	bei der Neugründung: Ernst Beyschlag, Peter Möser, Dr. Fritz Renner
1949	zusätzlich Friedrich Schülen
1951	Karl Beetz, Julius Hartmann, Peter Möser, Richard Verleih
1953	Richard Ackermann, Karl Beetz, Karlheinz Gräfs, Julius Hartmann
1958	Karl Beetz, Wilhelm Enßlin, Julius Hartmann, Horst Prager, Karl Trüdinger
	Hüttenwarte Fritz Strauß, Richard Verleih
	Archivar Ernst Erdlen
1960	Karl Beetz, Julius Hartmann, Karl Trüdinger, Lieselotte Beyschlag, Siegfried Fiebiger, Wilhelm Thomann
1964	Lilo Beyschlag, Willi Enßlin, Julius Hartmann, Karl Trüdinger, Wilhelm Reulein,

	Josef Schneid, Wilhelm Kuhlmann
	Hüttenwarte Richard Verleih, Fritz Strauß
	Wegewart Eduard Tögel
1967	Lilo Beyschlag, Willi Enßlin, Karl Trüdinger, Willi Reulein, Josef Schneid, Wilhelm Kuhlmann
	Hüttenwarte Eduard Tögel, Fritz Strauß
	Wegewart Norbert Schneid
	Ältestenrat Hermann Beyschlag, Rudolf Bruchner, Karl Trüdinger
1970	Willi Enßlin, Karl Trüdinger, Willi Reulein
	Hüttenwart Fritz Strauß
	Wegewart Rasso Ziegler
	Leiter der Bauarbeiten Josef Schneid
	Kulturwart Fred Kraus
1972	zusätzlicher Beisitzer Eduard Tögel
1973	Albert Grube, Wilhelm Enßlin
	Hüttenwart Helmut Bergdolt
	Wegewart Rasso Ziegler
	Bauwart Josef Schneid
	Naturschutzwart Fritz Klieber (bis 1987)
	Vortragswart Fred Kraus
1985	Alle Beisitzer haben jetzt eine Funktion: Hüttenreferent Heinz Schmitzer
	Wegewart Franz Bokisch
	Umwelt Fritz Klieber
	Wanderwart Hermann Wiedemann
	Finanzberater Wilhelm Kuhlmann
	Vertreter der Megesheimer Ortsgruppe
	Willi Lechner
1987	Hüttenwart Willi Löfflad
	Hüttenreferent Heinz Schmitzer
	Umwelt Elisabeth Stöcklein,
	ab 1991 Ursula Eberhardt
	Wanderwart Hermann Wiedemann
	Wegewart Franz Bokisch
1990	wie 1987, nur
	Wegewart Willi Lechner

Ehrenmitglieder

Ehrenvorsitzender



Dr. Alfred Brechensbauer
1. Vorsitzender 1960–1984

Ehrenmitglieder

Wilhelm Kuhlmann
Liselotte Beyschlag
Andreas Bicherl
Friedrich Held
Dr. Hermann Keßler
Dr. Helmut Kiene
Josef Schneid



Wilhelm Kuhlmann
Schatzmeister 1973/84
2. Vorsitzender 1988/91



Andreas Bicherl
Schriftführer 1979/81

Zu den hier namentlich aufgeführten Mitgliedern, die in leitender Position für die Sektion gesorgt haben, gehören nicht wenige andere hinzu, die viel gearbeitet und so geholfen haben. So zum Beispiel beim Erhalt und beim Ausbau der Hütte, beim Bau der Materialseilbahn, beim Unterhalt der Wege oder bei der Installation der Solaranlage. Auch ihnen allen gebührt der Dank für ihre Hilfe und Treue.

Eugen Goschenhofer

1948–1994 Und es ging weiter

Anderes Umfeld

Hermann Salfner hat die von ihm erlebten und mitgestalteten Jahrzehnte dargestellt: Die Sektion lebte ruhig und friedlich zwischen den Kriegen, hat auch die Jahre zwischen 1933 und 1945 mit der Unterstellung unter den NS-Sportbund überdauert, dann hat sie nach 1948 neu anfangen können.

Die Jahre nach 1948 haben mit der Währungsreform und dem Wiederaufbau, mit der Wiedereingliederung der Bundesrepublik in die Gesellschaft freiheitlicher, demokratischer Völker auch dem Alpenverein ein neues Umfeld geschaffen, in dem unsere Sektion nicht nur, was die Mitgliederzahl anbelangt, gewachsen ist. Wenn die steigenden Zahlen der Mitglieder, nüchterne Aussagen in den Jahresberichten und Erzählungen der „Alten von damals“ etwas abgeklopft werden, dann entsteht dieses Bild: Die Sektion genießt Ansehen als eine Gemeinschaft, in der zu leben sich lohnt. Und zwar nicht nur, wie 50 Jahre zuvor, für Honoratioren und Bürgerliche, sondern für Menschen aus allen Schichten, auch für die „kleinen Leute“.

Alfred Brechensbauer ist hier zu nennen. Mit allem, was er aus seiner alten Heimat in die neue mitgebracht hat, hat er in den Jahrzehnten seiner Leitung sich darum mit Erfolg bekümmert, daß alle Leute in der Sektion heimisch werden konnten. In diesen Brechensbauer-Jahren ist viel Neues und Gutes gewachsen, ohne welches die Sektion, wie sie ist, nicht denkbar wäre. Wenn er zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden ist, dann ist diese Ehrung nur ein Zeichen der Wertschätzung und des Dankes.

Andere Zusammensetzung

Ja, seit 40 Jahren hat die Sektion eine andere, vielgestaltigere Zusammensetzung als vor 1939: Es gehören jetzt zu ihr



Unser „Brex“, alias Dr. Alfred Brechensbauer, 1. Vorsitzender 1961/84, in Aktion

Handwerker und Arbeiter, Angestellte und Beamte, Lehrer und Bauern, Bauerntöchter und -söhne und viele Frauen. Sie leben in Eintracht und ehrlicher Kameradschaft zusammen. Hinzu kamen viele Mitglieder, die auswärts wohnen. So ist die Sektion Nördlingen nicht mehr nur eine Angelegenheit von Nördlingern. Die Freunde, etwa in Württemberg, gehören zu uns und sollen bei uns bleiben. Auch dies ist bemerkenswert: Mitglieder sind auch solche Leute geworden und sind es geblieben, die nicht oder

nicht mehr auf den Berg gehen können. Mancher von ihnen sagt: Ich bleibe dabei. Nicht nur mit dem Beitrag und mit Spenden, sondern einfach mit der Mitgliedschaft will ich zeigen: Ich unterstütze eine gute Sache.

Mich hat immer beeindruckt, daß beispielsweise der Kreglinger Eduard bis zu seinem Tod Mitglied der Sektion geblieben ist. Er ist vor gut 100 Jahren im Waisenhaus aufgewachsen, hat es dann nach seiner Lehre bei der Kriegsmarine bis zum Korvettenkapitän gebracht, war Sportoffizier, hat mehr als 50 Marathonläufe absolviert und in den 30er Jahren Wilhelmshaven zur Hochburg der Marathonläufer gemacht. Vielleicht auch deswegen, weil er in den Jugendjahren sah, daß die Alpen ihm, dem armen Waisenhausbuben, verschlossen sind, unterstützte er die Sektion und blieb ihr treu.

Ähnlich können die Mitglieder gesehen werden, die sich bei den Veranstaltungen nicht sehen lassen, die allein für sich ihre Wege gehen und ihre Touren machen: Sie sollen sich zur Sektion zählen, auch wenn sie nicht zum „Stammpersonal“ gehören.

Es gibt verschiedene Gründe

für diesen Wandel. Etwa diese: Die Heimatvertriebenen schlugen in der neuen Welt Wurzeln. Auch im Zusammenleben mit den anderen Bürgern. So brachten sie manches Belebende in die Sektion hinein.

Nach der Währungsreform und nach dem Wiederaufbau gestaltete sich das Leben der Bürger anders als zuvor: Man hatte feste Einnahmen, geregelten und längeren Urlaub. Mit dem eigenen Auto oder mit Freunden konnte man weiter fahren, konnte in bisher fremde Gegenden und Gebiete kommen. So erschloß sich auch das Gebirge in seiner Vielfalt für solche „Flachländer“, deren Eltern niemals sich den Luxus einer Bergfahrt hätten erlauben können. So „rief der Berg“, und man folgte dem Ruf. Nicht nur in Bayern, ebenso in Österreich, der Schweiz oder in Italien. Jede gut gelungene Bergfahrt war Ansporn, die nächste zu wagen.

Interessant ist auch, daß nicht wenige Doppelmitgliedschaften bestanden, bei uns und in anderen, uns verwandten Vereinen, etwa im TSV, im Albverein. Diese Öffnung ergab, daß manche Freunde unserer Mitglieder an unserem Leben als Gäste teilnahmen.

Die Mitgliedschaft – mehr noch: das Mitmachen in der Sektion war auch attraktiv und vorteilhaft: Man fand Gleichgesinnte, die einer ehrlichen Freundschaft würdig sich erwiesen. Gemeinsame Touren ließen daneben eine hilfreiche Kameradschaft erfahren. Beides band uns aneinander.

Attraktiv ist sie, die Sektion

Die Zugehörigkeit zur Sektion erbrachte noch andere Vorzüge: Wer die Jahresbeitragsmarke auf dem Ausweis hat, zahlt niedrigere Preise für Unterkunft und, wenn er-



Fritz Strauß, langjähriger Hüttenwart und 2. Vorsitzender

wünscht, für das Bergsteigeressen. Er hat Versicherungsschutz, kann Karten, Alpenvereinsführer und Gerät ausleihen. Er kann sich auf Kursen und anderswie auf alle Eventualitäten am Berg mit dem einstellen, was heute zeitgemäß und hilfreich ist. Er muß nicht als Außenseiter, als „Salonbergsteiger“, sich blamieren.

Auch dies ist attraktiv: Unsere Sektion besitzt die Hütte. Diese erfordert Jahr für Jahr Arbeiten. Arbeiten von Fachleuten und von Handlangern. Daß einfache Leute hier ihre Erfahrung einbringen können, tut dem Zusammenleben aller gut. Ohne Fritz Strauß hätte die Hütte nicht erneuert werden können. Ohne Willi Löfflad und seine Kollegen hätten wir die Solaranlage auf der Hütte nicht so gut installieren und finanzieren können. Ohne Willi Lechner und seine Megesheimer wären unsere Wege nicht in gutem Zustand.

Daß wir kein exklusiver Klub sind, zeigt sich auch daran, daß heute nicht mehr zwei Bürgen nötig sind, die für die Anständigkeit eines neuen Mitglieds gerade stehen müssen. Die Sektion ist heute mehr noch als früher Teil der „offenen Gesellschaft“.



Michael Scherbaum, 1. Vorsitzender 1985/92

Dies zeigt sich auch daran, daß der Alpenverein in Fragen der politischen Einstellung und der Religion neutral ist: In ihm können unterschiedlich Denkende in Eintracht beisammen bleiben.

Alpentouren, meist über mehrere Tage hinweg, waren der Pulsschlag der Sektion. Auch und gerade nach dem Bau der Hütte.

Wenn man die noch lebenden, inzwischen alt gewordenen Freunde erzählen hört, Ludwig Thum und Rolf Schweizer, die Keßler-Vettern und Fritz Burger oder, etwas jünger, Ernst Beyschlag: Was waren das für unternehmungsfreudige Bergsteiger aus dem Ries, gütig betreut und vor jeder Tour väterlich ermahnt vom Vorsitzenden Gottfried Buckel!

Und nach dem Krieg waren die Vorsitzenden, jeder auf seine Weise, Animatoren, denen es beileibe nicht um Vereinsmeierei ging: Hermann Salfner und Dr. Alfred Brechensbauer, Michael Scherbaum und Klaus Mayer.

Nach 1945: Mühseliger Neuanfang

Herman Salfner hat in seinen Memoiren dargelegt, wie nach dem 8. Mai 1945 bis zur Rückgabe die Verhältnisse auf der Hütte waren. Sie konnte von uns nicht bewirtschaftet und kaum benützt werden. Deshalb enthält das Hüttenbuch nur Eintragungen von Besuchern aus Österreich, Südtirol, Frankreich, gelegentlich aus den USA, Kanada und England. Von 1945 bis 1947 haben sich lediglich drei Deutsche eingetragen.

Dies waren die ersten Nördlinger Einträge:

19.09.1948 Hermann Beyschlag	* 17.08.1893 N.
1.10.1949 Ernst Beyschlag	* 21.03.1921 N.
19.08.1950 Frd. Kießling mit 34 Damen und Herren der Sektion	* 13.01.1892 N. stets verheiratet

Eugen Goschenhofer

Es gab und es gibt viele Aktivitäten

Sie werden in diesem Kapitel kurz skizziert; Bekanntes, selbstverständlich Gewordenes wird den Lesern in Erinnerung gebracht, und weniger Bekanntes wird hinzugefügt, damit jede und jeder sich ein Bild vom vielfältigen Leben der Sektion machen kann.

Einmal im Jahr

fuhr und fährt man nach Reith und auf die Nördlinger Hütte. Diese Fahrt gehört fest zum Ablauf des Sektionslebens, wie die Messe oder das Stabenfest Jahr für Jahr zu Nördlingen gehören.

Erleichtert wurde nach 1900 dieses Unternehmen durch Ausbau des Bahnnetzes, vor allem durch die 1912 erbaute Karwendelbahn von Mittenwald nach Innsbruck. Erschwert wurde es lange Jahre hindurch durch Grenzkontrollen, Auflagen beim Geldumtausch und, nach 1945, durch Einreiseverbot.

Immer wurde berichtet: Es fuhren Mitglieder und Nichtmitglieder (die oft Noch-Nicht-Mitglieder waren) miteinander. Immer hieß es: Männer und Frauen. In den ersten Jahrzehnten wurde unten in Reith übernachtet. Im Dorf wurden die Nördlinger groß empfangen, ihnen zu Ehren wurden Festabende mit Blaskapelle und anderen Darbietungen veranstaltet: Zeichen herzlicher Verbundenheit, die man sich auch für die Zukunft erwünscht. Nach der Übernachtung im Dorf stieg man am Sonntagmorgen auf, bestieg die Reitherspitze, erlebte Sonnenuntergang und Sonnenaufgang und fuhr am Montag wieder heimwärts.

Der Bericht des Korrektors Heinrich Goschenhofer aus dem Jahr 1938 illustriert diese Fahrten.

Verdienstvolle Organisatoren

solcher und vieler anderer Bergfahrten seien genannt: Otto Rehlen und dann vor und nach dem Krieg der Bäckermeister Fritz Weidner. Dann „der Brex“, Dr. Alfred Brechensbauer. Seit mehr als 10 Jahren haben Werner Schmidkunz und Willi Löfflad die großen Septemberfahrten zur Hütte mit dem Berggottesdienst organisiert.

Bergtouren, auch größere über Tage hinweg, planten und leiteten Helmut Bergdolt, Dr. Alfred Brechensbauer, Fritz Klieber, Klaus und Brigitte Mayer, Eduard Tögel, Heinz Schmitzer, Hermann Wiedemann u.a.

Bergsteiger gabs und gibts

von Anfang an. Sie gingen und gehen in kleinen Gruppen, in Seilschaften in den Berg.

Einige seien genannt: Vor und nach 1945 Ernst Benschlag, der nicht zufällig, wie auch Fritz Burger und Fritz Strauß, bei den Gebirgsjägern war. In neuerer Zeit die Brüder Norbert und Rudi Schneid, Georg Diethel, Elisabeth Stöcklein und ihr Vater Hans; Klaus Bergdolt, Fritz Kaumeier, Fritz Hopf, Michael Scherbaum, Hermann Seiler, Walter Wolfinger und manche andere.

Zwei Sektionsfreunde seien besonders herausgehoben: Fritz Held und Helmut Kiene. Fritz Held fing spät, erst mit 50 Jahren, mit dem Bergsteigen an. Bis nach dem 80. Geburtstag war er unterwegs, mit seiner Frau und Freunden auf vielen Wandertouren, auch mit Bergführern in der Region der Drei- und Viertausender.

Auf Dr. Helmut Kiene, geboren 1952, jetzt Arzt in Freiburg, wird man als Nördlinger immer wieder angesprochen: Am 2. Juni 1977 gelang ihm die Erstbegehung der Pumprisse am Fleischbankpfeiler, „der schwersten Tour im Wilden Kaiser“. Damit hat er, heute allgemein anerkannt, als erster den Schwierigkeitsgrad VII eingeführt. Auch erwähnt sei, daß er mit seinem Vetter Engelhardt und anderen, andere schwere und große Touren in Europa und Übersee ausgeführt hat.



Mit Heinz Schmitzer 1991 auf dem Sustenhorn

Bergwanderungen ohne Seil und Haken

gehören in großer Zahl, breit gestreut, Jahr für Jahr zum Angebot der Sektion.

Einmal sind es Tagesfahrten oder kleinere Frühjahrs-touren zum Einlaufen, Herbstwanderungen im Oktober oder an Allerheiligen, in Fortführung einer guten Brechensbauer-Tradition mit seinen Südtirolfahrten. Dann trifft man sich zu größeren Urlaubstouren, zu Durchque-

rungen etwa der Lechtaler, zu Gletschertouren im Hauptkamm und oft auch in der Schweiz. In der Hauptzeit im Sommer kommen Wochenendfahrten hinzu. Klaus Bergdolt führt auf Klettersteigen.

In den Jahresmitteilungen sind immer wieder Tourenberichte von Mitgliedern abgedruckt, die stellvertretend für viele andere Unternehmungen gelesen werden können.

Familien und Senioren

haben ihre speziellen Angebote: Senioren bedienen sich der Lifte und kommen so auch in fortgeschrittenem Alter zum Bergerlebnis. Familienwanderungen, die anders verlaufen als der Weg von einem Gipfel zum anderen, verbinden die Familien (und werden je länger je mehr eine gute Art sein, junge Menschen für das Bergsteigen zu gewinnen).

Nicht registriert, aber doch beachtet sind die vielen Touren, die allein oder im kleinen Kreis unternommen werden: Bergsteiger sind nicht Herdentiere, sondern Individualisten.



Mit Klaus Mayer 1993 in Südtirol



1956: Nach Besteigung der Freiong



Mit Brex am Liechtensteiner Fürstensteig 1967



Große Dolomitenfahrt 1962 mit Eduard Tögel



1974: Jung und Alt auf der Weißkugelhütte



1983: Auf der Schesaplana; die Teilnehmer vor der Totalpe



1984: Mit Hermann Wiedemann am Muttekopf



1991: Mit Klaus Mayer am Rodeneck



1993: Mit Fritz Klieber am Hohen Rad

Diese Bilder möchten Ihnen einen kleinen Querschnitt durch fast 40 Jahre Bergwandern bei mehr oder minder schwierigen Touren zeigen. Manch einer der Abgebildeten kann heute nicht mehr in die Berge gehen, manch einer weilt nicht mehr unter uns. Doch auch heute finden solche Sektionsfahrten noch Zuspruch.

Nach Pfingsten: Wir sind im Mittelgebirge

Zum Beispiel waren wir in den letzten Jahren im Thüringer Wald, im Elbsandsteingebirge, im Bayerischen Wald, in der Eifel, in den Chiemgauer Bergen, im Donautal und auf der Schwäbischen Alb.

Heimatwanderungen

stehen an Sonntagen vor und nach der Hauptwanderzeit in unserem Programm, auch in Verbindung mit Nachbarsektionen. Diese Wanderungen zeigen, daß wir uns mit dem Schwäbischen Albverein verbunden wissen.



1991: Mit Heinz Schmitzer am Rennsteig/Thüringen

Konstein und Pleisenhütte

sind feste Begriffe für die Sektionsjugend: In Konstein wartet auf sie der Klettergarten, und auf der Pleisenhütte bei Scharnitz ist man zum Advent beim Pleisen-Toni.

Botanische und geologische Exkursionen

hat Lothar John geleitet. Fritz Klieber und Klaus Mayer führen seit Jahren diese Tradition fort.



Botanische Albwanderung mit F. Klieber

Skilaufen

gehört, wenn auch nicht in der Intensität wie bei den Sektionen im Gebirge, zu den bei uns ausgeübten Wintersport. Zum Beispiel ist Norbert Schneid in den Faschnachtstagen immer mit einer Gruppe unterwegs.

Mit dem Skilauf hat es bald bei uns begonnen. Als einer schon vor dem 1. Weltkrieg sich Eschenskier kaufte – ohne Stahlkanten, mit der Huitfeldbindung – und stramm seinen Telemark zog, machte diese Neuerung Schule. Manche weniger begüterte Nördlinger imitierten ihn so, daß sie sich vom Bindermeister Karl Eichinger Faßdauben biegen ließen und mit ihnen Ski fuhren; wie, das kann man sich gut vorstellen.

Ludwig Thum führt diese Tradition bis in sein hohes Alter weiter: Auch als 80jähriger ist er in Südtirol noch unterwegs.

Unserem erfahrensten Hochtourenfahrer Michael Scherbaum gelang auch eine Winter-Erstbegehung des 4223 m hohen Zinalrothorns im Wallis.

Auch der Langlauf, gesund, billiger und umweltschonend, hat seine Freunde im Ries.



Mit M. Scherbaum zum Hinteren Bärenbartkogel (3557) Ötztal

Kontaktpflege

innerhalb der Sektion und zu den Nachbarsektionen ist eine bleibende Aufgabe. Wir müssen die Anonymität abbauen und die 1200 weit verstreut wohnenden Sektionsmitglieder zusammenbringen und zusammenhalten, damit für sie der DAV und die Sektion nicht nur dann in Erscheinung treten, wenn man sich den Beitrag abbuchen läßt, die Beitragsmarke und die Mitteilungen in Empfang nimmt. Ebenso tut es uns allen gut, wenn wir freundschaftliche Nachbarschaft zu den anderen Flachlandsektionen pflegen, wie z.B. mit Gunzenhausen, Dillingen, Donauwörth. Auf dem südbayerischen Sektionentag haben wir unseren Platz. Hier können wir, oft mehr als auf den Hauptversammlungen, etwas für unsere Sache tun.

Geselligkeit, Kulturelles

Beides hatte und hat im Sektionsleben einen festen Platz. In alten Berichten wird immer von den Faschingsbällen



Fröhliche Runde bei einer Touren-Nachlese bei Schmitzers

rühmend gesprochen, da auf ihnen eine ganz besondere Hochstimmung aufkam. Und heutzutage gehören der Edelweißabend im Mai und die Sektionsabende, die Weihnachtsfeier wie der Hüttenabend im September bei Erika Kracher, zu den Veranstaltungen, bei denen Mitglieder und manche unserer Freunde gerne mitmachen, weil sie uns in menschlich warmer Weise verbinden.



Das DAV-Sex-ions-Ballett beim Faschingsball

Naturschutz

gehört seit 100 Jahren mit Schutz von Pflanze, Tier und Boden, Vermeidung von Alpenverschmutzung und Unrat zu unseren Selbstverständlichkeiten. Unsere Hütte hat als eine der ersten, als Pilotprojekt für andere, eine bewährte Solaranlage bekommen. Und die fast übergroße Aufgabe, das Abwasser der Hütte zu beseitigen, wird von uns in nächster Zeit anzugehen sein.

Schonend mit der stark geschädigten, empfindlichen Alpenwelt umzugehen, auch in der Heimat „die Schöpfung bewahren“: Mit diesen Lektionen macht die Sektion gerne den Erzieher ihrer Mitglieder und der Öffentlichkeit und findet damit auch breite Zustimmung.

Die Sektion ist auch Mitglied bei dem weit über die enge Heimat hinaus bekannten Rieser Naturschutzverein e.V. Viele Sektionsangehörige sind seit Jahren bei den Pflegeeinsätzen, Bewachungen und botanischen Aufnahmen für den praktischen Landschafts- und Artenschutz tätig, und können somit ihre Erfahrungen an andere weitergeben.



Pflegeeinsatz mit Dr. Greiner, dem Vorsitzenden des Rieser Naturschutzvereins

Aus den Rieser Nachrichten, 24. August 1938

Die Jubiläumsfahrt der Alpenvereinssektion zur Reitherspitze

Von Heinrich Goschenhofer

Im reichgeschmückten „Daniel“ fuhren die Mitglieder der Sektion Nördlingen des Deutschen Alpenvereins und dessen Gäste mit einer Gesamtstärke von 40 Personen am vergangenen Samstagnachmittag nach Reith in Tirol, um in der Nördlinger Hütte ein paar Tage der Erinnerung an die vor 40 Jahren erfolgte Einweihung der Hütte zu erleben.



Der legendäre „Daniel“, ein Sattelschlepperbus

In flotter Fahrt führte der „Daniel“ über Augsburg, Landsberg, Schongau hinweg über die 130 Meter weite Echelsbacher Brücke nach Oberammergau, Garmisch, Mittenwald nach Scharnitz. Die einstige Grenze erweckte bei manchen Reisenden Erinnerungen an die früheren lästigen Zoll- und Devisenbeschwerden.

Kurz nach 6 Uhr endlich fuhr der „Daniel“, begleitet von dem melodischen Geläut der heimkehrenden Rinderherden, in Reith ein, wo die Nördlinger von bereits anwesenden Landsleuten und den Reither Einwohnern als liebe alte Bekannte recht herzlich begrüßt wurden. Mit ganz besonderer Freude wurde von Alt und Jung der Senior der Sektion, Privatier Otto Rehlen, begrüßt.



Otto Rehlen anlässlich seines 55. Wiedersehensfestes in Reith

Während die Fahrtteilnehmer ihre Quartiere aufsuchten, haben Unentwegte trotz einbrechender Nacht und einsetzenden Regens den Aufstieg zur Hütte unternommen und auch glücklich durchgeführt.

Am Abend verlas im „Weißen Rößl“ der Senior der Bergsteiger, der 89 Jahre alte Otto Rehlen, ein Glückwunschsreiben, das sein Vetter, Oberbaudirektor Robert Rehlen, an ihn richtete und worin dieser der Sektion seine Anerkennung aussprach über ununterbrochene Bewirtschaftung der Hütte während der 40 durch viele Schwierigkeiten gefährdeten Jahre. Robert Rehlen, selbst ein begeisterter Freund der Bergwelt, hat die Bestrebungen der Sektion jederzeit mit Erfolg gefördert und ist ihr auch bei Erbauung der Hütte mit Rat und Tat beige-

standen: Bei Eröffnung derselben vor 40 Jahren hat er den Zentralverein vertreten, während es ihm durch triftige Abhaltung nicht möglich war, der diesjährigen Jubiläumsfeier anzuwohnen.

Durch ein kräftiges „So Gsell so“ durch die Dorfstraße entlang wurden die Bergsteiger am Sonntag früh geweckt, denn für 6 Uhr war der Aufstieg zur Hütte angesetzt und auch frohgemut angetreten; und dies umso mehr, als sich die Wetterlage recht verheißungsvoll geändert hatte.

Auf wohlgepflegten Wegen ging die Wanderung durch Nadelwald, Latschengebüsch und Felsgestein, wenn auch unter Vergießen vieler Schweißperlen, doch ohne Unfall in vier Stunden vonstatten.

Der Hüttenwart Fritz Weidner gab zunächst seiner Freude Ausdruck über die große Zahl von Bergfreunden, begrüßte die auswärtigen und die Nördlinger Sektionsmitglieder sowie zahlreiche Gäste und dankte noch der wackeren Familie Kreiser, die seit vielen Jahren und selbst unter schwierigsten Verhältnissen die Bewirtschaftung der Hütte in vorbildlicher Treue durchführte. Weidner schloß seine Begrüßungsrede mit einem dreifachen Berg Heil auf die Hüttenbewirtschaftler.

Nach eingenommener Mahlzeit wurde der Weiteraufstieg zum Gipfel des Berges unternommen, wo sich dem stauenden Auge ein Gebirgs Panorama unbeschreiblicher Erhabenheit bot. Eine kleine Gruppe begeisterter Bergfreunde stieg noch am Abend ein zweites Mal auf den Gipfel, um dort als besonderes Erlebnis den Sonnenuntergang zu genießen. Im übrigen wurde der Rest des Tages mit allerlei Kurzweil, besonders aber mit vielen Lichtbildaufnahmen ausgefüllt.

Mit einbrechender Dunkelheit versammelte sich die Reisegesellschaft in ungezwungener Weise im Gastzimmer zu einer schlichten Erinnerungsfeier. Sektionsführer Braun bot mit seiner Ansprache ein treffliches Bild von der Entstehung der Hütte und von dem vielen Freudigen und Schweren während der verflossenen 40 Jahre. Redner betonte auch die Förderung, welche Erster Bürgermeister Dr. Hausmann jederzeit der Sektion angedei-



Die ganze Festgesellschaft mit Hüttenwart Fritz Weidner (2.v.l.), Frau Kreiser und 1. Vorsitzenden Braun

hen ließ. Bei Gesang und Klang der Klampfen verfloß der Abend nur allzurasch, und dies umso mehr, als die unermüdete Jugend noch mit Hingebung dem Tanze oblag. Ein Redner sprach der Sektion noch den Dank der Gäste für die Gestaltung der Teilnahme an dieser Jubiläumsfeier aus.

Beim Abstieg am Montag früh konnten die Teilnehmer nochmal die vielen und großen Eindrücke des vergangenen Tages durchleben. Um 9 Uhr erfolgte die Abfahrt nach der Hauptstadt Tirols, nach Innsbruck, wobei der Bürgermeister und viele Bewohner Reiths dem „Daniel“ das Geleit bis an die Dorfgrenze gaben. Innsbruck wurde besichtigt, auch brachte der „Daniel“ seine Fahrgäste auf den Berg Isel und zum Grabdenkmal Kaiser Maximilians in der Hofkirche. Um 2 Uhr wurde die Heimreise angetreten, bei der die Reisenden zu beiden Seiten der Fahrbahn am Fernpaß nochmals die überwältigende Erhabenheit der Alpenwelt bekunden konnten. Hochbefriedigt und wohlbehalten trafen die Reisenden um 11 Uhr nachts wieder in Nördlingen ein.

Die Teilnehmer an dieser bestens vorbereiteten Jubiläumsfahrt fühlten sich der Sektion zu Dank verpflichtet.

Eugen Goschenhofer

Ein eigenes Kapitel: Die Jugend in der Sektion

Willi Enßlin und seine gleichaltrigen Freunde waren in den Jahren nach 1948 nicht nur Hermann Salfners Chauffeure und Hofstaat, wenn er, ohne den Führerschein zu besitzen, sich zu Touren und zu den vielen Verhandlungen zum Kauf und anschließendem Wiederverkauf der Kirchsteinhütte, fahren ließ.

Als junge Dachse gingen sie in die Berge. Und dann begann am 22. Januar 1949 mit der Gründung der Jugendgruppe die Förderung der jungen Bergsteiger. In dieser florierenden Gruppe ließen sie sich von ihren Leitern ausbilden und führen. Eine herzliche Kameradschaft verband sie untereinander.

Dieser Neuanfang hatte freilich eine Vorgeschichte:

1919, also auch in einer Zeit des Umbruchs nach dem 1. Weltkrieg, beschließt der Vorstand: Eine Jugendgruppe soll gegründet werden. Die jungen Interessierten sind zu Abenden mit geeigneten Vorträgen eingeladen worden. 1921 wird nach München berichtet: Eine offizielle Jugendgruppe ist noch nicht gegründet worden. Aber es besteht daran großes Interesse.

Die Sektion hatte 1933 keine eigene Jugendorganisation. Deshalb bestand nicht die Gefahr, daß, wie in anderen Jugendverbänden, die Jungmannschaft zwangsweise in die „Staatsjugend“ überführt wurde.

Nach dem Ende der 12 NS-Jahre wurde in vielen Bereichen der Gesellschaft eine neue Orientierung angestrebt. Junge Menschen suchten sich solche Gruppen, in denen sie, anders als in der Hitler-Jugend, sich einbringen, ihr Gemeinschaftsleben gestalten und sich wertvolle Ziele setzen konnten.

So sammelten sich 1948 um den damaligen 34 Jahre alten Studienrat Dr. Herman Keßler junge Nördlinger in einer

Bergsteiger-Gruppe. Nach der Gründung der Jugendgruppe im Januar 1949 waren dies ihre Leiter:

1949	Ing. Fritz König
1950	Dr. Alfred Brechensbauer, Vertreter Fritz Strauß
1952	Fritz Strauß
1953	Ernst Kobsa
1962	Helmut Bergdolt
1963	mit ihm Erich Eßmann und Erwin Gröner
1967	Herbert Brand
1970	Dieter Bletzinger
1976	Klaus Zasche und Wolfgang Scherling
ab 1984	Frieder Eberle.



1955: Die Jungmannschaft mit Ernst Kobsa am Cevedale



Ernst Kobsa, verdienstvoller Jungmannschaftsleiter 1953/61

Am 14. Januar 1977 wurde eine neue Satzung beschlossen. Seitdem gibt es neben dem Leiter der Jugendgruppe den Jugendreferenten. Er ist ordentliches Mitglied des Sektionsvorstandes und hat neben den beiden Vorsitzenden,



Die Jungmannschaft mit ihrem Leiter vor der Zufallhütte



Helmut Bergdolt, Jungmannschaftsleiter 1962/67 in schwerem Fels

dem Schatzmeister und dem Schriftführer, Sitz und Stimme. Erster Jugendreferent war ab 1977 Fritz Klieber. Heute ist die Sektion noch zwei Schritte weitergegangen: Der Jugendreferent, der im Regelfall zugleich der Leiter der Jugendgruppe ist, wird von deren Mitgliedern gewählt und dann lediglich von der Generalversammlung noch bestätigt. Sodann hat die Jugendgruppe im Rahmen des Gesamthaushalts der Sektion eigene Geldmittel, über die sie eigenständig verfügen kann.

Jugendtouren kann führen, wer die guten Kurse des Hauptvereins absolviert und die „Lizenz“ für diese Tourenführung erworben hat. Beispiele bei uns sind Klaus Bergdolt und Harry Schmidtkunz.

Wenn heute die inzwischen älter gewordenen Jungbergsteiger von damals in ihren Tourenbüchern oder Fotos schmökern, dann werden Erinnerungen an viele Bergfahrten wieder lebendig.

Freilich auch die Erinnerung an jene Skitour nach Weihnachten 1958 im Sellrain: Dieter Anton und Fritz Witty starben im Schnee. Helmut Bergdolt konnte sich noch be-



Das Lawinenunglück bei der Potsdamer Hütte 1958

freien und dann zusammen mit Gerhard Handel den fünften Nördlinger Herbert Poppe ins Leben zurückrufen. Heute hat die Jugendgruppe weniger Mitglieder. Dies ist sicher auch darauf zurückzuführen, daß jetzt junge Men-

schen viel mehr – und weniger anstrengende und schweißtreibende – Freizeitangebote haben als vor 40 Jahren. Gewichtiger ist natürlich dies: Viele, die bei uns groß geworden sind, sind abgewandert, um zu studieren, zu einer günstigen Arbeitsstelle außerhalb des Rieses, zur Bundeswehr. Zu denken ist an die Jugendgruppe um Ernst Kobsa und Helmut Bergdolt, Helmut Kiene, Alfred, Georg und Michael Brechensbauer, oder aus dem letzten Jahrzehnt Klaus Bergdolt, Harry Schmidtkunz, Stefan Schaudig, Thomas Kuschel, Wolfgang Scherling, Georg Mayer, Geschwister Wilde u.a.

Ja, sie fehlen uns in Nördlingen. Aber als auswärtige Mitglieder halten sie ihrer Sektion die Treue. Sie gehen uns und unserer guten Sache nicht verloren.



Die 1976 neuformierte Jugend auf der Reither Spitze



Auf der Nördlinger Hütte



Die Jungmannschaft abfahrtbereit am Bahnhof

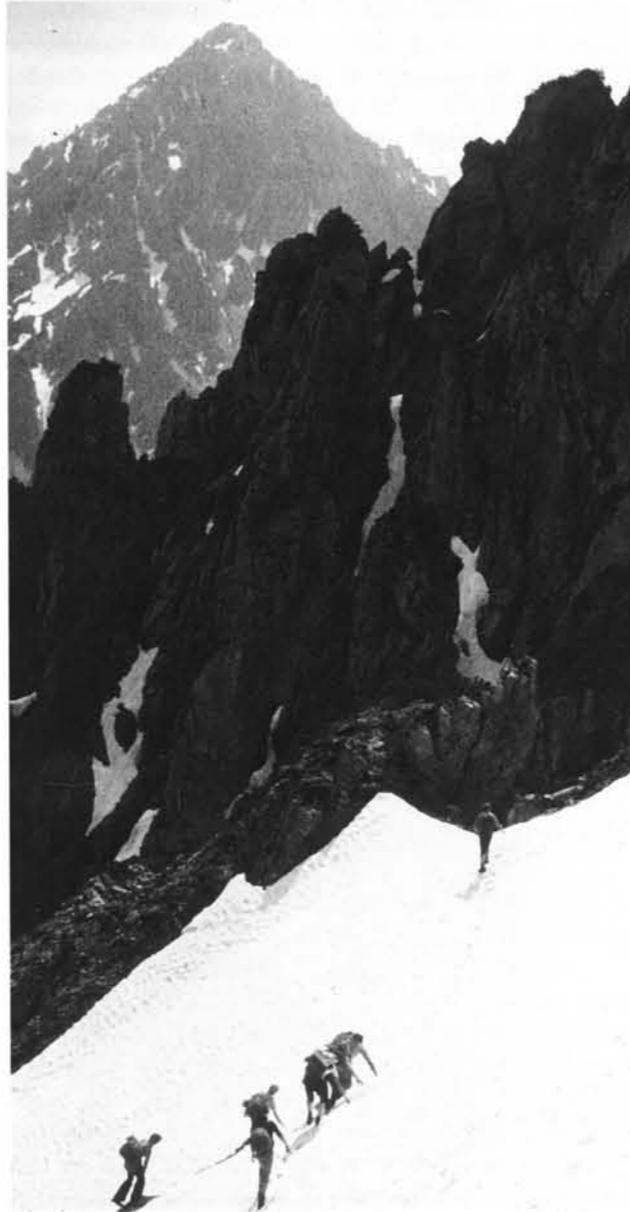


Die Jungmannschaft mit Klaus Zasche (6.v.l.), Jugendleiter 1976/83 und dem heutigen Leiter Friedrich Eberle (1.v.r.)

Der Tourenbericht der Jugend- und Jungmannschaftsgruppen aus dem Jahr 1980

gibt ein Bild von dem, was vor 15 Jahren alles in der Sektionsjugend geschehen ist:

Skikurs Nebelhorn, Probsthaus; mehrere Male Klettern in Konstein mit Anfängern und Fortgeschrittenen; Rontal-Tortal; Karwendeldurchquerung; mehrere Arbeitseinsätze auf der Hütte; Hinterstein, Rothütte; Kenzenhütte, Klettertouren Geiselstein-Südwestgrat und -Wand, Hochplatte; Adamello (Passo Paradiso, Passo Marocco, Rif. Madrone, Passo della Valleta, Monte Venezia, Rif. Zannon Morelli, Garibaldi-Hütte, Term); Similaun; Düsseldorf Hütte im Ortlergebiet, Verfainspitze; Säuling, Wolfbnerspitze; Alpspitze; Sas Rigais im Grödnertal; Teilnahme an Schulungskursen in Burgberg, auf dem Prinz-Luitpoldhaus und auf der Sulzenauhütte (Eis).



Jungmannschaft beim Abstieg unter den Wibmertürmen und Erlspitze

Hermann Wiedemann

Heimat- und Mittelgebirgs-wanderungen



Albwanderung am Rechberg

Was macht besonders der schon älter gewordene Bergsteiger im Winterhalbjahr, also etwa von November bis Anfang Juni, wenn in den Alpen die meisten Hütten geschlossen sind? Wenn's Schnee gibt, kann er zum Ski-Langlauf gehen, er kann aber auch in erster Linie in seiner Heimat wandern. So muß auch gegen Ende der 60-er Jahre der damalige 1. Vorsitzende Dr. Brechensbacher gedacht haben, als er das Heimatwandern einführte. Er wanderte mit uns jahrelang an Sonntag-Nachmittagen zu schönen Zielen am Riesrand, ins Kesseltal, aber auch in die Schwäbische Alb, wie z.B. auf den Rosenstein oder in den Hahnenkamm zur Steinernen Rinne.

Als 1985 Michael Scherbaum zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde, bestellte man mich, als Mitglied der erweiterten Vorstandschaft, zum Wanderwart, um diese begonnene schöne Sache weiterzuführen. Ich habe jedes

Jahr einen Tourenplan aufzustellen, in welchem die Termine genau festgelegt werden. Um den alpinen Gedanken aber nicht zu verwischen, werden dort auch alle Hochgebirgstouren und Bergwanderungen in den Alpen aufgenommen und festgelegt. In all den Jahren habe ich auch jährlich eine oder zwei Bergwanderungen geführt. Dankenswerterweise stehen mir für das gesamte Tourenprogramm mit Fritz Klieber, Klaus und Brigitte Mayer und Heinz Schmitzer Kameraden zur Verfügung, die bereit sind, regelmäßig Touren zu führen. Auch Elfriede Schuler, Franz Bokisch, Eugen Goschenhofer, Ernst Wagner und Frieder Eberle haben sich schon als Wanderführer bewährt.

Die Heimat- oder Albwanderungen, wie wir sie auch nennen, erfreuen sich besonders bei älteren Mitgliedern einer enorm starken Beliebtheit. Oft sind es, selbst bei ungünstigem Wetter, 30 oder mehr Teilnehmer. Das führte dazu, daß wir dieses Programm auch auf mehrtägige Mittelgebirgswanderungen ausdehnten, wobei wir in den letzten Jahren auf dem Rennsteig im Thüringer Wald, im Elbsandsteingebirge, im oberen Donautal mit den höchsten Bergen der Schwäbischen Alb, sowie im Bayerischen Wald und sogar in der Eifel wanderten.

Heimatwanderungen haben vielfältige Ziele, wie etwa das Kennenlernen der heimischen Flora, oder von Kulturdenkmälern, wie z.B. die alten Kirchen in Minderoffingen und Bühl im Ries oder der Ruine auf dem Hohen Rechberg bei Schwäb. Gmünd. Sie dienen also dem Kennenlernen der engeren und weiteren Heimat. Auch ein kleines Fitness-Training im Winterhalbjahr sollen sie sein, denn wir gehen nicht nur auf ebenen Wegen. Mit Gästen werden oft neue Mitglieder gewonnen und sicherlich wird besonders die Kameradschaft unter den Mitgliedern gefördert, denn jede dieser Wanderungen endet mit einer zünftigen Brotzeit in einem Gasthaus am Ende der Tour.

Somit sind also Heimat- und Mittelgebirgswanderungen seit Jahren ein fester Bestandteil im Programm der Sektion Nördlingen des Deutschen Alpenvereins.

Helmut Kaumeier

Hochtouren

Die Höhepunkte eines Bergsommers sind für viele Bergsteiger die Hochtouren zu den vergletscherten Gipfeln in den Alpen.

Großvenediger

Mit 3674 m ist der Großvenediger der vierthöchste und auch einer der begehrtesten Berge in Österreich. Im September 1989 war er das Ziel einer Sektionstour, die von Heinz Schmitzer geführt wurde und an der sich ca. 22 Mann beteiligten. Vom Matreier Tauernhaus ging es an Innergtschlöß vorbei zur Neuen Prager Hütte. Beim Aufstieg setzte Regen ein, der im Laufe der Nacht immer stärker wurde. Da am Morgen noch immer keine Wetterbesserung in Sicht war, wurde ausgiebig gefrühstückt. Gegen 9.00 Uhr ließ dann der Regen nach und es kam sofort Bewegung in die Runde. Kurze Zeit später waren alle startklar und die Tour konnte doch noch angegangen werden. Nach ca. 1 Stunde erreichten wir den Gletscher und da war es an der Zeit, die Gurte und Eisen anzulegen. Angeseilt in 4-er Seilschaften suchten wir uns den Weg durch das Spaltengewirr, was durch den Nebel und den Neuschnee, der über Nacht gefallen war, etwas behindert wurde. Trotzdem erreichten wir nach ca. 4 Std. den Gipfel. Und was keiner mehr geglaubt hatte, trat ein. Der Nebel lichtete sich und wir konnten bei strahlend blauem Himmel unsere wohlverdiente Brotzeit genießen. Anschließend erstiegen wir noch das Rainerhorn. Von dort kehrten wir zur Hütte zurück, wo wir einen wunderschönen Tag ausklingen ließen.

Sustenhorn

Das in den Urner Alpen gelegene Sustenhorn ist mit 3504 m eher einer der kleineren Berge der Schweiz, trotzdem ist es ein herrlicher Aussichtsberg und ein lohnendes Ziel. Im Juli 1991 waren 11 Sektionsmitglieder unter der Führung von Heinz Schmitzer auf dem Weg zum Sustenhorn. Bereits der



Am Venediger

Anstieg vom Parkplatz Steingletscher zur Tierberglühütte war eine kleine Hochtour für sich. Da es stark schneite, war weder ein Weg noch eine Markierung zu erkennen. Umso größer war die Freude, als urplötzlich die Hütte vor uns auftauchte. Am nächsten Morgen unternahmen wir trotz der ca. 50 cm Neuschnee einen Versuch, auf den Gipfel zu gelangen. Aber es sollte bei einem Versuch bleiben, denn bereits nach kurzer Zeit stürzte Klaus Mayer in eine Spalte. Glücklicherweise hatte er sich dabei nicht verletzt und wir konnten ihn sicher bergen. Anschließend kehrten wir zur Hütte zurück, um auf besseres Wetter zu warten. Unsere Geduld wurde belohnt und wir erreichten am nächsten Tag bei strahlend blauem Himmel den Gipfel. Oben angekommen konnten wir eine herrliche Rundumsicht von der Bernina bis ins Wallis genießen.

Sicherheit im Eis

Bei beiden Touren hat es sich gezeigt, daß der sichere Umgang mit Steigeisen und Pickel und auch das Gehen am Seil gelernt und geübt sein muß. Wer ohne die notwendigen Kenntnisse solche Touren unternimmt, der begeben sich und seine Seilpartner in unnötige Gefahr. Die Sektion Nördlingen will deshalb in den nächsten Jahren seinen Mitgliedern und denen, die es werden wollen, die Möglichkeit bieten, beides bei Touren und Ausbildungskursen zu lernen und zu üben.

Dr. Alfred Brechensbauer

Ausbildungsziel: der selbständige Bergsteiger



Zwei Generationen großer Alpinisten: Dr. Alfred Brechensbauer und Michael Scherbaum

Auf der Suche nach dem idealen Bergsteiger einigten wir uns leicht darüber, daß weder der Felsspezialist und Klettergartenmeister noch der schnellste Mann auf der Skipiste das Ideal des Bergsteigers darstellt. Bewährung in Fels und Eis, im sommerlichen wie im winterlichen Hochgebirge, Beherrschung der Ski auf der Piste und im Tiefschnee und Erfahrung mit Seil, Eispickel, Steigeisen

und anderem Hilfsgerät machen den Bergsteiger erst zu dem Mann, der im Notfall, bei Wettersturz, bei Lawinen und Unglücksfällen, auch auf sich allein angewiesen, retten, bergen, führen kann. Je öfter er vorher im Alleingang den Gefahren der Berge begegnen konnte, desto leichter wird er die plötzlich an ihn gestellten Anforderungen erfüllen.

Welche Möglichkeiten der Ausbildung des jungen Menschen zu einem guten Bergsteiger gibt es nun? Auffallend ist die Tatsache, daß es heute, 1978, viel mehr sehr gute Skifahrer als vor 25 Jahren gibt, während die Zahl der sehr guten Bergsteiger nicht größer geworden ist. Für die Skifahrer wächst die Zahl der Pisten und Skilehrer von Jahr zu Jahr; Skiweltmeister und Rennläufer eifern den Normalskifahrer zur Teilnahme an Wettbewerben an. Kann aber das Bergsteigen zu so einer Art Leistungssport werden? Können die Massenmedien, Bergfilme oder Kletterkurse im Fernsehen das Bergsteigen fördern? „Sportliche Kletterkonkurrenzen werden wohl auch nur dann zur Hebung des bergsteigerischen Könnens beitragen, wenn man zugleich für den Normalbergsteiger wohlpräparierte Kletterpisten und eine perfekte Sicherungstechnik einführt. Solange aber ein Bergsteiger auf seiner ‚Piste‘ mit allen möglichen Teufeleien rechnen muß, angefangen von ausbrechenden Tritten bis zum Wettersturz mit vereisten Felsen, solange wird beim Bergsteigen wie bisher eine ganz andere Art des Könnens gefragt sein: die Fähigkeit nämlich, mit allen auftretenden Gefahren und Erschwernissen selbständig fertig zu werden. Man erwirbt diese von einem Bergsteiger geforderte Fähigkeit nur durch geduldige und ehrliche Arbeit an sich selbst und durch die Bereitschaft, sein eigenes Hirn zum Denken zu verwenden. Gerade das ist es aber, was für mich die eigentliche Faszination des Bergsteigens ausmacht. Ich meine, daß wir alles tun sollten, um diese Herausforderung in der Bergsteigerei zu erhalten. Denn so zahlreich sind ja die Bereiche des Lebens nicht mehr, in denen wir uns wirklich alleine bewähren dürfen“ (Peter Baumgartner „Klettertraining via Massenmedien“).

Wenn man Sonntag für Sonntag mit zehn oder mehr anderen einem bezahlten Wander- und Bergführer nachtrötet, verlernt das eigene Hirn das Denken. Schon bei Waldwanderungen im Mittelgebirge zeigt es sich, daß kaum einer der Mitläufer den Rückweg alleine wieder findet, falls der Weg nicht sehr gut markiert ist. Oder probieren Sie mal bei einer Gruppenbergfahrt aus, wer von den Teilnehmern imstande ist, die bunten Wegzeichen in einem Labyrinth von Felsblöcken oder bei Nebel auf einem Gratweg selbst zu finden.



Am Sustenhorn

Wie aber werde ich ein selbständiger Bergsteiger? Kann ich mich in Bergsteigerschulen bewähren lernen? Können mich Ausbildungskurse, für Anfänger, für Fortgeschrittene, weiterbringen?

Die Werbung einer Bergsteigerschule verspricht z.B.: „Unter Anleitung erfahrener Bergführer vermitteln die Kurse das technische Rüstzeug für Bergfahren in eigener Verantwortung“. Darauf folgt mit Recht die Forderung: „Sie müssen nur den Willen mitbringen, in Grund- und Aufbaukursen so an sich zu arbeiten, daß das Ziel – die Ausbildung zum selbständigen Bergsteiger – erreicht werden kann.“ Selbständiger Bergsteiger wird man also durch geduldige und ehrliche Arbeit an sich selbst, durch den

Willen, mit allen auftretenden Schwierigkeiten alleine fertig zu werden. Jeder Gruppenwanderer, jeder Bergfahrtsteilnehmer, auch der in der Dreierseilschaft und auch der von einem Bergführer Geführte, kann plötzlich alleine dastehen und auf sich selbst und seine Erfahrung angewiesen sein. Über Nacht kann der Unselbständige, dem es immer gelang, sich wo anzuhängen, zum Alleingänger werden, wenn ihm z.B. die neuen Freunde in der Dunkelheit des frühen Aufbruchs vergessen haben; ist er ein guter Spurenleser, kann er sie vielleicht am Gipfel einholen. Schlimmer, wenn einer im Nebel zurückbleibt und den Anschluß verliert; wahrscheinlich hat das eingesetzte „Rücklicht“ nicht recht funktioniert. Schlimmer, wenn fünf unter ein Schneebrett geraten und nur einer mit dem Kopf gerade noch herauschaut. Wird er sich, in Sekundenschnelle mutterseelenallein, bewähren können, Verantwortung für die anderen aufbringen, die Nerven nicht verlieren???

Der Alleingänger kann es, der Bergsteiger, der in langer Lehrzeit Erfahrungen gesammelt hat und sich auch in Bergnot bewährt! Den oft so geschmähten Alleingänger gab es auch schon in der Frühzeit der Alpenerschließung, wenn ein Hirte oder Wilderer einen Gipfel erstiegen, ohne daß die Erstersteigung oder der Alleingang in die alpine Geschichte eingegangen wäre. Liest oder hört man heute von einer Bergtour im Alleingang, so ist das Echo sehr verschieden. Bergferne Bürger übersteigern sich in Bewunderung: „Eine übermenschliche Leistung! Ein Weltrekord!“ Der nüchterne Beurteiler anerkennt vielleicht die „großartige Willenskraft“. Der Durchschnittsbergsteiger spricht wahrscheinlich von einem gewagten Einsatz. Der Bergkenner fragt nach der Schwierigkeit der Tour, nach dem Wetter. Wie lang geht der Mann schon ins Gebirge? Training? Kondition?

Der echte Alleingänger will nicht den Glockner bei Nacht oder die Pallavicini-Rinne in 10 Minuten „im Alleingang machen“. Nach langer Lern- und Lehrzeit wird der selbständige Bergsteiger auch schwierige Routen im Alleingang versuchen oder neue Anstiege finden. Aber auch der Normalbergsteiger müßte den Alleingang üben und bei



Steigerung der Schwierigkeiten Erfahrungen sammeln, die ihn überleben lassen, wenn der Kamerad ausfällt, wenn keine Bergwacht erreichbar ist, wenn er Verunglückten, Verschütteten helfen muß, allein helfen muß. Wenn er das kann, verdient er mit Recht den Ehrentitel „Alleingänger“.

Vielleicht sollte man noch hinzufügen, daß von einem Alleingang keine Rede sein kann, wenn ein Bergsteiger zwar allein, ohne den Sicherheitsfaktor eines Seilgefährten, den Gipfel erreicht, aber unterwegs einige Seilschaften überholt oder auf dem Gipfel schon andere Gipfelbezwinger vorgefunden hat.

Zum Alleingang gehören eben eine Portion Mut und Willenskraft, Zähigkeit und Durchhaltevermögen, Entschlußfreudigkeit, Einsatzbereitschaft und bißchen – Abenteuerlust, bei ruhigem Abwägen der subjektiven und objektiven Gefahren und richtigem Einschätzen der eigenen Leistungsfähigkeit und Kondition. Wer keinen kühlen Kopf bewahrt oder falschen Ehrgeiz entwickelt, kann schnell ein Opfer seines Alleingangsversuches werden.

So ist der Erfolg eines Alleingangs stark von der Bergsteigerpersönlichkeit abhängig und die Bewertung einer Tour als Alleingang erst bei einem größeren Schwierigkeitsgrad der Bergfahrt gerechtfertigt.



Marterl unter der Reither Spitze

**Wir gedenken
unserer verstorbenen Bergkameraden
in Dankbarkeit.**



Nördlinger Hütte, Inntal, Kalkkögel, Habicht

Heinz Schmitzer

Zur Bau- und Hüttengeschichte der Nördlinger Hütte (2239 m)

Auf der Reither Spitze sollte sie entstehen. Unsere Nördlinger Hütte. Auf diesen hervorragenden Aussichtsberg über dem Inntal waren unsere Gründungsväter auf ihren meist von Mittenwald aus angetretenen Streifzügen aufmerksam geworden.

Den Platz auf dem Schoasgrat, den sie für den Hüttenbau ausgewählt haben, war ein Glücksgriff. Keinen Meter zu weit talwärts, sonst wäre die Hütte abgerutscht, keinen Meter zu weit hangwärts, sonst hätte zu viel Fels ausgebrochen werden müssen. In der Höhenlage so, daß das Dach nicht über die Gratkante schaute. Zwar wäre auf dem Grat auch noch die Aussicht zu Ursprungstadel, Erlspitz, Solstein gegeben gewesen, aber starke Stürme hätten die Hütte längst vom Grat gefegt.

Bevor 1897 der Kaufvertrag für den Erwerb von 200 Quadrat-Klafter kahlen Gestein zum Kaufpreis von 80 Goldmark abgeschlossen wurde, war sicher der Hüttenplan skizziert, der Bauplatz an Ort und Stelle festgelegt. Hier und nur hier ist unser Platz.

Die Festlegung trägt die Handschrift von Amtsingenieur Eugen Waidenschlager. In vielen eigenhändigen Skizzen, Bau- und Lageplänen war er um die beste Lösung bemüht. Er hat den Hüttenbau entworfen und als Baumeister das umgesetzt, was ihm die Vorstandschaft vorgab. Über zwei Jahrzehnte hat er die Hütte baulich betreut und begleitet.

Man war voller Tatendrang, wollte auch ein eigenes Schutzhaus haben, fieberte der Fertigstellung entgegen. Es sollte eine einfache Schutzhütte werden, am Bedarf und Baustil der damaligen Zeit orientiert.

Auch schon 1897 wurde zum Festpreis und Festtermin vergeben. Maurermeister Andrä Höß aus Vill bei Innsbruck unterschrieb den für ihn nicht risikolosen Vertrag. Der Hüttenbauausschuß wollte es so.

Das Gelände wurde geebnet, der Fundamentsockel mit anstehendem Gestein gemauert, die Hütte in Holzkonstruktion erstellt, verschindelt und eingedeckt. Ein erfahrener Baumeister oder ein Draufgänger muß er gewesen sein, der Höß, denn am vereinbarten Termin, am 15. August 1898, übergab er die fertige Hütte. Man stelle sich allein die gewaltige Leistung der Baumaterialtransporte auf dem damaligen Saumpfad vor.

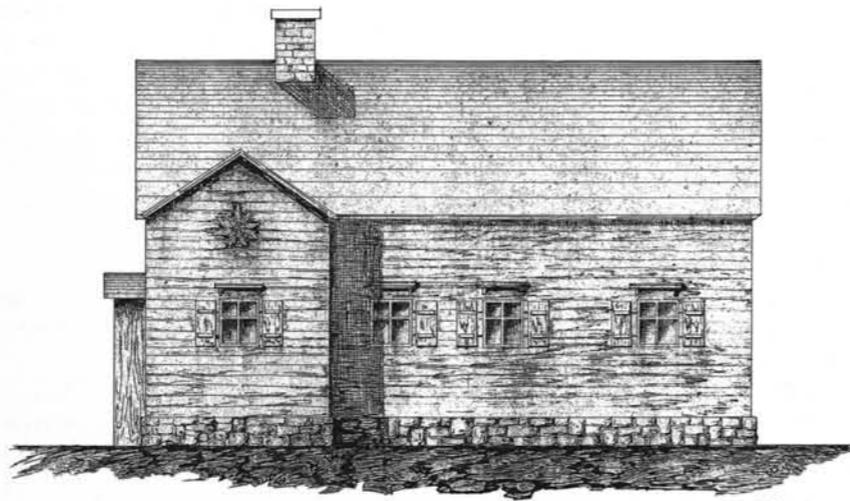
Die Finanzierung der Kosten in Höhe von rund 8000 M erfolgte über Anteilscheine der Mitglieder. (Bisher haben keine Erben Anspruch auf Miteigentümerschaft an der Hütte erhoben.)

Eine Beteiligung Nördlinger Firmen am Hüttenbau konnte nicht festgestellt werden. Vergebens wurde um die zollfreie Einfuhr von Einrichtungsgegenständen nachgesucht.



Die Nördlinger Hütte um 1900

Wegen der ständig steigenden Besucherzahlen wurde 1913 eine Hüttenerweiterung geplant. Waidenschlager hatte den Plan fertig, Höß den Kostenvoranschlag erstellt, d.h. man wollte wieder mit ihm bauen, weil er seine Sache recht gemacht hatte, man war sich einig. Aber 1914 brach der 1. Weltkrieg aus und machte alles zunichte.

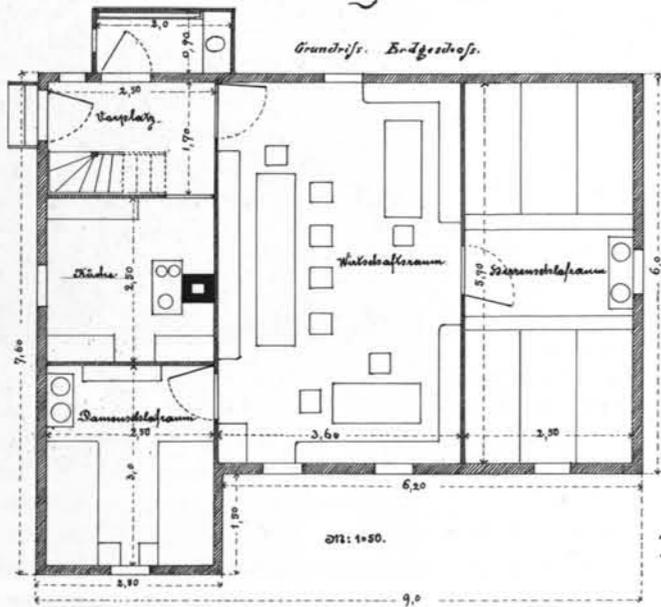


Ø 1:1-50

Waidenschlager

Haidlinger Hütte.

Grundriß. Erdgeschoss.



Ø 1:1-20.

Waidenschlager

Grundriß



Die Hütteneinweihung 1898

Oberbaudirektor Robert Rehlen, der verdienstvolle Hauptreferent für Hütten- und Wegeangelegenheiten, fertigte dann 1921 einen Entwurfsvorschlag für die Erweiterung der Nördlinger Hütte.

Endlich, im Jahre 1925, wurde mit frischen Kräften an die Durchführung des Erweiterungsbaues geschritten. Nach Waidenschlagers Plänen, er hatte wiederum eine Reihe heute noch vorhandener Varianten auf der Suche nach der besten Lösung gefertigt, ging der Bau unter Leitung des Innsbrucker Oberbau Rates Gehring so vonstatten, daß bereits am 2. August 1928 der Erweiterungsbau eingeweiht werden konnte.

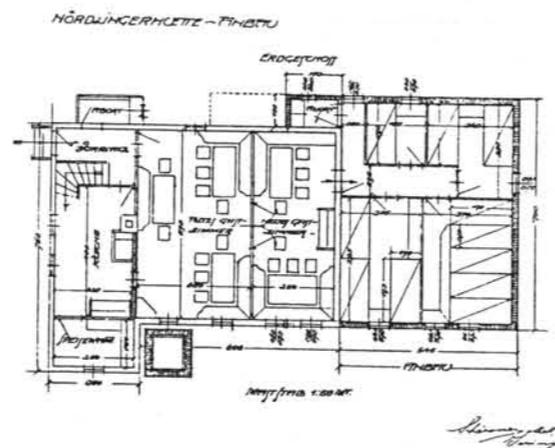
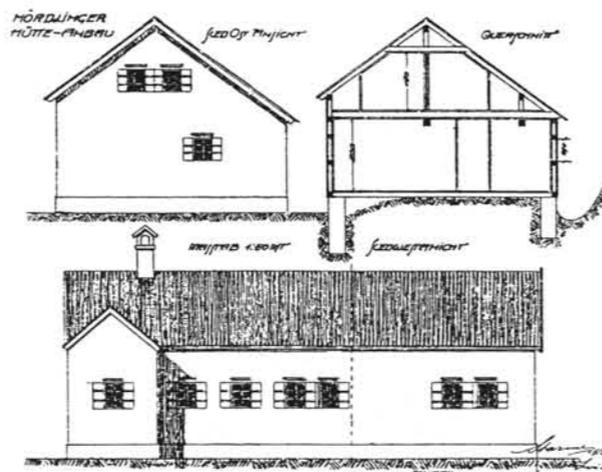
Die Hütte stellte sich nun so dar: „Die Hütte selbst ist ein an die Westwand des Gipfels sich schützend anschmiegender einfacher, aber durchaus nicht schmuckloser Holzbau, der sich harmonisch in die sie umgebende Bergwelt einfügt. Im Erdgeschoß birgt sie außer den Wirtschaftsräumen zwei Gastzimmer und eine Anzahl ein- und mehrbettiger Zimmer, im Dachgeschoß noch einen großen gemeinsamen Schlafraum. Weiter ist in den Felsen ein Keller eingehauen und ein kleiner Stall angebaut. Alle diese Räume sind einfach, aber zweckmäßig, ausgestattet. Besonders anheimelnd ist das große Gastzimmer eingerichtet.“

Nach der Erweiterung hatte die Hütte 21 Matratzen- und 9 Notlager.

Hüttenbaumeister Waidenschlager starb 1931 im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Die 1931 erlassenen Notverordnungen wirken sich auf die Finanzen aus. Dennoch hatte die Hütte 1932 noch rund 3500 Besucher. Allerdings wird infolge der Grenzsperrung und strengen Devisenbestimmungen 1933 mit 420 Besuchern der Hüttenbetrieb fast völlig lahmgelegt. Das 40-jährige Hüttenjubiläum wird 1938 auf der Hütte unter Beteiligung der einheimischen Bevölkerung gebührend gefeiert.

Nach der Kapitulation 1945 enteignet man die Nördlinger Hütte. Sie geht in österreichische Treuhänderschaft über. Karl Jennewein wird als österreichischer Hüttenverwalter bestimmt.



Die Hütte 1938

Ab 1951 werden wieder erste Kontakte nach Reith geknüpft. Eine Arbeitsgruppe aus Nördlingen bessert 1953 die talseitigen Hüttenfundamente aus. Nach der Eigentumsrückübertragung überholt man die Hütte nachhaltig. In den nächsten 1 1/2 Jahrzehnten wird zwar der normale Bauunterhalt durchgeführt, doch die Hütte entspricht nicht mehr einer zeitgemäßen Schutzhütte und Bergsteigerunterkunft.

Ein abschnittsweiser Ersatzbau wird wegen der äußerst schlechten Küchenverhältnisse, der unhygienischen sanitären Anlagen, der erheblichen Überbelegung an Wochenenden und der insgesamt verbrauchten Bausubstanz für erforderlich gehalten. Die Hütte hat sich

durch den allwinterlichen hangseitigen Schneedruck in den letzten Jahren um ca. 25 cm talwärts geneigt.

Wegen der auf lange Sicht notwendigen Erhaltung dieses Stützpunktes im Karwendel soll die Baumaßnahme in der richtigen Größenordnung mit Sorgfalt und dauerhaft durchgeführt werden. Architekt Heinz Schmitzer, Nördlingen, wurde 1975 mit der Planung beauftragt.

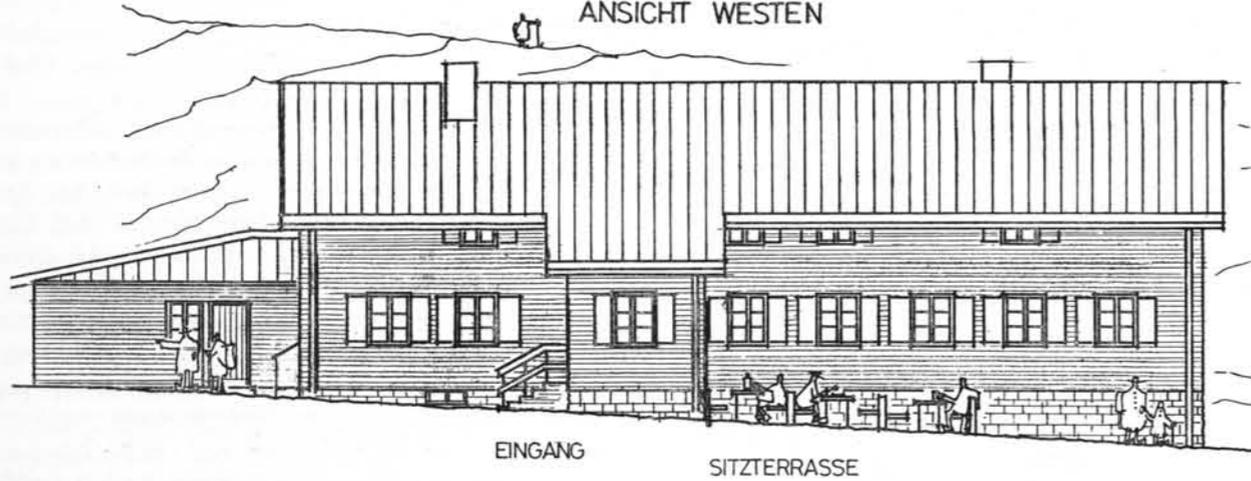
Zunächst sah der 1. Entwurf eine neue Hütte mit einem kompletten Obergeschoß und Notlager im Dachraum vor. Auf Anraten des Hauptvereins wurde dann bei der Erarbeitung des endgültigen Eingabeplanes auf das Erdgeschoß ein Dachgeschoß gesetzt, das talseitig einen 1,65 m hohen Kniestock, hangseitig die volle Normalgeschoßhöhe, aufweist. Mit dieser Konstruktion ist der Baukörper besser ausgefüllt, damit auch wirtschaftlicher. Er paßt sich auch dem Hangverlauf gut an. Allerdings stehen jetzt keine Notlager mehr zur Verfügung.

Der im Dezember 1976 vorgelegte Bauplan sah u.a. vor: Schlafräume für Pächter und Personal, Zimmer und Matratzenlager mit insgesamt 58 Schlafplätzen, zeitgemäße Sanitärräume, mehrfach abteilbaren Gasträum mit 84 Sitzplätzen (für Tagesgäste an Wochenenden erforderlich), Küche mit Ausgabe und Personalaufenthaltsraum, Vorratsräume und Trockenraum.

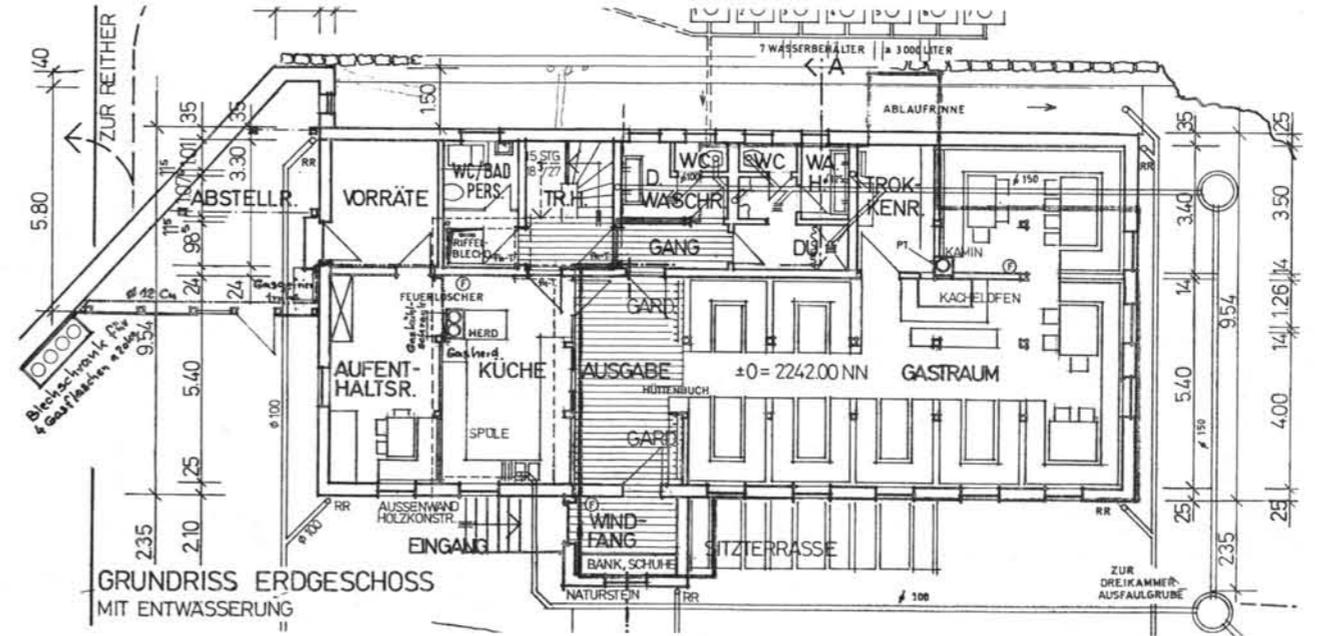
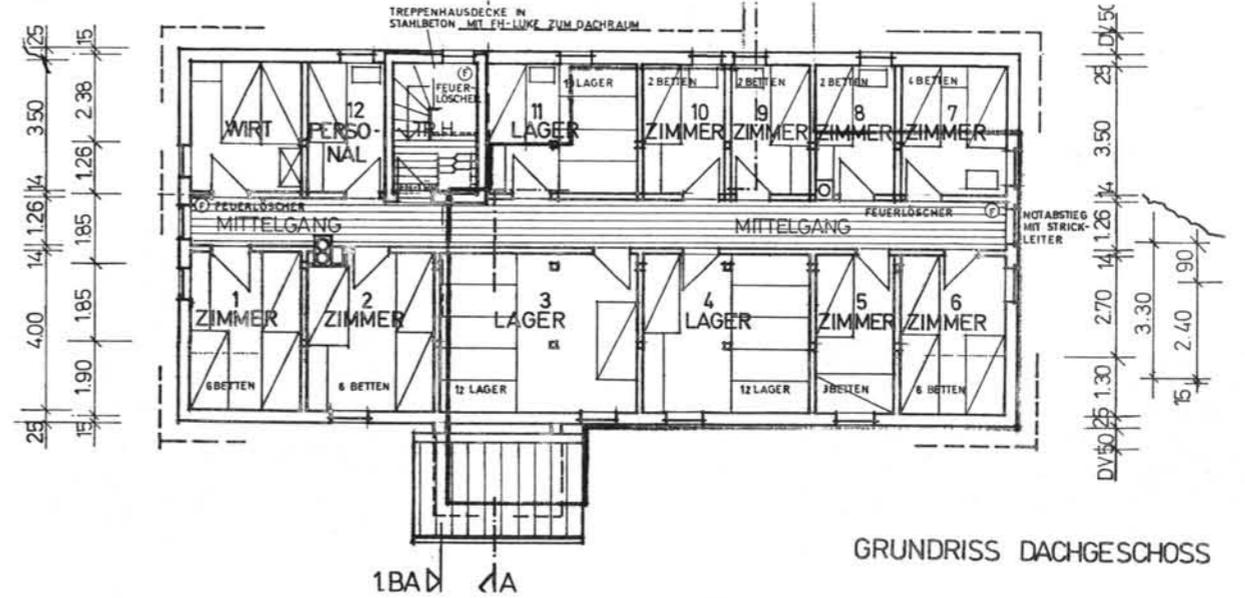
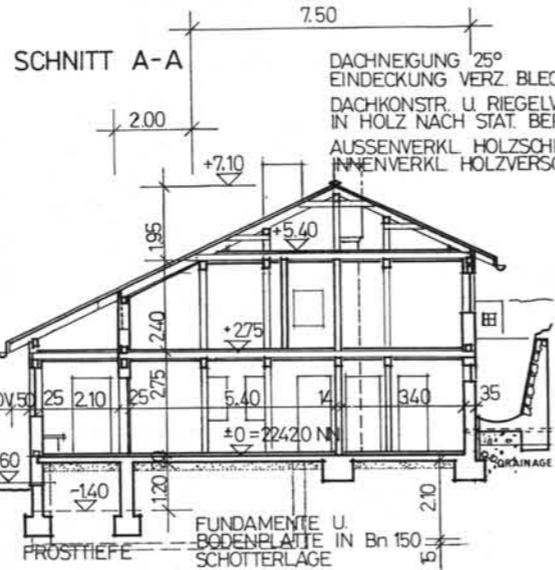
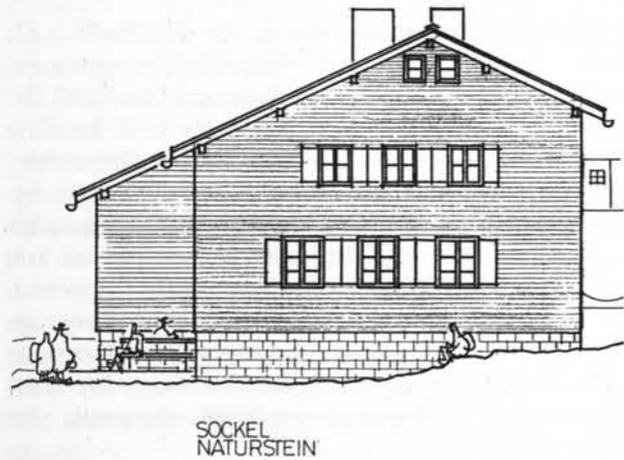
Der komplette Ersatzbau wurde in den Jahren 1977–81 erstellt. In den ersten beiden Jahren wurde nordseitig an der alten Hütte der Küchenbereich und die Unterkunft für den Hüttenwirt angebaut. Dann folgte der Abriß der alten Hütte und der Neubau des Gasträum- und Schlafbereiches. Mühsam grub man unter der Küche einen Keller für die Schwerkraft-Warmwasserheizung und das Brennmaterial aus dem Fels. Auf der Talseite konnte zum Teil auf den alten gemauerten Bruchsteinfundamentsockel aufgebaut werden. Eine Stahlbetonbodenplatte bildet die Basis der neuen Hütte. Die hangseitige Erdgeschoßumfassungsmauer wurde gegen Erddruck bewehrt, das notwendige Treppenhaus aus Brandschutzgründen ummauert, die Treppe betoniert.

Die Hüttenbaupläne

ANSICHT WESTEN



ANSICHT SÜDEN





Die Betonbauer mit H. Mailänder. Links das alte Hüttdach



Unter harten Witterungsbedingungen stieg man oft zur Hütte auf



Zimmermeister Meyr, Wallerstein mit seiner Truppe an der Bergstation



Schwierigste Bodenverhältnisse erforderten höchste Leistung; hier Einbau eines Wassertanks

Die Hüttenbaupläne

Die aufgehende Konstruktion der Hütte samt Decken, Dach und Außenwänden besteht aus Holz mit Holzverschalungen und Wärmedämmung. Die Dachfläche ist mit verzinkten Blechscharen gedeckt. Die Fassadenflächen sind, wie früher bei der alten Hütte, mit Lärchenholzschindeln verkleidet.

Bei der Angebotseinholung lagen die Angebote österreichischer Firmen weit über dem vorgesehenen Kostenrahmen. Der Vorstand entschloß sich daraufhin, Rieser Firmen mit bergbegeisterten Mitarbeitern in Regie mit der Baudurchführung zu beauftragen und möglichst viel Eigenleistung zu erbringen.

So wurden u.a. die Rohbauarbeiten von der Bauunternehmung Sieche, Alerheim, die Zimmererarbeiten von der Fa. W. Meyr, Wallerstein, ausgeführt. Die Sektionsmitglieder, allen voran Hüttenwart Fritz Strauß, der sich hier bleibende Verdienste erworben hat, beteiligten sich mit großem Engagement selbstlos beim Ausbau.

Oft ging im Hochsommer das Wasser aus, oder ein plötzlicher Wintereinbruch im August mit pickelhartem Frost stoppte alles. Ohne Seilbahn hätten wir unseren Neubau, weil unbezahlbar, vergessen können.



Der Neubau wird aufgerichtet

Wir, die am Bau beteiligten, können in etwa jetzt ermesen, was unsere Vorgänger für große handwerkliche Leistungen mit einfacheren Mitteln am Berg vollbracht haben.

Die Baukosten und Einrichtungskosten der neuen Nördlinger Hütte betragen für die 306 m² geschaffene Nutzfläche, bei einem umbauten Raum von 1220 m³ rund 800000 DM. Eine Maurerstunde kostete 1977 DM 22,60 +11% Mehrwertsteuer.



Unser neuer Gastraum

Die Hütteneinweihung

Die Hütteneinweihung wurde am 20.9.1981 festlich begangen. An der Feier nahmen Vertreter der Stadt Nördlingen und der Gastgemeinde Reith teil, über 200 Gäste waren aus Nördlingen angereist. Die kirchliche Weihe übernahmen Dekan Mutzel und der Reither Ortsgeistliche Platzer. Die Ansprache hielt Pfr. Weidinger.

In den darauffolgenden Jahren wurde die gesamte Hüttenumgebung von den Spuren der Bautätigkeit gereinigt und eine Wiedereingrünung der Auffüllungen erfolgreich versucht. Der Unterhalt der Hütte erweist sich bei Bau und Betrieb als wirtschaftlich, obwohl man im Hochgebirge



1981: Unsere neue Hütte während des Festgottesdienstes



Dekan Mutzel, Nördlingen, Pfr. Platzer, Reith und Pfr. Weidinger während der Messe



Der 1. Vorsitzende Dr. A. Brechensbauer bei der Festansprache, daneben der 2. Vorsitzende F. Strauß



2. Bürgermeister Burger, Nördlingen, mit F. Klieber, F. Strauß, dem DAV-Hüttenreferendar Schelle, MdB Lemrich und der heutige Nördlinger Oberbürgermeister P. Kling

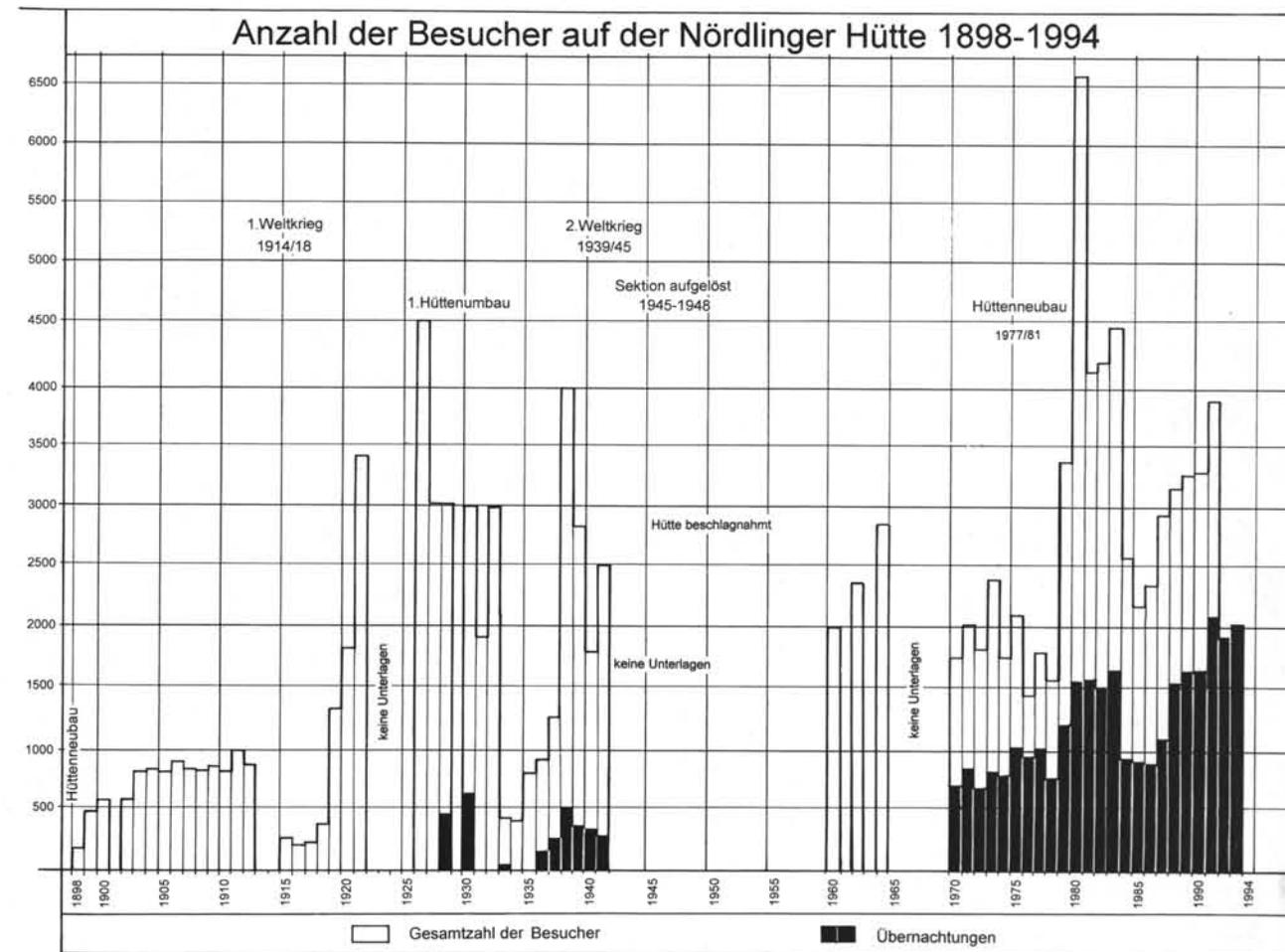


Bürgermeister Kluckner, Reith



Der Architekt Heinz Schmitzer

100 JAHRE SEKTION NÖRDLINGEN



vor mancherlei Gefahren und Schäden nie gefeit ist. Der gute Hüttenbesuch bestätigt die optimistischen Prognosen. Dem Hauptverein dürfen wir an dieser Stelle für die Aufgeschlossenheit gegenüber unserem Anliegen und die vielfältige finanzielle Förderung bei Bau und Unterhalt

von Hütte, Seilbahn, Wegen und Solaranlage herzlich danken. Auch der Freistaat Bayern hat seinen Teil beigetragen. Viele Spender und zu allererst die immer noch andauernde spontane Hilfe zahlreicher Vereinsmitglieder beweisen: Wir sind auf dem richtigen Weg!

Heinz Schmitzer

Die Versorgung der Nördlinger Hütte

Der Hüttenbau 1898 und die Hüttenerweiterung 1925 wurden mit Tragtieren bewältigt. Sperrige Teile wie Balken, Türen, Fensterstöcke mußten mit Manneskraft transportiert werden. Zur Versorgung der Hütte mit allem Notwendigen ging der Treiber, das war in der Regel der Hüttenwirt, mit 1–2 Tragtieren, den eigenen Rucksack zudem prall gefüllt, von Reith aus zur Hütte. Freunde, Verwandte, Hüttenstammgäste trugen freiwillig manche Last.

An der alten Hütte war ein kleiner Stall angebaut. Auch ein Futter- und Wasservorrat mußte beim Stall angelegt werden, denn tagelange Wintereinbrüche mitten im Sommer gab es damals wie heute.



Hüttenwirt Föger mit seinem Schimmel



Einfach war es nicht, Material auf die Hütte zu schaffen; hier G. Tögel, G. Greiner und H. Lang beim Fensterstocktransport

Noch 1964 beantragte die Sektion beim DAV einen Zuschuß für den Ausbau des Weges nordöstlich vom Schartlehner, da dieser für Tragtiere kaum noch begehbar war. Das Wegebauvorhaben diene ausschließlich einer besseren Versorgung der Hütte mit Tragtieren, wurde zur Begründung angeführt. Auch Trinkwasser müsse von einer noch zu schaffenden Quelfassung beim Schartlehner mit Tragtieren auf die Hütte geschafft werden. Die Ideallösung mittels eines Materialaufzugs sei leider aus finanziellen Gründen nicht möglich.

9 Jahre später war es dann soweit. Die Materialseilbahn brachte eine riesengroße Erleichterung. Es konnte gutes Trinkwasser aus dem Tal aufgezogen werden. Die Lieferanten liefern ihre Ware direkt zur Talstation oder beschicken direkt den Förderwagen. Über das Lifttelefon konnten neue Bestellungen aufgegeben werden. Zwischenzeitlich wurde auf der Hütte auch ein Funktelefon installiert.

Leergut und Entsorgungsmaterial kommen auf umgekehrtem Wege ins Tal.

Alle 25 Minuten wurde beim Hüttenersatzbau eine Ladung, bestehend aus 7 Sack Zement oder 8 Eimer Kies oder anderem Baumaterial, transportiert. Nur für sperrige Teile, wie Wassertank oder die gesamte Holzkonstruktion der Hütte, mußte der Hubschrauber eingesetzt werden.

Später, als das Zugseil riß, wurde strittig darüber diskutiert, ob die Materialeilbahn überhaupt noch gerichtet oder auf Hubschrauberversorgung umgestellt werden solle. Die Kosten für den Hubschrauber waren langfristig zu hoch und Bürgermeister Kluckner, Reith, hat schließlich ein verpflichtendes Machtwort gesprochen: „Richtet die Seilbahn, denn erstens hat diese seinerzeit viel Geld gekostet, zweitens braucht der Wirt normalerweise die Bahn alle paar Tage. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist man auf die Bahn angewiesen um ungebunden und beweglich zu sein. Drittens ist es mehr als fraglich, ob im Landschaftsschutzgebiet künftig noch fortlaufend Hubschrauberlandegenehmigungen erteilt werden. Und viertens kann über eine 50 m lange Stichleitung Trinkwasser direkt zur Talstation geleitet, dort in Behälter abgefüllt und hochtransportiert werden.“

Wir sind dem Bürgermeister sehr dankbar.

Neben Trinkwasser wird natürlich eine große Menge Brauchwasser auf der Hütte benötigt. Früher war unterhalb der alten Hütte eine kleine Auffang-Zisterne vorhanden, dann wurde auf der Westseite der Reither-Spitze am Ende einer Rinne, in der sich der Schnee im Frühjahr länger hält, ein kleines Einlaufbauwerk errichtet. Von dort führt eine Verbindungsleitung zu den oberhalb der Hütte eingegrabenen Brauchwassertanks. Beim Hüttenumbau wurde deren Fassungsvermögen auf über 30000 l erweitert.

Wasser ist im Karwendel kostbar. Um für alle Fälle gewappnet zu sein, wurde zwischenzeitlich abseits der Hütte ein neues Trockenklohaus errichtet.



Tanktransport mittels Hubschrauber

Solaranlage

Wir gehen mit der Zeit. Früher erfolgte die Stromerzeugung für die Hütte durch ein Dieselaggregat, das in einer Saison ca. 1000 Stunden in Betrieb war und hierbei 800 l Dieselöl verbrauchte. Die Hüttenbesucher waren erheblichen Geräusch- und Schadstoffemissionen ausgesetzt. In Zusammenarbeit mit dem DAV und dem Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme Freiburg wurde eine Solaranlage für die elektrische Energieversorgung der Hütte entwickelt und 1991 installiert. Der Energiebedarf liegt pro Tag bei ca. 3,5 KW/h. Auf dem Hüttdach wurden 15 qm Solarzellen montiert, die in Verbindung mit einem Batteriespeicher den Strombedarf decken. Die Energie wird geräuschlos und umweltfreundlich gewonnen.



Hüttenwart Löfflad mit seinen Helfern vor der neuen Solaranlage

Der durch die Photovoltaik-Anlage erzeugte Gleichstrom von 24 V wird über einen Wechselrichter mit 2,3 KW Nennleistung auf 220 V Wechselstrom gebracht, so daß das vorhandene Stromnetz verwendet werden konnte. Alle Leuchten wurden mit 9 Watt Sparlampen ausgerüstet. Wir haben bisher nur gute Erfahrungen mit der neuen Anlage gemacht.

Im April 1991, rechtzeitig vor Saisonbeginn, erhielt die Küche einen neuen Wirtschaftsherd. Der Transport des 750 kg schweren Kolosses erfolgte mit dem Hubschrauber.

Unsere Nördlinger Hütte wird unter Leitung des Hüttenwartes und vieler freiwilliger Helfer laufend gewartet und vorbildlich unterhalten.



Sehr schwierig gestaltete sich der Herdaus- und -einbau

Heinz Schmitzer

Wege

Als erster Zugang zur Hütte und weiter zur Reither-Spitze wurde wohl 1897 ein Weg von Reith in Auftrag gegeben. Wahrscheinlich handelte es sich um den Ausbau eines alten Saumpfad. Der Weg war nicht nur für Bergsteiger, sondern auch für den Bau und die Versorgung der Hütte erforderlich.

Bereits 1901 erfolgte eine Verbesserung dieses Weges. Allzu steile Abschnitte wurden durch den Einbau von Kehren entschärft. Für diesen Ausbau mußten Verträge mit den Wiesen- und Waldbesitzern über die Benützung abgeschlossen werden. So mit der Gemeinde Reith und den Privateigentümern Josef Sprenger, Anton Neuner, Stanislaus Sailer, Nikolaus Haslwander und Johann Brunner. An sie wurden Beträge zwischen 2 und 25 fl gezahlt. Daran schloß sich ein weiterer Erschließungsweg an: Zum Ursprungssattel und weiter im Gießenbachtal. Über einen Zugang von Seefeld zur Hütte gab es lange Verhandlungen.

Ein Weg Nördlinger Hütte – Erlsattel kam 1911 ins Gespräch. Zwei Jahre später erfolgte der Auftrag zur Planer-



1963: Wegebau- und Markierungsgruppe vor dem Abmarsch

stellung, aber erst in den 24-er Jahren konnte dieses Vorhaben verwirklicht werden.

Zäh waren auch die Verhandlungen über den Weg zum 1914 eröffneten Solsteinhaus. Bei dessen Einweihung wurde die Sektion Nördlingen durch das „einsatzfreudige“ (so im Protokoll) Mitglied Otto Rehlen vertreten.

1920 kam man überein, keinen neuen Weg von Seefeld zur Hütte zu erstellen.

Der Weg von Seefeld zur Hütte soll nach einem Beschluß von 1926 teilweise neu geführt werden, dafür wird der für schwindelfreie Felsgänger in Frage kommende über Freieung – Kuhlochspitze zum Solsteinhaus geplante Höhenweg nicht ausgebaut, sondern nur markiert.

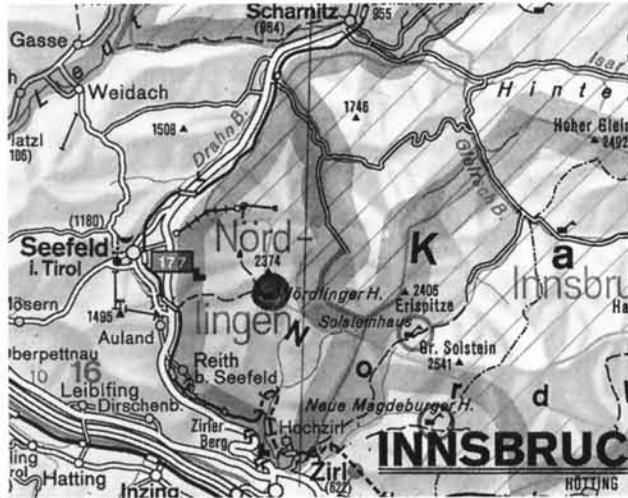
Der Vertrag für den Ausbau des Weges von Seefeld wird 1927 genehmigt. Und weil für diesen Weg beim Hauptausschuß ein Zuschuß beantragt wurde, lehnt die Sektion einen Beitrag zum Ausbau des Weges Solsteinhaus – Nördlinger Hütte ab.

Noch 1927 wird der Seefelder Weg und der Weg zum Ursprungssattel und zur Eppzirler Scharte ausgebaut. Die Sektion Innsbruck als Eigentümerin des Solsteinhauses, teilte mit, sie wolle einen einfachen Steig als Verbindung der beiden Hütten errichten.

Am 5. 12. 1928 fällt der Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins einen wichtigen Beschluß: Aufgrund Ihres Antrages vom 12. 7. 1927 wird hiermit das Arbeitsgebiet der Sektion Nördlingen in der Seefeldergemeinde gemäß § 2 Abs. 2 der Bestimmungen über Arbeitsgebiete mit folgender Grenzlinie festgestellt: „Zirl – Schloßbachtal – Grieskar – Kuhlochscharte (P 2223) – Sonntagköpfe – Gießenbachtal bis zur Haltestelle – Straße von Gießenbach nach Zirl“.

Nach der Eigentümergebietübertragung der Hütte werden 1956 die Zugangswege überprüft.

Der schlechte Zustand der Wege wird 1960 verbessert. Neue Überlegungen machte dann der Bau der Zahnradbahn Seefeld – Roßhütte, bzw. der Gondelbahn von dort zum Seefelder Joch und zum Härmeler notwendig. Die Sektion reagierte – trotz kontrovers geführter Diskussion



Unser Arbeitsgebiet

– schnell, und bereits am 11. Oktober 1963 konnte der Härmelerweg, dieser für Tagesausflügler wichtige und kurze hochalpine Verbindungsweg zwischen Gondelbahn und Hütte eingeweiht werden.

Mit Zustimmung der beteiligten Waldbauern wurde 1972 der Versorgungsweg zur Materialeiseilbahn am Kaltwasserbach neu angelegt. Seitdem erfolgten mehrfach Nachbesserungen dieses steilen Fahrweges.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben sich die verschiedenen Wegewarte mit ihren freiwilligen Helfern immer um die Wartung der der Sektion anvertrauten Wege gekümmert. Diese wurden alljährlich überprüft, nachgebessert, markiert und auch größere Verbesserungsmaßnahmen, wie Beseitigung von Abschneidern, kleinere Neutrassierungen, Anlage von Stufen, Ausholzen u. dgl. ausgeführt.

1993 wurden außerhalb der Zuständigkeit der Sektion eine Reihe von Wegen verbreitert und verbessert.

Auch die Hüttenpächter haben bis dato im Pachtvertrag die Auflage, die Zugangswege zur Hütte zu überwachen und kleinere Reparaturen fortlaufend auszuführen.



Eröffnung des Härmelerweges am 29.9.1963



Wegewart Bokisch mit seinen Helfern

Heinz Schmitzer

Die Materialeiseilbahn

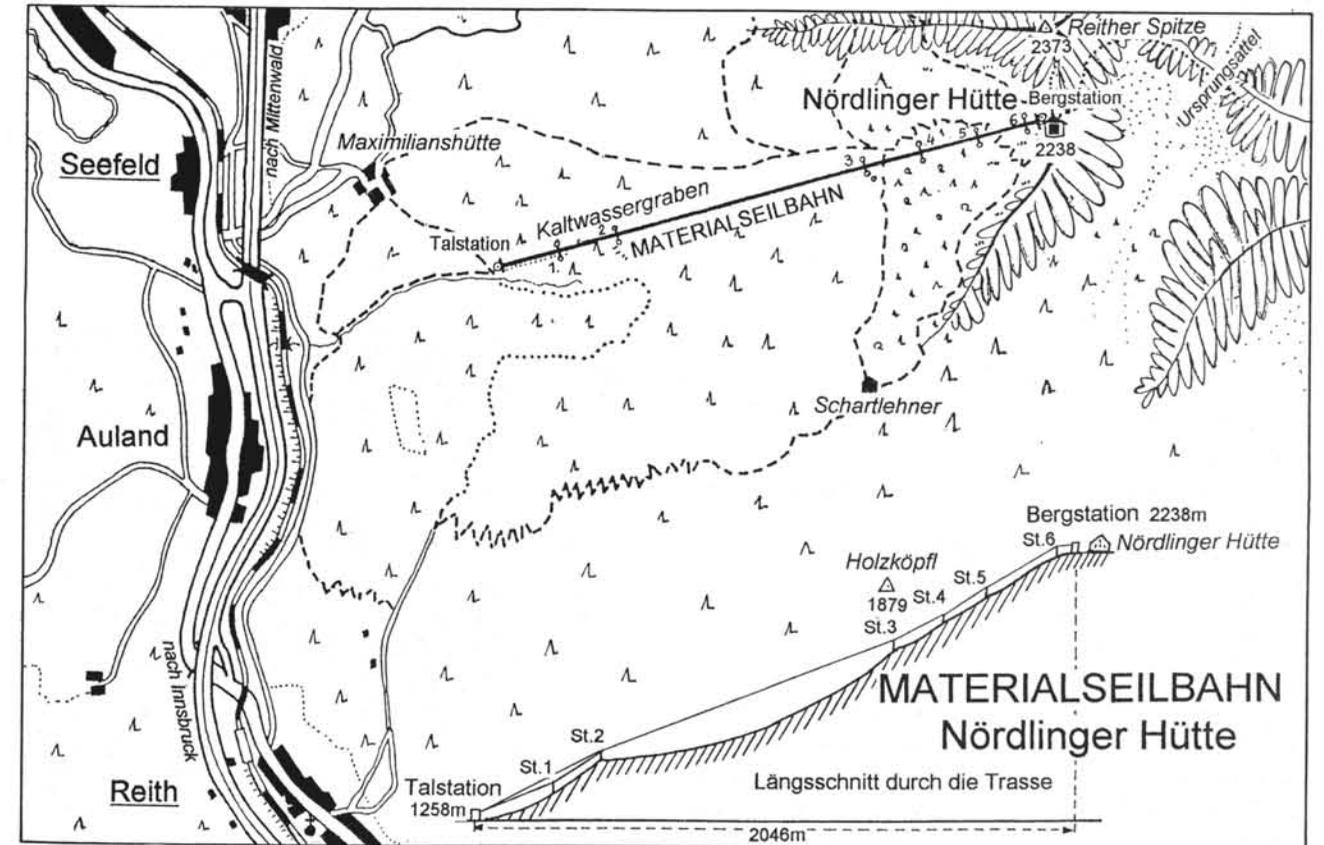
Nach der Eröffnung des Härmelerweges 1963 stieg die Zahl der Übernachtungs- und Tagesgäste an. Der Bedarf an Versorgungsgütern wurde damit größer. Besonders das Heranschaffen von Trinkwasser im Hochsommer war zeitaufwendig. Für den Hüttenwirt blieb beim Säumen viel Zeit auf der Strecke.

In der Sektion reifte deshalb Ende der 60er Jahre der Entschluß heran, einen Materiallift zur Hütte zu erstellen.

Man machte sich Gedanken über die Trasse, führte Verhandlungen mit Grundstückseigentümern, Seilbahnfirmen und wegen der Finanzierung.

Eduard Tögel vermaß 1971 die Trasse. Diese mußte zum Teil abgeholzt werden. Ein 700 m langer Zufahrtsweg zur Talstation mußte im Waldbereich geschaffen werden. Fundamente, Stützen und Seile wurden mit Hilfe eines Hubschraubers errichtet bzw. eingesetzt. Tal- und Bergstation mußten gebaut werden.

Bereits 1973 konnte die Materialeiseilbahn von der Maschinenbaufirma Pertl, Innsbruck, an die Sektion übergeben werden.



Dieser Materiallift stellt heute eine nicht wegzudenkende wirtschaftliche Verbindung von der Talsohle zur Nördlinger Hütte her. Sie ist die Schlagader unserer Hütte. Sie dient zur Anlieferung aller für die Bewirtschaftung und den Unterhalt der Hütte erforderlichen Materialien, Verbrauchsgüter, Brennmaterial, Trinkwasser, Baustoffe, aber auch der wichtigen Entsorgung.

Diese Seilbahn war die wichtigste Voraussetzung für die kostengünstige Kompletterneuerung der Nördlinger Hütte in den Jahren 1977–81.

Technische Daten:

Schiefe Bahnlänge	2280 m
Höhenunterschied	968 m
Mittlere Neigung	47,2%
Nutzlast	350 kg
Fördergeschwindigkeit	2,2 m/sec
Tragseil	ø 15,5 mm
Zugseil	ø 10,5 mm
Antriebsmotor	29 PS
Stützensahl	6
Bahnsystem	einsp. Zweiseilbahn

Trasse

Die Talstation liegt in 1258 m über NN im Kreuzungsbe-
reich des von der Maxhütte (Ichthyolwerk) kommenden
und des entlang des Scharnabaches führenden Weges.
Von dort aus bis zur Stütze 2 überquert die Trasse be-
stockten Waldboden, verläuft dann bis zur Stütze 3 im
wesentlichen entlang der Achse des Kaltwassergrabens.
Zwischen Stütze 3 und 5 herrscht dichter Latschenbe-
wuchs, oberhalb davon Almboden.

Stützen

Die Seile liegen auf der Strecke auf sechs 4-stieligen
Stahlstützen, welche in Portalbauweise erstellt sind. Die
Tragseilschuhe sind als Pendelschuhe ausgebildet. Als
Zugseilführung wurde eine Unterseilanordnung mit hoher

Zugseilablage gewählt. Die Verankerung der Stützen er-
folgte über die verlängerten Enden der Eckstiele in Beton-
fundamenten.

Seile

Das Tragseil ist in Spiralkonstruktion angefertigt und hat
eine rechnerische Bruchlast von 25300 kg. Das Zugseil ist
in Litzenbauweise ausgeführt mit einer Bruchlast von
7200 kg.

Zubehör

Zur Seilbahn gehören natürlich der Förderwagen, im Ver-
ein „die Kiste“ genannt und mit mancherlei Erlebnissen
und Erinnerungen verbunden, ein oft blitzschlaggefährde-
tes Kurbel-Telefon, mit dem nach erfolgter Beladung er-
leichtert nach oben gemeldet werden kann „Nick fahr ab“
und der Antriebsmotor mit Umlenkeinrichtungen.



Der Bau der Bergstation in schwindelnder Höhe

Stationen

An den beiden Seilbahnenenden befinden sich Stationsge-
bäude. Die Talstation ist aus Mauerwerk errichtet. Ange-
gliedert ist ein Anlieferungszwischenlager. Die Bergsta-
tion ist in Holzriegelbauweise erstellt. Die jeweiligen
Tragseilverankerungen bestehen aus massiven Betonfun-
damenten.

Betrieb

Dieser erfolgt streng nach der Betriebsvorschrift. In tur-
nummäßigen Abständen wird die Wartung durch eine
Fachfirma vorgenommen.

Seilbahntragik

Neben hohen Unterhaltskosten bereitet die Seilbahn der
Sektion immer wieder große Sorgen. Es müssen ständig
Rücklagen für den Eventualfall gemacht werden.

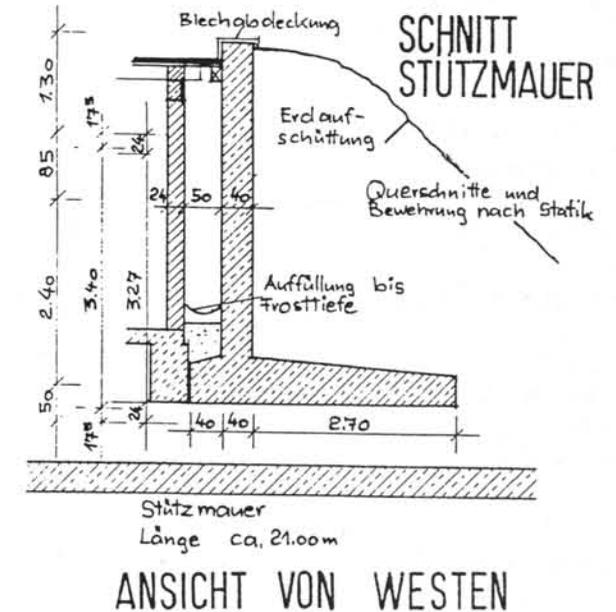
Am 9. 2. 1984 bricht eine Trockenschneelawine aus dem
Kaltwasserbachbett aus und beschädigt die Talstation so,
daß sie ab der Bodenplatte vollständig erneuert werden
muß.

Aus zunächst unerklärlichen Gründen reißt am 24. 6.
1986 das Zugseil. Die restliche Saison 1986 und auch
1987 muß die Hütte mit dem Helicopter versorgt werden.
Die Versicherung läßt die beiden Seilenden an der TU
Wien untersuchen. Bis zur Klärung der Schadensursache
konnte keine Seilerneuerung erfolgen. Ergebnis: Es war
Blitzschlag.



W. Löfflad vor der durch eine Lawine zerstörten Talstation

Die ausgeholzte Lawinenbahn ist frei. Im Winter 1987/88
wird die Talstation durch die Druckluft einer Staublawine
erneut schwer, aber noch reparabel, beschädigt. Die Sek-
tion errichtet daraufhin eine 4 m hohe betonierte La-
winenschutzmauer, die mit einem Erdwall hinterfüllt und
bepflanzt wird.



Im Abstand von allenfalls 3 Jahren muß der sehr steile ge-
schottete Zufahrtsweg zur Talstation ausgebessert wer-
den. Dann wieder beschädigt eine Lawine Stützen oder
Seilbock. Das Tragseil soll im Abstand von ca. 7 Jahren
an den Blockbefestigungen um einige Dezimeter verscho-
ben werden, damit es an Druckstellen nicht durchrostet.
Es ist damit zu rechnen, daß nach einer Inspektion plötz-
lich einmal das Tragseil erneuert werden muß. Auch ist
die Seilbahn beim Hüttensatzbau gar arg strapaziert
worden.

Aber, es gibt keine wirkliche Alternative zur Seilbahn.

Heinz Schmitzer

Die Hüttenwirte

Der Wirt des Gasthauses „Zur schönen Aussicht“ in Reith, Josef Spranger, übernahm 1898 die Bewirtschaftung der Nördlinger Hütte. Aber bereits im Protokoll vom 24. 9. 1901 steht: „Der Bewirtschafter der Hütte ist in Concours gerathen.“ Kassier Otto Rehlen und 2. Vorsitzender Carl Bosch übergaben am 11. September 1901 die weitere Bewirtschaftung an Frau Kreiser. Sie unterzeichnete einen Vertrag, laut welchem sie Hüttengelder in geordneter Kasse zu führen und der Sektion jederzeit auf Verlangen abzuführen hat.



Hüttenwirt Johann Kreiser mit Familie in den Dreißiger Jahren

Maria Kreiser war Witwe, sie wurde unterstützt von ihrem Sohn Johann, geb. 1879. Frau Kreiser verstarb 1926.

Die Unterkunftsmöglichkeiten auf der Hütte waren noch bescheiden. So finden wir erst unter dem 12. 6. 1906 die Angabe: Ein Damenzimmer mit zwei Betten, Matratzenlager für sechs und Heulager für zehn Personen.



Hüttenwirt mit Muli auf dem Weg zur Hütte

1921 trat Johann Kreiser mit seiner Frau in das Pachtverhältnis ein. 1950 konnte J. Kreiser sein 50-jähriges Jubiläum als Hüttenwirt feiern.

Nach dem 2. Weltkrieg waren alle in deutschem Besitz befindlichen Schutzhütten in Österreich in die Verwaltung der ÖAV übergegangen. Ab 1945 wurde die Hütte treuhänderisch von Karl Jennewein verwaltet.

Ab 1950 ist Franz Kluckner Hüttenpächter.

Die sich nur kurzzeitig in Vereinsbesitz befindliche Kirchsteinhütte wird ab 1950 von Alfred und Anni Sing betreut.



Ludmilla Seelos mit dem langjährigen Hüttenwart Fritz Weidner



Hüttenwart Strauß mit Herbert und Frieda Föger

Mit der Rückgabe der Hütten an die alten Besitzer übertrug die Sektion die Hüttenbewirtschaftung 1956 an Frau Ludmilla Seelos in Reith/Zuland. Am 27. 11. 1958 erfolgte in Innsbruck die offizielle Hüttenrückgabe.

Der Sohn von Frau Seelos, Herbert Föger mit Frau Frieda treten 1969 die Nachfolge an.

1980 übernimmt das Ehepaar Kurt und Christine Ebner, St. Anton/Arldberg, die neu errichtete Hütte.



F. Strauß mit Kurt und Christine Ebner



Erika Kracher umgarnet unseren unvergessenen Werner Schmidkunz (†)

Seit 1987 ist Frau Erika Kracher Hüttenwirtin. Wir nähern uns 1998, dem 100-jährigen Jubiläum unserer Hütte, Dann wollen wir auf die Persönlichkeiten unserer Hüttenwirte, ihr Leben und Wirken näher eingehen.

Das Karwendel

Ein wenig Geographie – ein wenig Geologie

Name

Es ist nur zu verständlich, wenn Bergfreunde meinen, daß bei der Taufe dieses Gebirges die zahlreichen stillen Kare und die wuchtigen, drohenden Kalkwände Pate gestanden haben. Nach den Ergebnissen der Mundartforschung geht das Wort Karwendel aber auf den altdutschen Personennamen „Gerwentil“ zurück. Einem Gerwentil gehörte einst die Gerwendelau, auch Garwendel genannt, ein mehr oder weniger großes Stück des Karwendeltales. Hermann v. Barth verwendete dann im vorigen Jahrhundert den Namen Karwendel als Bezeichnung für den ganzen Gebirgsstock. H. v. Barth gilt zu Recht als erster großer Erschließer des Karwendels, in dem er in nur zwei Jahren 88 Gipfel bezwang, wovon gut ein Dutzend Erstbesteigungen waren.

Das Karwendel erreicht mit der Birkkarspitze 2749 Meter und ist demnach etwas niedriger als sein westliches Gegenstück, das Wettersteingebirge, das bekanntlich den höchsten Gipfel der Bundesrepublik Deutschland enthält, die 2963 m hohe Zugspitze.

Begrenzung und Gliederung

Wie ein Blick auf die Karte zeigt, ist das Karwendelmasiv durch natürliche Grenzen deutlich von der Nachbarschaft abgesetzt. Im Westen sind dies die Isar sowie der Sattel von Seefeld und Zirl, im Osten die Senke vom Achenpaß zum Achensee. Im Norden fließt die Isar entlang und den südlichen „Zaun“ bildet die tiefe Furche des Inntales von Zirl bis Jenbach, das zugleich die Nördlichen Kalkalpen von den Zentralalpen trennt. Beinahe 900 km² umfaßt das eben begrenzte Areal und ist damit etwa doppelt so groß wie das Ries. Politisch gesehen gehört es bis auf einen schmalen, nördlichen Streifen zu Österreich.

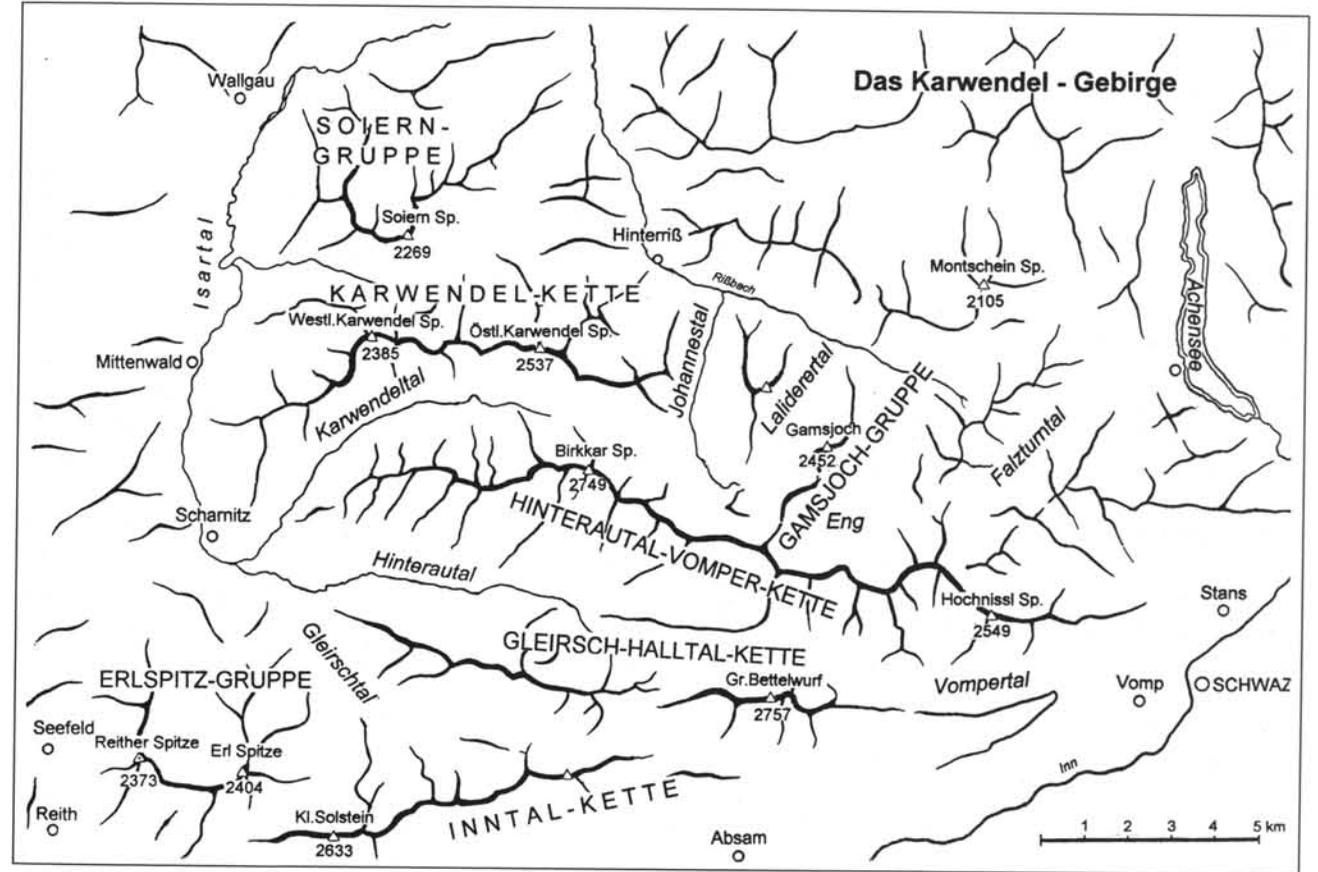


Ursprungssattel, Erlspitze, Freiong und Gr. und Kl. Solstein

Bei einem Rundflug mit einer kleinen, gemütlichen Propellermaschine läßt sich der grobe geographische Aufbau des Gebirges gut erkennen. Vier Hauptketten – durch Längstäler getrennt – verlaufen in westöstlicher Richtung, denen weniger scharf gegliederte Berggruppen im Norden und im Osten vorgelagert sind. Im Südwesten fällt ein hufeisenförmiger Stock auf, die Seefelder Gruppe mit der Erlspitze (2404 m) als höchstem Gipfel und der westlich davon gelegenen 2373 m hohen Reither Spitze. Hier steht 2239 m über dem Meeresspiegel die Nördlinger Hütte, dort ist das Arbeitsgebiet der rund 1200 Mitglieder zählenden Sektion Nördlingen des Deutschen Alpenvereins.

Die vier Hauptketten und ihre höchsten Erhebungen sind von Süden nach Norden:

Inntal-Kette mit Kleinem Solstein (2526 m),
Gleirsch-Halltal-Kette mit Großem Bettelwurf (2726 m),
Hinterautal-Vomper-Kette mit Birkkarspitze (2749 m)



und die Nördliche Karwendel-Kette mit Ostlicher Karwendelspitze (2537 m).

Die mauerartige Geschlossenheit dieser Ketten erschwert die Nord-Süd-Überschreitung. Der vierte Zug verliert im Osten schon bald seinen Kettencharakter; Quertäler wie das Johannes-Tal, das Laliderer Tal und das Eng-Tal lösen die Kette in kleine, eigenständige Massive auf. Aus dem nördlichen Vorgebirge seien nur die im Westen gelegene Soiern-Gruppe sowie der östliche Bergkreis um die Montscheinspitze genannt.

Wie man beispielsweise an der nunmehr fast 100-jährigen Baugeschichte der Nördlinger Hütte gut ersehen kann, hat der sogenannte Fortschritt vor dem Gebirge keineswegs Halt gemacht, sondern die Menschen haben auch dort die Errungenschaften der modernen Technik angenommen und in vielfältiger Weise genutzt. So ist zwar manches anders geworden, doch bietet das Karwendel mit seinen ruhigen Karen, schroffen, windumrausten Wänden, einer reichen Flora und Fauna, dem Bergwanderer auf einsamen Wegen auch heute noch Erholung und ein wenig Besinnung auf die Großartigkeit der Schöpfung.

Geologie

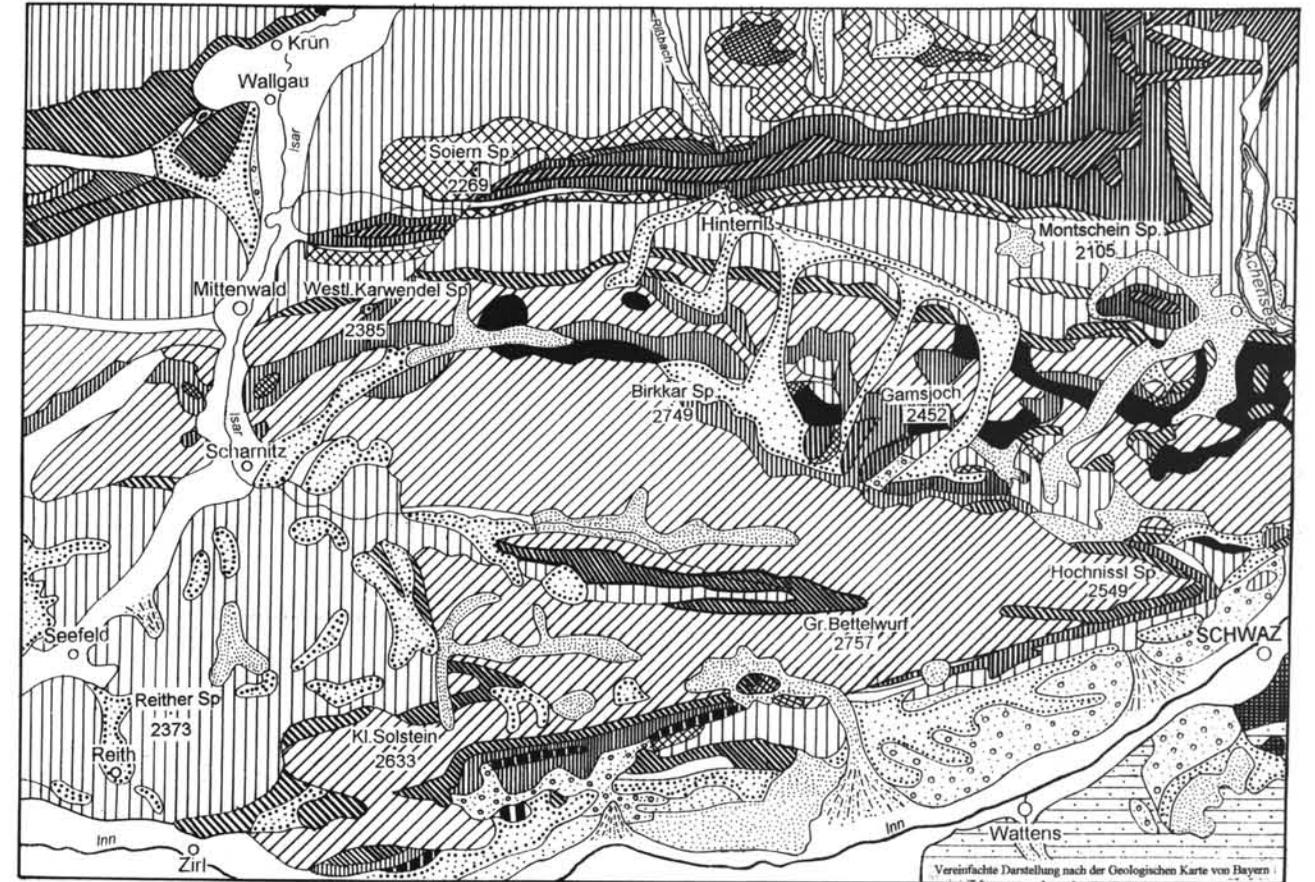
Wie zahlreiche Fossilien beweisen, sind die Gesteinsmassen, aus denen das Karwendel aufgebaut ist, ehemalige Meeresablagerungen des Erdmittelalters, stammen demnach aus einer Zeit, die vor etwa 200 Millionen Jahren begann und vor rund 70 Millionen Jahren endete. Es war die „Blütezeit“ der Reptilien, der Kriechtiere. Diese als Saurier allbekanntes „Urtiere“ traten in zahlreichen z.T. riesigen, furchterregenden Gestalten auf und beherrschten damals den Luftraum, die Meere sowie das Festland. Man gliedert das doch zeitlich ziemlich lange Erdmittelalter in die Formationen Trias, Jura und Kreide, die dann wiederum in mehr oder weniger viele Schichten unterteilt werden. Da im Karwendel Jura und Kreide nur spärlich vertreten sind, ist es ein Triasgebirge. Schwäbische und Fränkische Alb stellen dagegen Juragebirge dar. Der Name Trias bedarf noch einiger Bemerkungen. Er basiert auf dem in Süddeutschland weit verbreiteten Schichtpaket von Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper. Prof. Georg Wagner schreibt dazu: „Als man versuchte, diese Einteilung auch auf die Alpen zu übertragen, ergaben sich unüberwindliche Schwierigkeiten. Wohl ist die untere Trias noch dem Buntsandstein etwas ähnlich (Werfener Schichten).“

Dann aber folgen gewaltige Kalk- und Dolomitmassen, welche etwa $\frac{4}{5}$ der alpinen Trias ausmachen, reich an marinen Versteinerungen, von denen nur wenige in der germanischen Trias vorkommen, während sie sonst über die ganze Erde verbreitet sind. Es handelt sich also um Ablagerungen des großen Weltmeeres, bei der germanischen Trias aber um solche eines Binnenbeckens, das nur zeitweise mit dem Weltmeer durch Meeresstraßen verbunden war.“

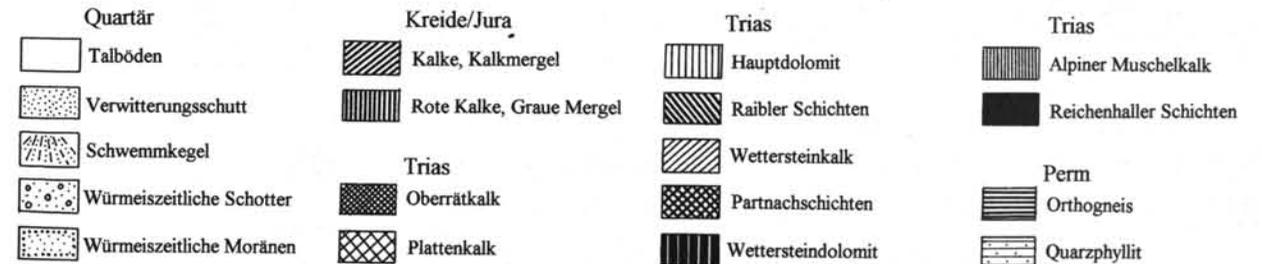
Die Sedimentation erfolgte im Laufe der langen Zeit in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht lokal recht unterschiedlich, was selbstverständlich auch Auswirkungen auf die Lebewelt hatte. So können wir im Karwendel eine ganze Reihe an Schichten feststellen, die es in der germanischen Trias nicht gibt. Nur einige sollen Erwähnung finden.

Am ältesten und dem Buntsandstein noch am meisten ähnlich sind die Werfener Schichten. Sie führen teilweise Steinsalz, das z.B. am Fuße der Inntal-Kette im Solbad Hall östlich von Innsbruck Heilzwecken dient. Geologisch identisch ist das Salz im Salzkammergut. Es bildete die Grundlage der Hallstätter Kultur.

Das charakteristische Gestein des Karwendelgebirges ist der bis zu 1500 m mächtige, dem Muschelkalk entspre-



Geologische Karte des Karwendel-Gebirges





Luftansicht der Reither Spitze mit Karwendel

ist der Hauptfelsbildner in der Erlspitz-Gruppe, zu der ja auch die Reither Spitze gehört. Seine Gesteinsbänke weisen viele Klüfte und Klüftchen auf und sind deshalb recht brüchig, sehr zum Leidwesen der Kletterer. Bemerkenswert ist der hohe Bitumengehalt, vor allem der fossilreichen Ölschiefer. Derartige Schichten ziehen sich u.a. vom Seefelder Boden bis zur Nördlinger Hütte hinauf. In der Maximilianshütte am Fuße der Reither Spitze gewinnt man seit altersher aus dem übelriechenden Material das heute ausschließlich medizinischen Zwecken dienende Ichthyol.

Alle Schichten sind in einer späteren geologischen Epoche gehoben, gefaltet, aufgetürmt, übereinander geschoben und z.T. auch zerbrochen worden. Eine Gebirgsbildung ist kein plötzliches Ereignis wie ein Erdbeben oder ein Vulkanausbruch von wenigen Tagen, ein Gebirge entsteht nicht von heute auf morgen, sondern durch einen langen, Jahrmillionen dauernden Vorgang, den die ständig entgegen wirkende Abtragung begleitet. Wasser, Wind, Wärme und Kälte modellieren ununterbrochen. Auch die Eiszeit hat zur Formung des Karwendel beigetragen. Von den höheren Kämmen und Karen zogen sich Eismassen in die Täler herab und der gewaltige Inntal-Gletscher sandte über den Seefelder Sattel sowie das Achentäl je eine Zunge nach Norden ins Isartal. Das Eis hat abgetragen und abgelagert, aber das heutige Aussehen der Berge mit ihren Schuttmassen zu Füßen ist doch weitgehend die Folge nacheiszeitlicher Verwitterung.

Literatur:

Th. Trautwein: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Band XIX, Verlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1888.

Dr. Heinrich E. Klier/Fritz März: Karwendelgebirge, Bergverlag Rudolf Rother, München 1951.

Georg Wagner: Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte, Verlag der Hohenloheschen Buchhandlung F. Rau, Öhringen 1960.

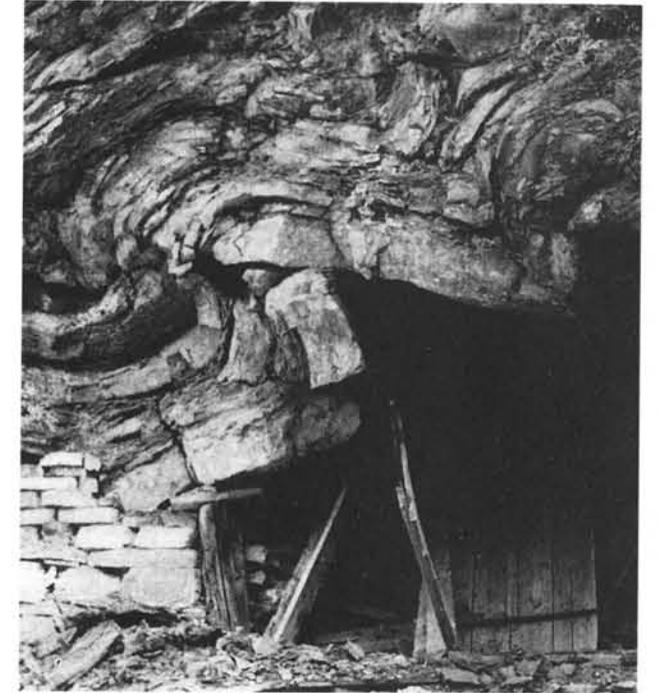
chende Wettersteinkalk, den vor allem eine Kalkalge aufgebaut hat, die hier geradezu gesteinsbildend auftritt. Ein Großteil der hellgrauen Felsketten des ganzen Gebirges besteht aus diesem festen, gebankten bis massig entwickelten Gestein. Schließlich sei noch der bis zu 500 m starke Hauptdolomit aus der Keuperzeit erwähnt, denn er

Lothar John

Bemerkungen zum Ölschiefer bei der Nördlinger Hütte

Unter den zahlreichen Besuchern der Nördlinger Hütte sind manchmal auch Hobby-Geologen, die nach Versteinerungen, nach Fossilien Umschau halten. Nur wenige Meter hinter der Hütte tritt der sogenannte Ölschiefer zu Tage, ein unangenehm riechendes, aus dünnen Platten bestehendes Gestein, in dem man mit etwas Geduld durch Spalten der Platten fingerlange Fische freilegen kann. Die wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß es sich um ehemalige Meeresbewohner handelt. Nun drängen sich zwei Fragen auf: Wie kommen die Tiere in 2250 m Höhe und was hat der „stinkende“ Schiefer mit Öl zu tun?

In der Triaszeit bedeckte vor 180 Millionen Jahren das Gebiet der heutigen Alpen die Tethys, ein Meer, das die Geologen nach der Gattin des griechischen Gottes Okeanos benannt haben. Es war kein abgründiges Meer. Obwohl der Boden sich ständig senkte, blieb die geringe Tiefe doch weitgehend erhalten, weil die Absenkung durch Auffüllung einigermaßen ausgeglichen wurde. Auf diese Weise kamen im Laufe von Jahrmillionen in dem Flachmeer doch gewaltige Mengen an Kalk, der Chemiker spricht von Kalziumkarbonat, sowie von Dolomit, einem Doppelsalz aus Kalziumkarbonat und Magnesiumkarbonat, zur Ablagerung. Kalk und Ton lieferten Mergel, aus dem sich später Schiefer bildete. Die Tethys war kein „totes“ Meer, sondern mannigfaltig belebt und so gelangten mehr oder weniger stark verwesene Leichen verschiedener Organismen beim Absinken in das Sediment. Viel später haben dann die inzwischen verfestigten Schichten im Zuge der alpinen Gebirgsbildung eine teilweise Schieferung, eine intensive Faltung sowie eine starke Hebung erfahren. Es darf uns daher nicht wundern, daß Gesteinspakete oft steil aufwärts ragen und man heute ehemalige, meeresbewohnende Fische als Fossilien bei der Nördlinger Hütte finden kann.



Faltung im Hauptdolomit an einem Stolleneingang

Und nun zur zweiten Frage. Der über das ganze Karwendel verbreitete, vor allem aber zwischen Seefeld und Reith vorkommende Ölschiefer, führt seinen Namen zu Recht, denn es läßt sich daraus tatsächlich ein Öl gewinnen, das die Leute früher „Dirschen-Öl“ nannten. Prof. Georg Fischer schreibt dazu: „Die Nachrichten über das Seefelder Schieferöl reichen weit zurück und verlieren sich im Sagenhaften. In der kleinen Ortschaft Leithen findet sich ein Gemälde an einer Hauswand. Es stellt den Zweikampf zwischen dem ortsansässigen, bäuerlichen Riesen Thyrsus und einem fremden Ritter Haymon dar. Thyrsus soll angeblich um 860 n.Ch. in diesem Haus gelebt haben. Er wurde in dem Zweikampf erschlagen und sein Blut versickerte im Boden. Der Volksmund deutete das aus den Schiefen gewinnbare dunkle Öl als das Blut



Maximilianshütte

des Thyrsus, woraus sich die mundartliche Bezeichnung als Dirschen-Öl ableitete“.

Im Trog des Triasmeeres hielten sich zwar Absenkung und Auffüllung im großen und ganzen die Waage, aber es gab auch Bereiche, wo die Sedimentation mit der Senkung nicht Schritt halten konnte. So entstanden gleichsam Löcher im Meeresboden, in denen unbewegtes, sauerstoffarmes Wasser stand. Der Sauerstoffmangel verhinderte die Verwesung von organischem Material; es wurde vielmehr bitumisiert und stellenweise mit Kalk- und Ton-schlamm in bitumenreiche Mergel übergeführt, die gewaltiger Druck später zu Schiefer preßte. Bitumen ist das Produkt zahlreicher, komplizierter chemischer Reaktionen, bei denen organische Substanzen, wie beispielsweise Eiweiß und Fett, durch die Tätigkeit anaerober, d.h. Sauerstoff meidender Bakterien in Kohlenwasserstoffe sowie in Stickstoff und Schwefel enthaltende Verbindungen umgewandelt wurden. Die zunächst labilen Moleküle haben dann durch Verknüpfung eine Vergrößerung erfahren und sind nun als stabile Teilchen im Ölschiefer vorhanden. Da Erdöl eine ähnliche Zusammensetzung aufweist, ist die Frage durchaus berechtigt, warum zwischen Seefeld und Reith kein Erdöl erbohrt werden kann. Eine exakte Antwort ist nicht möglich.

Das Schieferöl von Reith wird urkundlich erstmals im 14. Jahrhundert erwähnt, dürfte jedoch schon viel früher

bekannt gewesen sein. Es fand zunächst wohl als Brennöl und Schmieröl Verwendung. Seine heilende Wirkung bei eiternden Wunden des Viehs war vermutlich eine zufällige Entdeckung, hat sich aber rasch herumgesprochen. 1839 begann in der 1000 Meter unterhalb der Nördlinger Hütte gelegenen Maximilianshütte die industrielle Ölproduktion auf dem gleichen Wege, wie sie bereits Jahrhunderte lang in kleinen Familienbetrieben praktiziert wurde, nämlich durch mäßiges Erhitzen des Ölschiefers unter Luftabschluß. Das dunkle Schwelöl ist übelriechend, läßt sich jedoch entfärben und desodorieren. Es kommt in Salbenform als Ichthyol, d.h. Fischöl, in den Handel. Der Bezeichnung liegt das griechische Wort Ichthys (Fisch) und das lateinische Oleum (Öl) zugrunde. Weil der Ölschiefer fossile Fische enthält, glaubte man, daß das Öl durch Bitumisierung von Fischkadavern entstanden ist. Heute weiß man, daß hauptsächlich Planktonorganismen die Lieferanten waren.

In der Humanmedizin dient das Ichthyol vor allem als Zugsalbe bei eitrigen Hautentzündungen, um eine schnelle Konzentration des aus dem zerfallenden Gewebe entstehenden Eiters zu erreichen. Die therapeutische Wirkung ist in erster Linie dem organisch gebundenen Schwefel zu verdanken.

Die alpine Gebirgsbildung hat die leicht verformbaren, bitumenreichen Mergel besonders stark beansprucht, sie mehrfach gefaltet, zerrissen sowie in der Mächtigkeit häufig verändert. Derartige geologische Gegebenheiten gestalten den Abbau sehr schwierig und machten ihn auf Dauer zu teuer. In der Maximilianshütte verschwelt man jetzt die viel jüngeren, tertiären Ölschiefer aus der Provence. Sie sind leicht und billig abzubauen. Mit ihnen ist das „Reither Ichthyol“ wieder konkurrenzfähig geworden.

Literatur:

Georg Fischer: Seefeld/Tirol und seine Ölschiefer, 1971

Lothar John

Eine botanische Bergwanderung von Reith auf die Reither Spitze

Es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, daß der Artbestand der Vegetation auf verschiedenen, auch benachbarten Standorten sehr unterschiedlich sein kann. So sieht die Pflanzengesellschaft einer Naßwiese ganz anders aus wie diejenige auf einer Heide. Während im ersten Biotop u.a. Schilfrohr, Wiesen-Schaumkraut und Mädesüß auffallen, ist die Heide der Lebensraum von Karthäuser-Nelke, Frühlings-Enzian sowie Wacholder. Im Kalkbuchenwald gedeiht in ungeheuren Mengen das Leberblümchen, aber die Heidelbeere sucht man dort vergeblich. Diese wenigen Beispiele genügen, um die Abhängigkeit des Pflanzenwuchses von den Standortbedingungen aufzuzeigen. Neben gewissen Bodenqualitäten wie etwa Säuregrad, Wasserhaltevermögen oder Humusgehalt, sind die Temperatur und der Niederschlag besonders wichtig. Diese beiden Klimafaktoren ändern sich vom Äquator zu den Polen hin so stark, daß sich mehr oder weniger parallele Regionen mit unterschiedlichen Pflanzengesellschaften herausbildeten. Der tropische Regenwald, der mediterrane Hartlaubgürtel, der nordische Nadelwald und die Tundra sind derartige bemerkenswerte Vegetationszonen.

Die Wachstumsbedingungen ändern sich jedoch nicht nur mit der geographischen Breite, sondern auch mit zunehmender Höhe, was die, jedem Bergwanderer bekannten, Vegetationsstufen bedingt. Wir wollen nun die 1200 Höhenmeter zwischen Reith und der Reither Spitze langsam durchsteigen, dabei immer wieder verweilen, um die Pflanzenwelt aufmerksam zu beobachten und schöne Fernblicke zu genießen.

Im Bergwald

Der floristische Wegbegleiter ist zunächst der Bergwald mit verschiedenen Laub- und Nadelholzarten, unter denen

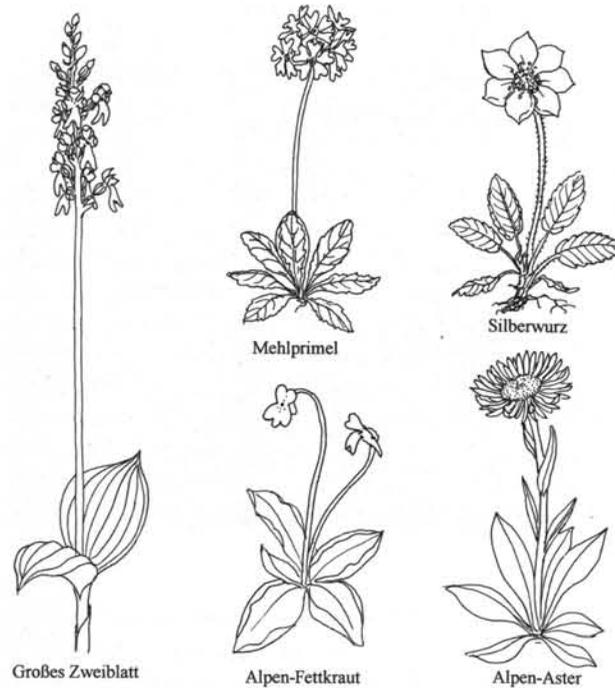


Aufstieg zur Hütte durch Lärchenwald östlich von Reith

vor allem die Lärchen Erwähnung finden sollen, weil sie im Gegensatz zu ihren Verwandten die Nadeln zu Beginn der kalten Jahreszeit abwerfen. In der mannshohen Strauchschicht trifft man gar nicht selten die *Alpen-Waldrebe* (*Clematis alpina*), deren ansehnliche blauen oder violetten Blüten auf langen Stielen einzeln in den Blattachsen stehen. Sie kann mit Hilfe ihrer langen Blattstiele recht gut andere Pflanzen erklimmen. Wesentlich kleiner, aber ebenfalls ein Hahnenfußgewächs, ist die *Dunkle Akelei* (*Aquilegia atrata*). Bei ihr haben alle fünf Blütenblätter einen am Ende gebogenen Sporn, und Kelch- und Blütenblätter die gleiche braun-violette Farbe. Auf moo-

rigen Stellen entfaltet die *Mehl-Primel* (*Primula farinosa*) die rotvioioletten Blüten. Das zarte, etwa spannenhohe Pflänzchen hat Stengel und Blätter, die wie mit Mehl bestäubt aussehen.

Wenn man von Orchideen spricht, denken nicht wenige an geheimnisvolle, ferne Länder. Das ist verständlich, denn die meisten Vertreter dieser ungemein formenreichen Pflanzengruppe leben in den warmen Zonen unseres Planeten, vor allem in tropischen Regenwäldern. Es gibt aber auch in den Alpen erstaunlich viele. Zwei Arten aus dem Waldbereich greifen wir heraus, nämlich die *Mücken-Händelwurz* (*Gymnadenia conopsea*) und das *Große Zweiblatt* (*Listera ovata*). Beide wachsen meist gesellig. Neben dem Gesamthabitus sind sie durch die „Lippe“, ein besonders geformtes und gezeichnetes Blumenblatt, sicher zu erkennen. Die winzigen Samen keimen nur mit Hilfe bestimmter Pilze. Zum wissenschaftlichen Namen Orchidee sei noch vermerkt, daß er auf dem griechischen Wort Orchis = Hoden basiert, weil manche unterirdische Speicher besitzen, die in Gestalt und Lage den eben erwähnten männlichen Geschlechtsteilen ähneln. Das erklärt auch die deutsche Bezeichnung Knabenkräuter.



freuen den Wanderer die prächtigen, tiefblauen Blüten von *Frühlings-Enzian* (*Gentiana verna*) und *Stengellosem Enzian* (*Gentiana clusii*). Die beiden enthalten zwar Wirkstoffe, finden jedoch bei der Produktion des Enzianschnapses keine Verwendung. Der beliebte „Klare“ verdankt den charakteristischen, würzigen Geschmack den Wurzelextrakten einiger anderer hochgewachsener Arten. Bei weitem nicht so auffällig wie die Enziane ist die *Zwergbuchsblättrige Kreuzblume* (*Polygala chamaebuxus*), kurz Zwergbuchs genannt. Der niederliegende Halbstrauch hat stachelspitzige, derbe Blätter und entwickelt gelbe oder rote, oft auch zweifarbige Blüten. Man würde zurecht von Oberflächlichkeit sprechen, wenn die *Rostblättrige Alpenrose* (*Rhododendron ferrugineum*) und die *Behaarte Alpenrose* (*Rhododendron hirsutum*) nicht Erwähnung fände. Die meterhohen, als „Almrausch“ viel be-



Alpenrosen

sungenen Büsche hüllen die Hänge stellenweise in leuchtendes Rot. Der zweite Teil des Namens ist leider irreführend, denn wie die röhrenförmigen Blüten zeigen, sind die Alpenrosen keine Rosen, sondern Heidekrautgewächse.

In den blumenreichen Alpenmatten

In einer Höhe um 2000 m werden die Latschen spärlich und verschwinden schließlich ganz. Vor uns breitet sich eine neue Vegetationszone aus, die Rasengesellschaft. Hier wachsen die meist nur einköpfige Alpen-Aster (*Aster alpinus*), die Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*) und die Schnee-Heide (*Erica carnea*), die bei uns zu Allerheiligen als ausdauernder Grabschmuck angeboten wird. Sie legt die einseitswendigen, rosafarbenen Blüten – wie viele Alpenpflanzen – bereits im Herbst an. Die immer wieder zu beobachtende Silberwurz (*Dryas octopetala*) ist ein kleines Rosengewächs, das nicht die bei Rosen üblichen fünf Blumenblätter entfaltet, sondern acht, eine hinreichend große Besonderheit, um in dem wissenschaft-

lichen Artnamen octopetala = achtblumenblättrig herausgestellt zu werden. Das Pflänzchen hat wahrscheinlich in der Eiszeit von Nordeuropa aus die Alpen erobert. Mit zu den anmutigsten Bergblumen gehört das Alpen-Glöckchen (*Soldanella alpina*). Es erhebt seine blauvioioletten, gefransten Blütenglöckchen oft schon aus dem schmelzenden Schnee. Wo Staunässe eine Versumpfung bewirkt, fühlt sich das Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*) besonders wohl. Die fettglänzenden Blätter sind rosettig angeordnet und derart klebrig, daß aufkrabbelnde oder landende kleine Insekten trotz energischer Befreiungsversuche hängen bleiben. Das ist aber ihr Tod, denn die Festgeleitmen werden langsam bis auf die Chitinhülle verdaut. Welchen Sinn hat dieses brutale Morden? Insektenfressende Pflanzen besiedeln sehr stickstoffarme Böden und versuchen durch die eiweißreiche Fleischkost die Versorgung mit Stickstoff zu verbessern. Für Interessenten sei bemerkt, daß im Ries als große Rarität das Gemeine Fettkraut vorkommt.

Um die Nördlinger Hütte

Auf unserer Bergfahrt haben wir inzwischen die Felschuttgesellschaft erreicht. Die Zonen gehen ineinander über, sind verlappt. Manche Pflanzen wachsen nicht nur in einem bestimmten Vegetationsgürtel, und andere wiederum sind keineswegs nur in den Alpen anzutreffen, wie z.B. das auf Kahlschlägen im Jurawald weit verbreitete Schmalblättrige Weidenröschen. Es steigt in den Alpen bis gut 2000 m empor. Kaum zu übersehen und an den charakteristischen Früchten sicher zu identifizieren ist das steifhaarige, gelbblühende Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*). Die Schötchen bestehen aus zwei fast kreisrunden, glatten Scheiben zu beiden Seiten des Fruchtstieles, was ihnen das Aussehen von kleinen Brillen gibt. Die im Ries in den Wäldern, auf den Wiesen und Wegen häufigen Hahnenfüße blühen alle gelb, nicht jedoch der Alpen-Hahnenfuß (*Ranunculus alpestris*); seine Blüten erstrahlen in reinem Weiß. Ebenfalls für uns ungewohnt ist das Gelb des Zweiblütigen Veilchens (*Viola biflora*), denn wir ver-

binden mit dem Wort Veilchen die Farben blau bzw. violett. Zweiblütig deshalb, weil in der Regel zwei langgestielte Blüten entwickelt werden. Bevor wir, 2242 m über dem Meeresspiegel, in der Nördlinger Hütte einkehren, erfreut uns noch das hübsche Gestreifte Steinrösl (*Daphne striata*), das ebensowenig wie die Alpenrose zu den Rosengewächsen gehört, sondern ganz nahe mit dem Seidelbast verwandt ist. Den rosafarbenen, schwach gestreiften und in Dolden angeordneten Blüten entströmt ein intensiver, dem Flieder ähnlicher, leicht betäubend wirkender Duft. Das Steinrösl teilt mit dem Seidelbast die Giftigkeit, wirft jedoch im Herbst die Blätter nicht ab, verdient also das Attribut immergrün.

Im Fels zur Reither Spitze

Frisch gestärkt ist der 2375 m hohe Gipfel der Reither Spitze rasch erreicht, zumal der Weg keinerlei Schwierigkeiten aufweist. Er führt nahezu ganz durch blanken Fels, wo die Pflanzen in Löchern und Spalten ein mehr oder weniger dürftiges Fortkommen finden, was die Bezeichnung Felsspaltengesellschaft treffend ausdrückt. Wir wollen uns an einige Vertreter erinnern. Von jedermann erkannt wird die Aurikel (*Primula auricula*). Der Blattrosette entspringt ein stabiler Stengel, der eine Dolde goldgelber, angenehm riechender Blüten trägt. Die sehr ähnliche Garten-Aurikel ist ein Kreuzungsprodukt, an dem die alpine Aurikel wesentlichen Anteil hat. Bei der Alpen-Gemskresse (*Hutchinsia alpina*) sind die Blüten weiß und stehen in Trauben. Dem Namen ist zu entnehmen, daß die Pflanze gerne von Gamsen verzehrt wird, und daß eine nahe Verwandtschaft zu den Kressearten besteht, die sich in dem würzig-scharfen Geschmack der Blätter widerspiegelt. Er wird vielleicht von den Gamsen besonders geschätzt? In der Felsspaltengesellschaft fallen immer wieder die dichten, rotblühenden Polster des Stengellosen Leimkrautes (*Silene acaulis*) auf. Es ist eine Nelke, die sich mit einer kräftigen Pfahlwurzel fest im Boden verankert. Während der Eiszeit erfolgte eine gewaltige Wanderung nach Norden, und heute kommt diese



Edelweiß

Silene fast in der gesamten Arktis vor. Obwohl schon viele vergeblich danach gesucht haben, auf der Reither Spitze gibt es tatsächlich die unbestrittene Königin aller Alpenblumen, das vielbesungene Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), das seinen Namen der Behaarung verdankt. Die kleinen grünlichen oder gelben Blütchen treten zwar doldig gehäuft auf, erlangen ihre Auffälligkeit aber erst durch einen Kranz weißfilziger Hochblätter. Durch sie entsteht der fälschlich als Blüte bezeichnete „Stern“. Er ist u.a. Exportartikel, Gütezeichen und seit 1862 auch Abzeichen des Deutschen Alpenvereins.

Die etwas beschwerliche, doch ungefährliche Wanderung von Reith auf die Reither Spitze hat uns durch fünf, letztlich klimatisch bedingte Höhenstufen der Vegetation geführt, wobei wir ein reichhaltiges, buntes, den jeweiligen Standortbedingungen angepaßtes Pflanzenleben beobachten konnten.

Das Gipfelkreuz auf der Reitherspitze (2375 m)



Das Gipfelkreuz von 1920 mit Nördlinger Bergwanderern

Der Nördlinger Musik- und Gesangsverein stiftete 1920 ein Gipfelkreuz. Dieses wurde unter der Vorstandschaft von Kanzleirat Herrmann aufgerichtet und am 25. 8. 1920 bei Neuschnee von Pfarrer Marther geweiht. Es nahmen 35 Personen, darunter 8 aus Nördlingen, an der Weihe teil.



Die Ausschußmitglieder Erdle, Strauß und Hüttenwart Verleih 1962

Dieses Holzkreuz wurde im Laufe der Jahrzehnte von Wind und Wetter zerstört. Am 25. 9. 1960 wurde ein neues, von der Gemeinde Reith erstelltes Gipfelkreuz geweiht.

Auch dieses hatte nicht lange Bestand. Bereits am 12. 7. 1970 wurde, wiederum von der Gemeinde Reith, ein drittes, bisher standfestes Gipfelkreuz zum Lobe des Herrn errichtet unter dem wir alljährlich im September die Bergmesse feiern können.

Die Bergmesse



1970: Bergmesse anlässlich der Kreuzeinweihung mit der Gemeinde Reith



Bergmesse 1987 auf der Reither Spitze



Die Fahrtteilnehmer zur Bergmesse am Seefelder Bahnsteig



Berggottesdienst mit Pfr. Eugen Goschenhofer, Nördlingen



Bei schlechtem Wetter finden die Gottesdienste in der Hütte statt ▶

Eugen Goschenhofer

Worte der Besinnung

Wir Bergfreunde sind immer, unabhängig vom individuellen Glauben des/der Einzelnen, offen gewesen für das, was über den Alltag hinausweist und was bei jedem Bergenerlebnis, bei dem, was das Auge sieht, mitschwingt.

Es ist bei uns Sitte: Zur letzten großen Sektionstour auf die Hütte jeweils im September gehört der Berggottesdienst auf der Reitherspitze, abwechselnd von den beiden Kirchen gestaltet, wie selbstverständlich hinzu. So sollen zwei Worte der Besinnung einen Platz in dieser Festschrift bekommen. Das eine hat der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher, selbst ein erfahrener Bergsteiger, in seinem Buch „Botschaft der Berge“ geschrieben. Das andere stammt vom großen Logopäden und Psychotherapeuten Viktor E. Frankl, der noch als 80jähriger schwierigere Touren gemacht hat (im Buch „Bergerlebnis und Sinnerfahrung“ niedergeschrieben).

Reinhold Stecher

Das Gipfelkreuz

Bei jedem Aufstieg kommt einmal die letzte Seillänge, das letzte Gratstück oder der letzte Grashang, und dann ist es soweit. Selbst wenn ein Eiswind die Rast ungemütlich macht und die Nebelfetzen die Talsicht verhängen, ist das Erreichen eines Gipfels doch ein Fest, ein Stück vom großen Sabbat, weil der Weg zu Ende ist.

Am Ende all der vielen tausend kleinen Wege, die wir Menschen machen, steht immer wieder die Frage nach dem Sinn. Wir suchen einen Sinn für alles, was wir tun und anstreben, wir können gar nicht anders, als mit Blick auf Sinn durchs Leben zu gehen, sei es nun ein Vorteil, den wir ins Auge fassen, eine Begegnung mit einem Menschen oder eine Hilfe für einen Menschen, die uns beflügelt, sei es eine Erholung, die wir brauchen, oder meinetwegen das Glas Bier, das uns auf der Hütte erwartet und das bekanntlich auch eine mächtige, sinnstiftende Motivation ausüben kann. Wir brauchen Sinn für alle Wege.

Aber die genannten Beispiele betreffen sozusagen den Kurzstreckensinn, den Teilsinn.

Am Gipfel, wo die Welt zu Ende geht und wo über uns nur mehr der weite Himmel steht und die Wolken ziehen, wächst aus dem Blick in die Tiefe und Weite die Frage nach dem Sinn des Ganzen. Irgendwann fühlt das fast jeder, auch wenn er sich's nicht so bewußt eingesteht: Diese Frage nach dem Sinn des Ganzen ist entscheidend. Wer diesen großen Sinn nicht erahnen, fühlen, vernennen, glauben und im Herzen tragen kann, für den werden die kleinen Kurzstreckensinnegebungen des Alltags eigentlich auch fraglich. Was soll das Detail, wenn das Ganze ein Unsinn ist? Darum ist die Frage, ob wir einen Sinngipfel ersteigen und einen Gipfelsinn erleben, eine Frage nach dem Lebensglück. Ich glaube nicht, daß auf den Gipfeln sehr viele Menschen in einer düsteren Grundstimmung stehen. Wenn es keine Gläubigen sind, dann sind es doch Sucher. Und das ist schon sehr viel.

Das Gipfelkreuz, das auf so vielen Bergen unserer Heimat steht, deutet den letzten, allumfassenden Sinn aller Wege: Die erlösende Liebe des Unendlichen. Und darum sagt ein Gipfelkreuz viel mehr als ein Vermessungszeichen, das mir mit nüchterner Exaktheit mitteilt, daß ich mich nunmehr auf 3354 m Seehöhe befinde ...

Viktor E. Frankl

Aber das ist es ja: Der biologisch unterforderte Mensch arrangiert freiwillig, künstlich und absichtlich Notwendigkeiten höherer Art, indem er aus freien Stücken von sich etwas fordert, sich etwas versagt, auf etwas verzichtet. Inmitten des Wohlstandes sorgt er für Situationen des Notstandes; mitten in einer Überflußgesellschaft beginnt er, sozusagen Inseln der Askese aufzuschütten – und genau darin sehe ich die Funktion, um nicht zu sagen die Mission, des Sports im allgemeinen und des Alpinismus im besonderen: Sie sind die moderne, die säkulare Form der Askese.

Fritz Klieber

Die Jubiläumsausstellung „100 Jahre Sektion Nördlingen“

Alpinismus in Nördlingen und im Ries

Die Ausstellung unternimmt den Versuch nicht nur das Wirken der Sektion in Nördlingen, dem Ries und in den Alpen darzustellen, sondern auch Natur und Landschaft unseres Arbeitsgebietes dem Besucher näherzubringen. Selbstverständlich müssen die Menschen, die eine lebendige Sektion in den vergangenen 100 Jahren gestaltet haben, im Mittelpunkt unserer Ausstellung stehen.

Arbeitsgebiet Karwendel

Auf 5 Schautafeln wird der Besucher über das Karwendel, unser Arbeitsgebiet, dessen Geographie, Geologie, Fauna und Flora anhand von Fotos, Karten und Präparate informiert.

Ein Panorama von der Reither Spitze soll ein wenig die einmalige Rundschau dokumentieren.

Arbeitsgerät zur Ichthyologengewinnung ergänzt diesen Teil der Ausstellung.

100 Jahre Sektion Nördlingen

Die Chronik 1894–1994 mit Faksimiles, Fotos und Grafiken unterrichtet über den Werdegang der Sektion.

In Vitrinen werden Druckschriften zum Alpinismus und Karten gezeigt.

Unsere Materialeilbahn

Ein Modell führt Ihnen die Seilbahntrasse der über 2 km langen Materialeilbahn vor, versehen mit technischen Daten zum Bau und zur Anlage.

Nördlinger Hütte

Einen größeren Raum – 5 Tafeln und das Hüttenmodell – nimmt das Thema Nördlinger Hütte ein. Die Bauge-

schichte der Neubauten und Umbauten von 1898, 1925 und 1977/81 wird durch Pläne und Fotos dokumentiert.

Auch an die zahlreichen, oft ehrenamtlichen Mitarbeiter, die unter außerordentlich schwierigen Bedingungen in über 2000 m diese Werke vollbrachten, wird hier dankbar gedacht.

Die Hütteneinweihung 1981 wird ausführlich dargestellt.

Der Wegebau, die Ver- und Entsorgung, das Wasserproblem werden geschildert. Auch unsere neue Solaranlage darf nicht fehlen und die naturschützerischen Aufgaben werden gebührend behandelt.

Aktivitäten

Eine Sektion lebt von den Menschen, die sie gestalten. Auf 6 Tafeln wird das rege Leben in der Sektion dem Besucher mit vielen Fotos und Zeitungsausschnitten vorgeführt. Ob es sich um Hochtouren, Bergtouren und -wanderungen oder um Heimatwanderungen handelt, viele der Besucher werden sich oder Verwandte auf den Bildern finden können. Manch schönes Bergerlebnis wird dann wohl wieder in der Erinnerung lebendig werden. Besonders auf Sektionsfahrten wurde großer Wert gelegt. Doch auch große und schwierige Touren sollen nicht zu kurz kommen.

Ausrüstung

Die Bergausrüstung hat sich in den hundert Jahren des Bestehens unserer Sektion sehr gewandelt. An Beispielen soll dies gezeigt werden.

Jugend in der Sektion

Eine große Tafel ist auch unserer Jugend vorbehalten und ist auch von ihr gestaltet worden. 40 Jahre Jugendarbeit kann hier nachvollzogen werden.

Zum Schluß ein herzlicher Dank an alle Mitwirkenden, die sich um diese Ausstellung bemüht haben.

Und Euch, liebe Sektionsmitglieder, bitten wir, diese Ausstellung vom 16.–30. September 1994 im Rathausgebäude in Nördlingen zu besuchen.



Die Vorstandschaft seit 1994

V.l.n.r.: Willi Lechner (Wegewart), Ernst Wagner (Schriftführer), Helmut Kaumeier (2. Vorsitzender), Manfred Olschewski (1. Vorsitzender), Hermann Wiedemann (Wanderwart), Ursula Eberhardt (Naturschutzreferentin), Heinz Schmitzer (Hüttenreferent), Clemens Probst (Schatzmeister), Willi Löfflad (Hüttenwart), Friedrich Eberle (Jugendreferent)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
(Psalm 121)

Dank Rückblick und Ausblick

**Wer nicht weiß, woher er kommt,
weiß nicht, wo er steht und weiß nicht,
wohin er gehen soll.**

Unsere Sektion weiß, woher sie kommt. Aus den umfangreichen Archivunterlagen unserer Sektion haben Fritz Klieber und Eugen Goschenhofer mit liebevoller Hingabe und Akribie den Weg von der Gründung anno 1894 bis zur Gegenwart nachgezeichnet. Sie zeigen uns, welchen Männern wir unser Jubiläum zu verdanken haben.

Die Gründung unserer Sektion kann wohl kaum als spontane Tat erfolgt sein, denn der Deutsche Alpenverein war zu diesem Zeitpunkt bereits fünfundzwanzig Jahre als Dachverband nach dem Subsidiaritätsprinzip tätig. Auch heute ist dieses Prinzip gültig, denn jede Sektion des DAV arbeitet weitgehend selbständig und eigenverantwortlich.

Die Gründer, so ist zu vermuten, hatten den Ruf der Berge schon viele Jahre vorher vernommen. Da sie zur oberen Schicht des Bürgertums zählten und honorige Berufe ausübten, waren sie in der Lage, diesem Ruf zu folgen. Gemeinsam empfundene Begeisterung führt immer zu Zusammenschlüssen. Das Bergsteigen war viele Jahre privilegierten Menschen vorbehalten.

Das änderte sich mit der verkehrsmäßigen Erschließung durch die Eisenbahn. Auch andere Sektionen des DAV wuchsen zunächst langsam, und nach dem Ersten Weltkrieg ging das Interesse am Bergsteigen sogar zurück. Erst nach der Neugründung der Sektionen im Jahr 1949 stiegen deren Mitgliederzahlen. Durch die starke Ausweitung der Freizeit der arbeitenden Menschen stiegen die Mitgliederzahlen der Sektionen steil an.

Dies trifft auch auf unsere Sektion zu. Auch die Nördlinger Hütte, seit 1956 wieder im Besitz unserer Sektion, bot für viele Bergfreunde einen neuen Anreiz, Mitglied des Alpenvereins zu werden. Und deshalb gebührt hier den früheren Vorstandsmitgliedern und einer großen Schar von Helfern großer Dank und hohe Anerkennung für ein Werk, auf das unsere Sektion stolz ist.

Mit der größer werdenden Zahl der Bergsteiger und Bergwanderer wurden aber auch Probleme sichtbar. Dem Massentourismus sind die Berge und auch die Hütten nicht gewachsen. Auch der DAV erkannte, daß der Bergwelt beträchtlicher Schaden droht. Inzwischen nehmen alle Bergsteiger und alle Sektionen die Gefahren, die das Biotop Alpen gefährden, sehr ernst.

Wir wollen diese Verantwortung übernehmen und für den Schutz der Berge und der Umwelt eintreten, damit auch noch in hundert Jahren die Menschen Freude an den Bergen haben und die Alpen als Erholungsraum erleben dürfen.

Im Namen der Sektion Nördlingen danke ich den vielen helfenden Mitgliedern, den vielen Freunden in Reith und Umgebung, Bürgermeistern und Gemeinderäten, dem DAV, hier besonders dem 1. Vorsitzenden des DAV Josef Klenner, der sich zu unserem Jubiläum angekündigt hat, und dem ÖAV, den Nachbarsektionen in Tirol und in unserer Region, der Stadt Nördlingen, dem Landkreis Donau-Ries, der Tiroler Landesregierung für alle Hilfen und Unterstützungen. Dankbar sind wir auch allen Vorstandsmitgliedern und Beisitzern, die vor uns gewirkt und Gutes getan haben. Den Hüttenwirten und Hüttenwirtinnen, vor allem unserer Erika Kracher, die sich liebevoll um unsere Gäste kümmert und die Hütte versorgt, sagen wir Vergelt's Gott.

Für die umfangreichen Arbeiten zur Ausstellung im Nördlinger Rathausgewölbe zum Jubiläum der Sektion danken wir ganz herzlich den vielen Helfern, allen voran Heinz Schmitzer und Fritz Klieber.

Ein herzliches Dankeschön und große Anerkennung für die schöne, aufschlußreiche und fein gestaltete Festschrift gebührt den beiden Schriftleitern Eugen Goschenhofer und Fritz Klieber und allen Mitgliedern, die zum Gelingen dieses Werkes beitrugen.

Auch die Sektion Nördlingen sah sich gezwungen, der Umwelt zuliebe finanzielle Opfer zu erbringen. Die Nördlinger Hütte, um die Jahrhundertwende auf dem Sattel, kurz vor dem Anstieg in die Felsschrofen der Reither Spitze gebaut, 1977–81 erneuert, wurde 1991 mit dreißig Solarmodulen bestückt. Mit der Photovoltaik-Anlage werden 85% des Strombedarfs der Hütte gedeckt. Davor ratterte stundenlang der Dieselgenerator und beeinträchtigte das Aussichtserlebnis der Gäste auf der windgeschützten Sonnenterrasse 1200 m über dem Inntal.

Mit diesen umweltfreundlichen Maßnahmen wollen wir aber auch unseren Anspruch auf Nutzung der Natur durch den Menschen unterstreichen. Der Naturgenuß sollte aber nur in vernünftiger Weise stattfinden, damit allen Bergsteigern und Bergwanderern bescheinigt werden kann, daß auch sie mit der Natur pfleglich umgehen können.

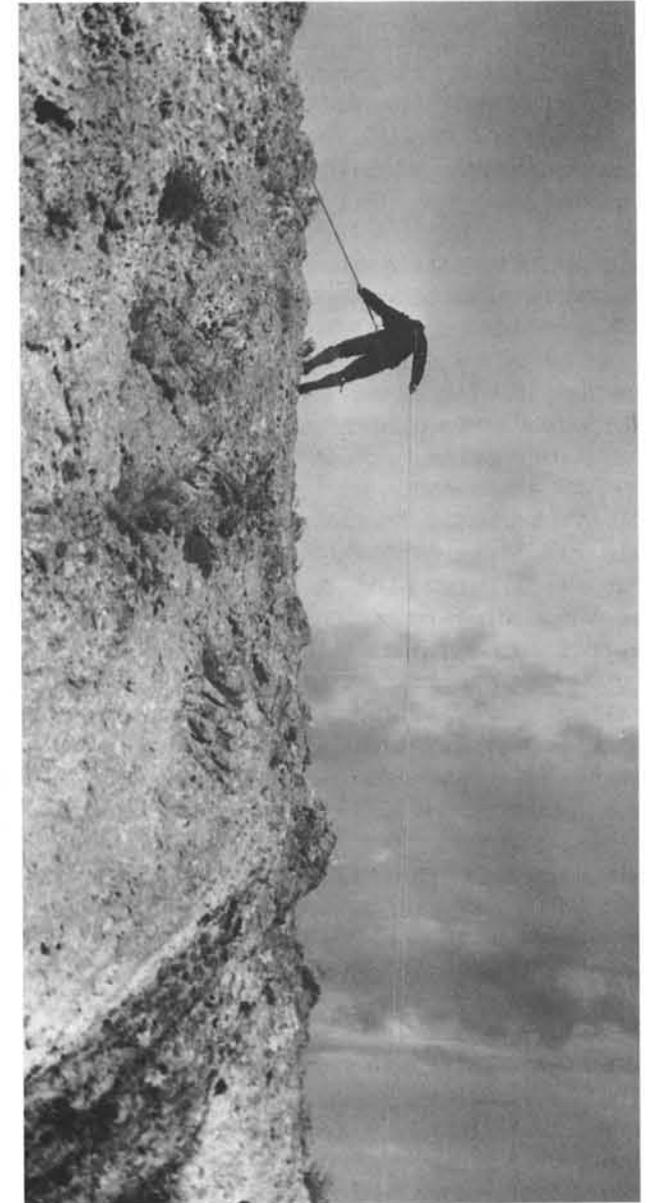
So wird künftig für alle Sektionen, für den DAV und alle Alpenvereinsmitglieder die gemeinsame Verantwortung für den Lebensraum Alpen allerwichtigstes Ziel sein.

Dieser Dank gilt auch den Alpin-Museen in München, Kempten und Innsbruck.

Unserer Sektion Nördlingen im DAV wünsche ich weiterhin ein erfolgreiches Wirken in ihrem Arbeitsgebiet, ein hohes Interesse der Mitglieder am Sektionsleben, allen Mitgliedern erlebnisreiche und unfallfreie Bergtouren und unserer Nördlinger Hütte Standfestigkeit und angenehme Gäste.

Berg Heil

Manfred Olschewski
1. Vorsitzender



Abseilen am Kargstein

Unsere Sektionsstube

Infolge der rapide ansteigenden Mitgliederzahlen wurde auch die Verwaltungsarbeit Mitte der 80-er Jahre immer umfangreicher. Die Sektionsjugend schob man von einem Ausweich-Treffpunkt zum anderen hin und her.

In dieser Situation bemühte sich 1985 der 1. Vorsitzende, M. Scherbaum, bei der Stadt Nördlingen um ein Vereinsdomizil im oberen Wasserturm an der Nördlinger Stadtmauer, der gerade saniert wurde. Hier hätte über 2 Stockwerke geklettert werden können. Die Benützung sollte stockwerksweise zusammen mit einem anderen Verein erfolgen. Der Nachteil war, daß dieser Turm nur von der Stadtmauer aus erreichbar ist und deshalb als Anlaufstelle nur bedingt geeignet war. Außerdem schreckten die hohen Ausbaurkosten ab.

Die Vorstandschaft entschloß sich dann zur Anmietung des ehem. Ladens Schönamsgruber in der Vorderen Gerbergasse 12. Daraus ist unsere Sektionsstube mit Jugendraum geworden.

Hier hält der Vorstand seine Sitzungen ab, ist die Geschäfts- und Anlaufstelle, Treffpunkt und Briefkasten der Sektion. Von erfahrenen Mitgliedern werden zu festgelegten Zeiten Sprechstunden abgehalten. Es können Bergbücher, Tourenbeschreibungen, Karten eingesehen oder ausgeliehen werden, auch Bergsteigerausrüstung steht leihweise zur Verfügung.

Die früher weit verstreuten wertvollen Archivalien des Vereins wurden gesichtet und chronologisch geordnet. Die Jugend fühlt sich wohl in ihrem Jugendraum. In den Schaufenstern werden Jahresprogramm und Tourenberichte ausgehängt. Das gesellige Beisammensein in kleineren Gruppen zur Tourenvor- und -nachbereitung wird derzeit noch aktiviert.

Die Einrichtung einer Sektionsstube war längst überfällig. Hier entstehen vielfältige Kontakte und Aktivitäten, die der Pflege und dem Ausbau des Sektionslebens dienen. Unsere Sektionsstube hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bewährt.



Nördlingen, die Heimat unserer Sektion Bild: Foto Hirsch

Herzlicher Dank

all denen, die zum Gelingen dieser Festschrift beigetragen haben, seien es die bei jedem Artikel angegebenen Autoren, Frau Ingrid Schiele für die Computer-Reinschrift des Manuskripts oder die Fotografen und Leihgeber von Bildern. Auch der Druckerei Möhle GmbH sei für die immer prompte und gute Erledigung und Berücksichtigung unserer Wünsche gedankt.

Die Fotos stammen von Helmut Bergdolt, Liselotte Beyschlag, Dr. Alfred Brechensbauer, Albrecht Deininger, Friedrich Eberle, Willi Hertle, Helmut Kaumeier, Fritz Klieber, Willi Löfflad, Klaus Mayer, Hermann Salfner, Heinz Schmitzer, Eduard Tögel, Elisabeth und Michael Vogg, Hermann Wiedemann, aus dem Sektionsarchiv u.a.

Hüttenbaupläne: Heinz Schmitzer

Karten und Zeichnungen: Fritz Klieber

Herausgeber: Sektion Nördlingen e.V. im DAV,
Im Himmelreich 1, 86720 Nördlingen
Umschlag, Gestaltung, Zeichnungen: Fritz Klieber
Gesamtherstellung: Möhle-Druck GmbH, Nördlingen
Nördlingen 1994



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000256970